

Handwritten signature or note at the top right of the page.

Pränumerations. mit täglichem Postvermerk. Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., ausserordentlich 3 fl. 50 kr., ausserordentlich 1 fl. 50 kr., mit separater Verpackung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Budapest ins Haus gebracht ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., ausserordentlich 3 fl. 20 kr., ausserordentlich 1 fl. 50 kr.

Ungarischer Lloyd

Man pränumerirt in... Budapest... „Ungarischer Lloyd“... Göttergasse Nr. 9... wo auch die Inserate... angenommen werden. — In Wien übernehme... in der... „Ungarischer Lloyd“... Stra... Nr. 2, im... H. Engler in Leipzig, Saalbach's... Ann... Bureau in Dresden, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Meise in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Haas, Zürich, Hirs-Lafitte-Bühler & Co. in Paris.

Morgenblatt.

Nr. 72.

Budapest, Freitag, 28. März

1878

Der Handelsgesetzentwurf.

Budapest, 27. März.

Wenn ein Kaufmann ein paar Säcke Kaffee von Hamburg bezieht und mit einem Wechsel auf seinen Banker bezahlt, so hat er möglicherweise ein Kaufgeschäft, ein Kommissionsgeschäft, ein Versicherungsgeschäft, ein Speditionsgeschäft, ein Frachtgeschäft abgeschlossen und einen Zahlungsauftrag erlassen.

Hierbei kann zur Sprache kommen, ob der Kaffee noch Wasser oder als kaufmannsgute Waare zu liefern war, wer die Gefahr unterwegs trägt, ob der Wechsel honorirt oder retournirt wurde und noch viele ähnliche Fragen.

Dass Alles dieses im Geschäftsverkehr meist glatt abläuft und nur ausnahmsweise Streitigkeiten entstehen, ist vorzüglich dem in kaufmännischen Kreisen geltenden Grundsatze zuzuschreiben, wonach die courante und anstandslose Abwicklung der Geschäfte für eine unabwiesliche Bedingung des Credits gilt.

Trotzdem vermag der Handel gewisse, seinen speziellen Bedürfnissen angepasste Rechtsnormen nicht zu entbehren, und kann sich derselben insbesondere dann nicht entziehen, wenn einmal eine oder die andere der streitig gewordenen Fragen dem ordentlichen Richter zur Entscheidung vorgelegt werden muss. Diesen können dann die in kaufmännischen Kreisen eingebürgerten Rechtsregeln und Gewohnheiten nicht immer bei mit sein und er bedarf auch zur Beurtheilung streitiger Fälle eines kodifizirten Gesetzes.

Hier wirft sich jedoch unwillkürlich die Frage auf, ob es denn überhaupt möglich sei, die für Kaufleute und für Handelsgeschäfte geltenden besonderen Normen zu publiziren, bevor das Civilrecht im Allgemeinen, besonders aber das Verkehrsrecht und noch spezieller das sogenannte Obligationenrecht kodifizirt ist? Oder, um klarer zu sprechen, ob ein Handelsrecht vor dem Civilgesetzbuche zweckmäßig geschaffen werden könne?

Ungefähr dasselbe Bedenken, jedoch in etwas abweichender Form, hat dem Verfasser des Handelsgesetz-Entwurfes, Professor Wächter, vorgeschwebt, als er in der vor einigen Tagen in unserm Blatte mitgetheilten allgemeinen Motivirung zu der Frage gelangte: ob bei dem inneren Zusammenhange, welcher zwischen Handels- und Privatrecht existirt, eine einseitige Reform des Handelsrechtes angerathen werden könne, und ob es nicht rathlicher wäre, die diesbezügliche Reform bis zum Abschluss der Kodifikation des Privatrechtes aufzuschieben?

Diesem Bedenken gegenüber müssen wir vorerst Überlegung finden, um nicht berechtigte Vorwürfe von Seite der Wissenschaft und später der Praxis auf uns zu laden.

Der Verfasser des Entwurfes tröstet sich mit dem Vorgange in Deutschland, wo die Verfasser des Handelsgesetzes auf verschiedene partikuläre Gesetze Rücksicht nehmen mussten und dasselbe dennoch wie aus einem Guss kodifizirt haben, und weiter mit der Dringlichkeit des Werkes, dessen Inslebentreten nicht mehr verzögert werden dürfe.

Wir müssen bekennen, dass uns die angeführten Gründe nicht vollkommen überzeugend erscheinen. Denn man kann sich bei Ausarbeitung eines Spezialgesetzes eher auf mehrere verschiedene Civilgesetze, als auf gar kein solches stützen, und eine an sich haltlose Arbeit dürfte selbst mit der größten Dringlichkeit nicht leicht zu entschuldigen sein.

Der Verfasser des Entwurfes gelangte im Verlaufe seiner Arbeit auch wirklich zu dem Resultate, dass ohne die allgemeinen Bestimmungen über einzelne Arten von Rechtsgeschäften namentlich der dritte Theil des Gesetzbuches unserer gegenwärtigen Verhältnisse kaum entsprechen würde, und hat nunmehr in diesem Theile seiner Arbeit ein für die berührten Verhältnisse entsprechendes Obligationenrecht geschaffen.

Eine weitere, nicht minder wichtige Vorfrage bei Schaffung des Handelsgesetzes war jedenfalls jene, ob das deutsche Handelsrecht ganz einfach übernommen werden könne, oder eine Modifikation desselben nothwendig sei.

Ein häufig vorkommende Erscheinung in unserem öffentlichen Leben ist unstreitig das Ueberstürzen von einem zum andern Extreme. Noch vor zwei Jahren spielte der „nationaler Genius“ in der Kodifikationsdebatte des Abgeordnetenhauses eine gewaltige Rolle. Alles sollte appart dem besonderen Geiste der Nation entsprechen, aus uns selbst geschaffen werden. Es gehörte nicht geringer Muth dazu, auch nur bezüglich der Handels- und Wechselgesetze auf ein Bedürfniss der Gleichförmigkeit mit den Gesetzgebungen der angrenzenden Länder hinzuweisen.

In Folge der kaum zu rechtfertigenden Verschwendung der Kodifikationsthätigkeit, und vielleicht auch unter dem Einflusse manches mifflirten Gesetzentwurfes ist die

*) Die Beweis des uns nämlich in seinen ersten zwei Theilen vorliegenden Entwurfes haben wir in der Nummer 137 u. 14. Juni v. J. eingehend besprochen. Die Red.

Stimmung eine der früheren ganz entgegengesetzte geworden.

„Rezeption“ wurde nunmehr zum Schlagworte, wo für in der heurigen Budgetdebatte heftig gekämpft wurde. Nun geht man so weit, den Wunsch auszusprechen, das österreichische bürgerliche Gesetzbuch, welches vor zwölf Jahren, freilich ganz leichtsinnigerweise, über die Grenze befördert wurde, mit allen seinen Fehlern, Mängeln und bereits veralteten Prinzipien neuerlich zur unveränderten Annahme zu empfehlen.

Innerhalb einer solchen Strömung werden sich gewiss auch jetzt noch manche Stimmen für die unveränderte Einführung des deutschen Handelsrechtes geltend machen. Von jenseits der Leitha, wo man jede selbstständige Bewegung Ungarns noch immer mit scheelen Blicken betrachtet, klingen schon einzelne Mahnungen in diesem Sinne zu uns herüber, und es könnte leicht geschehen, dass auch hier sogenannte Fachmänner, welche das deutsche Handelsrecht nur vom Hörensagen oder von einmaligem Durchlesen kennen, in diesen Chorus einstimmen.

Der allgemeine Motivenbericht begrüßte die Nothwendigkeit, in einzelnen Partien selbstständig vorzugehen, ziemlich erschöpfend und hebt insbesondere hervor, dass das deutsche Handelsgesetz, abgesehen davon, dass es häufig die persönliche Entschliebung ohne Grund und Nothwendigkeit beschränkt, für eine ganze Reihe von Handelsgeschäften, die es als solche ausdrücklich anerkennt, keine Bestimmungen enthält. Dies ist z. B. bei Verlags- und Affekuranz-Geschäften (Seeaffekuranz abgerechnet) der Fall.

Bei der Regelung der einzelnen Gegenstände, namentlich der Handelsassoziationen, werden Unterabteilungen gemacht und Verfügungen getroffen, die nebstdem, dass sie vor wissenschaftlichen Gesichtspunkte nicht zu rechtfertigen sind, auch keine praktische Bedeutung besitzen. Ferner sind in dem deutschen Handelsgesetze manche Ueberbleibsel des Präventiv- und Prohibitivsystems wahrzunehmen, die zu den Anforderungen der fortschreitenden Zeit einen schreienden Gegensatz bilden, wie dies unter Anderem die auf Aktiengesellschaften bezüglichen und den Staat zu einer überflüssigen Bevormundung berechtigenden Bestimmungen zeigen. Schließlich bemerkt der Bericht, dass das Handelsgesetz in mehreren seiner Bestimmungen, auf fast einfache Grundzüge von großer Tragweite aufzustellen, zu faststischen und solchen, meist auf spezielle Fälle angewandten Rechtsregeln greift, denen wegen ihres eingebildeten praktischen Nutzens die Idee der Stabilität accepfert wurde.

Wir möchten dieser spezielleren Begründung nur

Die Frauengestalten der ungarischen Dramatik.

IV.

Die Frauen in Telek's Tragödie „Der Künstler“.

Ein Vortrag von Dr. Michael Aug.

Am Hofe Valentinian's III. werden die glanzvollen Tage des Catalaunischen Sieges gefeiert. Das prunkende Festmahl des Kaisers hat Alles versammelt, was Rom an hervorragenden Männern besitzt; an den üppig besetzten Tischen lagern sie da, zierliche Knaben reichen die Pokale in die Runde, herausschend dastende Guirlanden schlingen sich um die Schlingen der Schwelgenden und jauchzender Ruf erschüttert von Zeit zu Zeit die Luft, in der die süßen Töne verborgener Musik leise verklingen. In diesem Festesjubiläum wird ein junges Herz verkauft: der Kaiser erhebt sich und verkündet die Verlobung seiner Tochter Placidia mit dem Sohne des heldenmüthigen Patrizens Aetes. In langathmigen Befehlserufen preist man diesen, den Hebräer Antilla's, den retenden Genius Italiens. Gaudensius, der glückliche Bräutigam, ergreift wohnetrunken die Hand Placidia's, doch sie sieht bleich und bestürzt da und findet kaum Kraft, auf die besorgten Fragen der Mutter mit ersterbender Stimme die Antwort zu geben, dass sie sehr, sehr leide. Eudoxia, die mit innerer Empörung den Entschluss des Kaisers vernommen, ergreift bereitwillig die Gelegenheit, das arme, verrathene Kind dem Gewühl der Festfreunde zu entziehen. Mit der Erkennung der Frauen nimmt die Schwelgerei eine bacchantische Ausdehnung; an die Stelle höflicher Höflichkeit tritt simlischer Uebermuth. Nur Petronius Maximus, der Senator, sitzt still und ernst in dem jubelnden Schwarm. Eben hat der Kaiser ihn durch zur Seite gestellt, als ein hystisches Wort des listigen Eunuchen Pheredes den Kaiser an die schöne Gemahlin dieses Penemus emvort, die er heute im Amphitheater gesehen und der mächtige Eindruck, den die herrliche Frau auf den Künstler gemacht

hat, nimmt diesen jetzt ganz gefangen. Still und gürbelnd in sich versunken, achtet er nicht der Umarmung, die das süßliche Gesicht durch die drohenden Nachrichten ernster Kriegsgefahr schillen her. Während die Hoflinge ihn mit düsteren Seegen um das Reich beschwören glauben, lauscht er gespannt den Rathschlägen seines unbezahlbaren Heracles, der ihm die Frau noch heute in die Hände zu legen verspricht. Petronius ist ein leidenschaftlicher Spieler; Heracles hat herrliche fällige Würfel: wenn Petronius alle Paarschaft an den Kaiser verlor hat, wird er seinen löblichen Trauring zur Waise legen müssen, mit dem Ringe wird Petron's Bauren in den Palast gelockt. Der Kaiser hat Ursache, erstaunt zu sein über Heracles, dessen Kombination den Erfolg sicher gestellt hat. Petronius verliert Summe um Summe, zuletzt setzt er nach einigem Sträuben wirklich seinen Trauring aufs Spiel. Verloren! Ein Erbote wird zu Petron's Gemahlin mit dem Wahrsprechen erlaudet; als Heracles die Zukunft derselben meldet, entschuldigt sich der Kaiser mit dringenden Anlegenheiten und überläßt Petron dem lustigen, geistvollen Gesellschaftler Heracles.

Die veränderte Szene führt uns in Petron's Behausung. In tiefen Sorgen hat Palladius, Petron's Sohn, die Nacht durchwacht; ihm hatte die Tochter des Kaisers ihr Herz geschenkt, doch gestern war das Todesurtheil über ihre hüige Liebe gesprochen worden. Fästlicher Hochmuth und fästliche Schwachheit hatten sich zu ihrem Verderben verschworen; so sieht er mit schmerzlicher Hoffnungslosigkeit der letzten Unterredung entgegen, die ihm Placidia für den Abend im kaiserlichen Garten zugesagt hat. Die Frage nach seiner Mutter die er an den eintretenden Vater richtet, verlegt diesen in rastlose Bestürzung; er hört j. v., daß Julia in ihrem Namen abzurufen worden sei und will, nichts ahnend von dem furchtbaren Zusammenhange, fortgehen, um sie zu suchen, als Julia schreckhaft bleich und nur mühsam sich aufrechterhaltend in der Schwelle erscheint. Leidenschaftlich blickt sie dem Sohne, sich zu entfernen, die Worte, die sie an den Gemahl zu richten hat, können ihm leicht die Hand zum Schwerte fuhren, das er

an der Seite trägt, und das Schwert ist eine gefährliche Waffe! Dann wendet sie sich an Petron mit heftiger Vorwürfen, die die angsterfüllte Seele Petron's zu wachen im Strome aufwachen: als er während Aufklärung verlangt, erzählt sie ihm mit harter Ironie in nackten Worten den Vorfall: sie war dort gewesen, wo Petron seinen Trauring gelassen, wohn er selbst sie besahen, sie kommt vom Kaiser, vernichtet stürzt Petron auf seinen Thron nieder. „Alles wirklich wahr, das Unbegreifliche! Aber ist denn die Mutter dem Wahnsinn verfallen, hat denn ein bacchantischer Zorn die Hügel der Wätherrischen in den Händen? Ist denn Alles wirklich mehr als eine tolle Bohre schwelgerei'scher Trunkenbolde? Wahnsinnig, die Welt ruht noch in ihren Angeln! — dort die Stadt — der Porticus — das Forum — die Gassen, Alles auf seinem Blase!“ — So ist keine Rettung als der Tod: mit gezücktem Dolche tritt er an Julia heran. Julia's Antlitz strahlt in heller Freude auf. Sie hatte Petron schuldig, sich verrathen, verkauft geglaubt; die Botschaft und das beigegebene Wahrzeichen hatte ja laut gegen ihn gezeugt. Jetzt weiß ihr die Verzweiflung Petron's den wahren Sachverhalt auf und in über schwänglicher Wonne sinkt sie dem verkauften Gemahl in die Arme. Dank dem Himmel, er hatte es gelingen lassen, sich durch nachemerkte Flucht aus dem Palaste der Umfriedung zu entziehen.

Petronius heult nicht auf sie, in wahrerlicher Starbeit verloren, blut er durchbare Muth an dem Kaiser. „Wahnsinnige! Ich bin für den Irrsinn so ohne Weiteres zu verbrennen, aber jugendliche Thorheit. Gedulde! Was kommt mir wohl so in dieser Brust? Sie wird mich nicht abhändeln!“ — „Wahnsinn! Dieser Geist wird sich erst in das Wunder gewöhnen, zu leben mit dem Tode im Herzen, um dann einzusehen, daß der Grimm des unbefehllichen Patrizens zum Meere anschwellen kann, das eine mächtige Fluth über dem Reich verströmt!“ — So endet und beendet der Senator fort mit kramphast geballter Faust, die Augen starr auf einen Punkt gehend; Julia aber hat mit dem seligen Vertrauen zu ihrem Muthen die wahre Arbeit der Frau,

noch beifügen, daß das deutsche Handelsrecht keineswegs zu den Modifikationen der Modifikation gezählt wird, und mehr ein Produkt des Transigirens mit gegebenen besondern Verhältnissen und der Ausgleichung zwischen verschiedenen Gesetzgebungen ist: weiter, daß der deutsche Handelstag den Gesekentwurf, bevor selber noch eingeführt war, durchberathen hat und daran Vieles anzusehen fand, jedoch für die Einführung nur deshalb stimmte, weil es sonst nicht möglich gewesen wäre in kurzer Zeit ein Handelsgesetz für ganz Deutschland zu erhalten: endlich daß die Wissenschaft und Praxis eben in Deutschland selbst seit zehn Jahren viele Mängel des Handelsrechtes aufgedeckt und damit ein Material geschaffen hat, welches uns zur freien Benützung zu Gebote steht und welches nur aus dem Grunde zurückzuweisen, weil das deutsche Handelsrecht unverändert eingeführt werden sollte, weder mit der Würde, noch den praktischen Bedürfnissen der Nation verträglich wäre.

Sollte gegen die hier angeführten Gründe vielleicht eingewendet werden, daß durch jede selbständigen Schritt auf dem Gebiete der handelsrechtlichen Modifikation die so wünschenswerthe und oftmals betont Nothwendigkeit der Rechtsregeln mit jener der Nachbarstaaten Schaden leiden würde, so läßt sich dagegen mit voller Berechtigung geltend machen, daß es ja nur um eine Gleichförmigkeit der Prinzipien zu thun sein kann und ohnehin in von Wort zu Wort übereinstimmender Handelskodex für alle oder wenigstens mehrere Nationen noch lange nicht erreicht werden wird: weiter, daß übereinstimmende Bestimmungen hauptsächlich für jene Verhältnisse notwendig erscheinen, welche internationale Berührungspunkte betreffen, wie z. B. das Frachtgeschäft der Eisenbahn: daß hingegen andere, rein innere Verhältnisse, beispielsweise die Entstehungsart der Erwerbsgesellschaften, ohne jeden Schaden in abweichender Weise geregelt werden können.

Ein allgemeiner Ueberblick über den vor uns liegenden Entwurf bietet uns die beruhigende Ueberzeugung, daß darin im Großen und Ganzen die durch das deutsche Handelsrecht eingeschlagene Richtung konsequent verfolgt sei, daß in demselben im Wesentlichen die Grundprinzipien des erwähnten Gesekbuches befolgt wurden, und daß eine Abweichung nur in der Richtung noch größerer Freiheit des Verkehrslebens und unbeschränkter Entwicklung aller Faktoren der volkwirtschaftlichen Thätigkeit angestrebt wurde.

Die Einteilung des Gesekentwurfes weicht von der des deutschen Handelsrechtes hauptsächlich darin ab, daß selber die in den ersten vier Büchern des deutschen Gesekes enthaltenen Materien in drei Theile zusammenfaßt, und im ersten von den Kaufleuten, im zweiten von den Handelsgesellschaften spricht, im dritten aber die Handelsgeschäfte eingehend behandelt.

Die beiden ersten Theile liegen im Drucke vor, der dritte Theil jedoch befindet sich noch unter der Presse.

Das im fünften Buche des deutschen Handelsrechtes enthaltene Seerecht wird keinen ergänzenden Theil unseres Handelsrechtes bilden, sondern separat kodifiziert werden, indem dieses Gesek im Sinne des XVI. G. N. v. J. 1867 nur im Einverständnisse mit dem Vertragspartner der jeweiligen Hälfte der Morarchie verhandelt werden kann, und die feierlichen Verhältnisse so besonderer Natur sind, daß eine ganz abgeordnete Behandlung nach ausföhrlichen Gründen gerechtfertigt erscheint. Nur diese Trennung drückt auch die Praxis in Deutschland, wozu die meisten Handelsrechtswissenschaftler und Kommentatoren das Handelrecht mit Ausschluß des Seerechtes behandeln.

Dem Gesekentwurf ist pararanthemweise eine sehr eingehende Motivierung beigegeben und außerdem sind die betreffenden Artikel des deutschen Handelsrechtes citirt, jene des französischen Code de commerce, des holländischen und Züricher Kodex dem Texte beigelegt.

Mit Berücksichtigung der Wichtigkeit, welche dieser kodifikatorischen Arbeit für unsere Handelsverhältnisse vindiziert werden muß, werden wir in einer Reihe von Artikeln die Hauptbestimmungen des Entwurfes zum Gegenstande unserer Besprechungen machen, wobei wir nur bedauern müssen, daß die volle kritische Beleuchtung aller Detailfragen den Raum eines Tageblattes übersteigt.

Mucker und Römlinge in Preußen.

Budapest, 27. März

Die Nationen, welche preußische Regierungen in der Mitte dieses Jahrhunderts an ihrem Busen großgezogen haben, indem sie ihren Konservatismus in eine und dieselbe Wiege mit Rom's Freundschaft gebettet, haben ein jähes Leben. Es sind Neptilien, die zerhackt, noch eine Weile fortleben; ja, mitunter scheint es, als wüßte den zappelnden Fragmenten ein neuer Kopf, so daß sie mit vermehrten Kräften wieder den alten heillosen Kampf des jehuitischen Unterklupps, die unablässige Miniarbeit gegen die Gegenwart, gegen Reichs- und Staatswesen fortsetzen. Bismarck's jüngste große Anklagerede gegen die Konservativen entwarf ein deutliches Bild von „Menschenhaß und Neue“ ins Politische überfest. Jeder Satz spiegle einen Reaktor an die Wand und setzte ihm Selbstvorwürfe als Ambiß vor. Jene Rede war auch eine Anklage gegen die ganze reaktionäre Vergangenheit früherer Tage sowohl, wie auch gegen die unbefehrten Evigonen welche die Aera der protestantisch-geseheilten Mucker durch erneute Bruderschaft mit katholisch-gesehoren politisch-Beirücker fortsetzen wollen. Fast jede Woche aber bringt ihnen neue Nackenschläge, und die „schlimme Presse“ ist grausam genug, jene Kammerfiguren, die sechs Hemden zu tragen pflegen, coram publico zu entkleiden, und dabei mehr als einen Landesverrätther „in der Theorie“ zu enthüllen.

Jene kleine Kuhn-Krätzig'sche Episode — wie lehrreich ist sie! Der Vorsitzende der früheren katholischen Abtheilung der Kirchenbehörde am Einverständnis mit Kuhn, dem Welsenagenen und naturalisirten Franzosen, dem er amtliche Aktenstücke zuweist, um daraus in französischen Blättern Waffen gegen die preußische Regierung zu schmieden, deren eigener Beamter Krätzig gewesen! Und um dem Unfug die Krone aufzusetzen, kostete es Krätzig in Begleitung des Fürsten Radziwil nur eine einzige Bittwüste beim Polizeipräsidenten von Berlin, um sämtliche kompromittierende Aktenstücke, welche bei einer in Kuhn's Wohnung abgehaltenen Hausfuchung den Gerichten in die Hände gefallen waren, mit sich heimtragen zu können.

Welche Zustände! rufen Berliner Blätter im Chor. Und die stille Seele, die diese landesfeindlichen Antiquen dirigirte, Mähler, eine Generation hindurch der Großiegelbewahrer des protestantischen Gewissens des Volkes! Nun, dieser einen und noch einzelnen anderen Mattern ist wohl mit diesen und anderen Schlag auf Schlag folgenden Mofstellungen der Kopf zertreten. Aber wer zählt das Gezücht, das noch vorhanden sein mag, sich wohl gar unter dem Thronstiel versteckt oder mithilfe die Gesellschaft im hellen Lichte des öffentlichen Lebens findet?

Man hat von Oesterreich häufig in der jetzigen liberalen Aera behauptet, daß es zwei Regierungen bestünde: eine sichtbare, welche sich die größte Mühe gebe, den Schein der einflüßreichen Macht zu repräsentieren, und eine andere, welche der „unsichtbaren Kirche“, dem religiösen Mystiker gleich, sich allem festen Angriff durch eine offizielle Rebekappe zu entziehen wisse, aber unter Umständen Gelegenheit erhalte, ihrem im Scheine des Tages sichtbaren Kollegen unerbötlich den Vöschtrichter überzustülpen. Nun, zwei Regierungen gibt es in Preußen auch, nur mit dem Unterschiede, daß die sichtbare Regierung wenigstens einen Staatsmann umfaßt, der alle Andern, auch die Männer der unsichtbaren Regierung, um mehr, als einen Zankkopf überragt und sogar im Stande ist, über die Gewitterwolken hinauszusehen und diesen oder jenen Wüßstücker der strafenden Prosa der Wirklichkeit zu überantworten.

Klang auch in Bismarck's Rede Etwas, wie ein Bedauern hindurch, daß der konservativen Taktlosigkeit und ihre Liebäugelei mit den ultramontanen Reichsfeinden ihn wider den Zug des eigenen Herzens genöthigt habe, fernerhin nach der Methode des früherhin geringgeschätzten Liberalismus zu regieren, so hat er sich schwerlich darüber getäuscht, daß die konservative Partei sich nicht mehr reuevoll zu einer Umkehr entschließen werde. Solche Gedanken mußten Einzelnen unter ihnen im Gehirne umherkriechen, aber das Gros ist von Rom längst beim Schopfe ergriffen und Rom hat es noch jeder Zeit verstanden, politische Neophyten sehr rasch derart zu kompromittieren und zu Mischuldigen zu machen, daß sie ihm für Zeit Lebens wohl oder übel zu Diensten sein müssen. Unzweifelhaft hat Bismarck unzählige Beweise für das von ihm mit so viel Bitterkeit verwünschte Einverständnis zwischen Reaktionen beider Konfessionen in der Hand, Beweise, mit denen er bald diesen, bald jenen hohen Herrn, bald diesen, bald jenen in erhabenes Vertrauen gezogenen Votativus „mit oder ohne Eichenlaub“ zerfchmettern könnte. Aber eben so viele Rückfichten fallen ihm in den Arm und er muß auf den parlamentarischen Zufall rechnen, daß dieser hin und wieder ein so schreißendes Sündenregister zu Tage fördere, wie in Sachen Mähler u. s. w. geschehen, damit Niemand mehr sich finde, solche Sünder durch ubelangebrachte Patronage zu retten.

Wie massiv und umfangreich auch die politischen Leistungen des deutschen Reichskanzlers gewesen sind, seine jetzige Aufgabe ist sicherlich die, welche ihm am schwersten gemacht wird. Mit halbstumpfen Schwerte hat er einen Lindwurm zu bekämpfen, der, Proteus gleich, unter den empfangenen Schlägen immer neue Gestaltungen annimmt, ja, mitunter im Stande sein mag, sich in der eigenen Brust des Kanzlers als „Reminiscenz“ an die einjährige Freundschaft mit denselben Geistern, die er bändigen will, festzusetzen! Daß Bismarck dem Liberalismus nur immer gerade so viele Einräumungen machen wird, um das Reich regierungsfähig zu erhalten, konnte aus seiner Herrenhausrede zur Genüge entnommen werden. Ein Glück für Preußen und Deutschland, daß es für ihn auf dieser Bahn keine Umkehr zur reaktionären Wüßerei geben kann, schon weil die reaktionäre Partei nun einmal sich der See verschrieben hat, dem Ultramontanismus als Generalstab zu dienen und aus dieser Position sich nicht mehr lösen kann und will.

Dieser Kampf wird Bismarck selber überleben. Dieser Kampf datirt, wie er selber sagte, von den menschlichen Urzeiten her. Es wird genügen müssen, wenn niemals wieder ein Pakt mit der Finsterniß von oben her

das friedliche Gleichgewicht ihrer großdenkenden Seele wiederhergenommen; mit sanften Bitten will sie den drohenden Sturm beschwören: „Fort mit diesem todverfündenden Blick, mit diesem trampfahnen bleichen Schmerze, der mir das Blut erstarren macht! Beruhige Dich! Was schadet es, wenn wir unser Glück nicht mehr dieser lächerlichen, spöttischen Welt offen zeigen können? Kürzest Du die Glenden? Bitterst Du vor den Stacheln dieser Blide, dieses Geklüsters? O, so laß uns zu Titia ein leichtes Schiff besteigen, laß uns hingehen, wohin uns Wind und Wogen führen, an ferne fremde Küsten. Mit Dir zu fliehen ist holdes Glück. Dar willst Du ihn nicht ungestraft lassen? Sieh, der Arme ist bedauernwerth, ein einiamer Gefangener in kalten, stolzen Marmorhallen, außerhalb deren er nur Abscheu und Verachtung ernten in Betäubter, der gierig die wenigen Tropfen Nahrung auffängt, die man ihm höhnend auf einem Futterteller läßt, genüßt er die hündige, qualbringende Lust des Augenblicks, und eine ganze unsterbliche Nacht wartet auf ihn mit ihrem Munde.“ — Nur keine Rache, Petron, keine Rache! Sie ist eine schwere Waffe, die nur ein Gott handhaben kann; ruht ein Sterblicher daran, so trifft ihr Schlag Strafenden und Verräther zugleich! Petronius schritt zuwärtens, „Rach!“ hatten sie mit menschlicher Stimme gerufen, die wüthenden Gedanken in seinem Innern?

Nein, es war ja Alles so still um ihn her, es ist noch jetzt so still wie der Tod. Er brennigt Titia, er werde noch glücklich, zuwärtens mit ihr sein; er hat sich nur einen kleinen Schmerz mit sich erlaubt; das wilde Mide, es war ja nur ein Wachen! Besorgt und liebevoll laßt Titia lange und unruhig ihren Blick auf ihm haften, aber Petronius ist mit heilig auf unter diesem Blick. „Nicht das“, rief er mit heiserer, erschütterter Stimme nicht das, Du zehst mit dem mit der Seele aus dem Innern und heilst sie als Schreckengestalt neben mich, die sich jeden Todes sterben laßt! Dann bittet er nster Titia, ihn allein zu lassen, ihm ist so wüth und mühsam heiß im Gehirne, er wird sich erlösen, es wird Alles sich zum Guten wenden. So führt er Titia, die

sich in reuezüchtlicher Theilnahme an den leidenden Mann geschmiegt hat, zum Ausgange. Zurückgekehrt, wütht er mit verstörtem Blicke nach den Thüren, er ist allein. „In Sicherheit also“, so bricht sein verhaltener Grimm los, „und Niemand blickt das Ungeheuerliche, was ich in dieser engen Brust verschlossen halte, um es als tödliches Gift über ein ganzes Geschlecht auszugießen! Valentinian, alberner Tyrann! Du zertrittst mein volles Glück und mich läßt Du athmen? Vielleicht schlummert Du auf Deinem süßen Lager und Dich wiegt die Hoffnung neuer Luft? O, dann abhüt Du nicht, was ich verloren habe! Erichst Du einen Menschen, hauche ihm Abscheu ein statt der Seele und gib ihm nichts zu eigen, als diesen Abscheu, das bin ich! Laß Deinen Henker holen, laß durch ihn einen Unglücklichen fohren, bis er sich unter dem stehenden Todesqual, lange diese Qual geschickt auf, bevor sie mit dem Leben entweicht, und gib ihm Verstand und Leib, das werde ich sein. Laß Dein Reich ausmessen, Valentinian! zähle Deine Legionen, wäge wohl den Helbenmuth Deiner Ritter ab, auf daß Du mir Alledem nicht zu Schande wirst an dem einzelnen Feinde, hier innen. Ja, ein herrliches, rauchendes Feuer will ich Rom bereiten; hüpfend wird ein Hüft mit der Macht und dem Gepränge eines ganzen Heeres, in allen Reigen kriegen, bis er schwindelnd zusammenstürzt; ja, im Schauspiel, das wie grause Märchen sich die Nachwelt erzöhlen soll in langen, stürmischen Nächten.“ — Dann legt er die Hand an die Stirne, lange, lange sitzt er so in tiefen Gedanken; diese Minuten entscheiden das Geschick des Kaisers. Als er aufblickt, steht Sidon, der Astrolog des Kaisers, vor ihm. Raum entschlossen, muß er schon handeln; es ist dieser Sidon, der in der Nacht mit dem Teufel zu Julia gesandt wurde; jetzt bringt ihn, so sagt er, vertrauliche Mittheilungen zu Petron, die er bei einem Becher Stärkungstrank an den Mann bringen will. Während Petron sich abwendet, schüttet Sidon ihm Gift in den Becher. Petronius, durch das Trinken des Giftes, verliert die Macht, ertrinkt durch einen Tropfen Gift den Verstand und verliert man ihm fort...

aus dem Giftbecher. Der Freitling, zu Tode erschrocken, gesteht, daß der Anschlag von Heracles herrühre. Petron zwingt ihn, eine Urkunde, das Geständniß der Schandthat, zu unterzeichnen, um sich den unbedingten Gehorsam des Glenden zu sichern.

Zweiter Aufzug. Die Szene zeigt den kaiserlichen Garten in traulichem Dämmerlicht; in einer Laube sitzen Palladius und Placidia, zum letzten Male dem friedlichen Glücke ihrer Liebe hingegeben. Entzündet lauscht Placidia dem Flöten der Nachtigallen; ach, das Andenken dieser schönen Stunde muß ihr ja das herbe Loos eines verfehlten Lebens ertragen helfen. Palladius tröstet sie freundlich; es schwindet die Zeit und die Liebenden bemerken nicht, wie sich der Garten mit Bewaffneten gefüllt hat, die unter Claudentius' Anführung nach Palladius suchen. Da stürzen die Schergen über Palladius her und nehmen den verzweifelt sich Straubenden gefangen. — Die veränderte Szene hat Petron's Wohnung. Petron vernimmt von seinen Freunden, daß bei Boethius, dem Präfecten der Leibwache, die Klagen über die gesekwidrige Gewaltthat des eifersüchtigen Claudentius nichts gefruchtet haben; Alles sei mit Wissen und Willen des Aetes geschehen, Palladius bleibe demnach solange in Haft, bis neuere Verordnungen des Patrizers, der mit dem Heere gegen die Wenden gezogen ist, eingeholt werden. Schon will Petronius drohend gegen Aetes aufbrauen, da bedenkt er seiner Rache und sieht in der Nacht des Patrizers, der mit seinen siegreichen Waffen allein noch den morschen Thron der Casaren stützt, ein geeigneter Leibel für seine Rache. So versichert er in verschönllichem Tone, daß eigentlich sein Sohn auch große Schuld an dem Ereigniß trage; dies halte ihn vor energischerem Vorgehen zurück, er bittet die Freunde, die ihm bekannten Senatoren zu einer kleinen Berathung in seinem Hause zu versammeln.

Julian, Arenal, Caustin treten auf, drei feige, lachlich anmaßende Großsprecher; sie wollen Petron ihr Verleumd wegen der unerbötlichen Mordthat seines Sohnes anerkennen. Mit schmerzlicher Bitterkeit rufen Petron

Ich gestehe: ich bin mit mir ziemlich im Klaren darüber, welche rechtliche Natur die unter der Verwaltung des Kultus- und Unterrichtsministeriums befindlichen Fonds und Fundationen haben; trotzdem sei es jedoch fern von mir, jenem Theile des von den Herren Hofmann und Csiky eingebrachten Beschlusses entgegenzutreten zu wollen, in welchem gewünscht wird, daß zur Prüfung der juristischen Natur dieser Fonds und Fundationen eine Kommission ernannt werde, dem auch ich finde es für vollkommen begründet und richtig, daß sich das g. Haus Orientierung und Aufklärung über alle jene Umstände und Rücksichten verschaffe, welche auf die Klärung dieser Rechtsfrage von Einfluß sind. Ich bin deshalb bereit, den Beschlusantrag des Herrn Abgeordneten Hofmann zu acceptiren, wenn dessen Schlussworte weggelassen werden (Weiterleit auf der Rechten), wenn vornehmlich der folgende Passus weggelassen wird: „Wie dahin aber sind diese Fonds und Fundationen nach den bisherigen Modalitäten zu verwalten.“ Wenn dieser Passus weggelassen wird, kann neben dem Antrag des Herrn Abgeordneten Hofmann auch der meine aufrecht bleiben, und das g. Haus kann denselben, wenn es ihm gefällt, annehmen.

Es wird, g. Haus, auch in anderer Hinsicht sehr zweckmäßig sein, wenn das g. Haus zur Prüfung dieser Fonds und Fundationen eine Kommission ernannt, dem der Bericht dieser Kommission wird, wie ich glaube, das g. Haus überzeugen, daß der größte Theil dieser Fundationen den Arm überhaupt nicht verdient, welcher wegen derselben erhoben wurde. Darunter befindet sich ein bedeutender Fond, der zwei Millionen betragende israelitische Fonds, welcher jedenfalls sowohl seiner Größe, als seines Zweckes wegen große Aufmerksamkeit und entsprechende Anordnungen erfordert; die Gegenstände des größten Theiles der übrigen Fonds und Fundationen sind ungefähr folgende: Stipendien für Schüler von Mittel- und Realschulen, des Polytechnikums, für Rechtslehrer, Waisenkinder, adeliche Mädchen, für verarmte Mitglieder der Familien Stobusichy, Jekensky, Hlazar, Vikowsky, für arme oder kranke Beamten, arme Künstler, zur Unterstützung der Söhne künftl. Oberhäupten Beamten, für Verbreitung der ungarischen Sprache u. s. w.

Ich gestehe, daß ich sehr gerne die Ursachen kennen möchte, welche den Herrn Kultus- und Unterrichtsminister bewegen, die Kontrolle des Reichstages über diese Fonds und Fundationen verhindern zu wollen.

Bei anderen Ministerien befinden sich gleichfalls ähnliche Fundationen, vornehmlich bei den Ackerbau- und Finanzministerien, und obwohl das Präliminäre dieser Fundationen im Budget enthalten ist, wurden sie hiedurch noch nie dem Zweck entrückt, zu welchem sie bestimmt sind und dieses Vorgehen hat das Ansehen der sehr geehrten Herren Mitglieder überhaupt nicht geschädigt. (Beifall links.) Ich weiß es, g. Haus, daß es nicht diese Fundationen sind, wegen welcher so viel Rärm erhoben wird (Halluz!), sondern jene, mit Bezug auf welche die Forderung gestellt wird, daß sie der Verwaltung der Regierung entzogen und der Verwaltung der künftig zu errichtenden und zu organisirenden katholischen Autonomie übergeben werden sollen. Unter diesen befinden sich einige bedeutende Fundationen, welche von Privaten gegründet sind. Mit Bezug auf diese kann es überhaupt nicht fraglich sein, daß sie in der That ausschließlich zu jenen Zwecken verwendet werden sollen, für welche sie gegründet worden sind. Es befinden sich aber unter diesen Fonds und Fundationen auch solche, welche vom Staate gegründet worden sind, welche im Sinne eines bestehenden Gesetzes für gewisse Zwecke verwendet werden sollen.

Bezüglich dieser Fonds kann die Frage gestellt werden, ob sie beständig ausschließlich zu jenen Zwecken verwendet werden sollen, zu denen sie bisher verwendet wurden; doch kann in dieser Hinsicht keine begründete Forderung formulirt werden, daß sie der Manipulation des Staates entzogen werden sollen, weil sie durch den Staat gegründet wurden, gegründet wurden von staatlichen oder staatlich gewordenen Benefizien und Gütern, gegründet wurden unter der Verbrügung, daß deren Verwaltung immer von den Staatsbehörden ausgeübt werde. Der hundertjährige Gebrauch beweist nur die Berechtigung der Verwaltung durch die Staatsregierung.

Die Staatsmacht und das geehrte Abgeordnetenhause haben das Recht, diese Fonds der Verwaltung der Regierung zu entziehen, doch ist diese nicht verpflichtet, sie herauszugeben und meiner Ueberzeugung gemäß wird sie nicht recht handeln, wenn sie diese großen Werthe der Verwaltung einer Körperschaft anvertraut, welche ihren Sitz nicht im Lande hat, sich aber die staatliche Macht zu erheben trachtet (lebhafter Beifall), ihrer Natur nach einer unbeschränkten Macht huldigt, diese Macht über die Verfügungen der Staatsgewalt stellt, sie den Verfügungen dieser Macht gemäß zu beschränken, ihnen entgegenzuwirken geneigt ist. (lebhafter Beifall.) Wenn es aber, geehrtes Haus, feststeht, daß die Staatsregierung diese Fonds und Fundationen berechtigter Weise verwalte, dann kann deren Verwaltung nur dieselbe sein, wie die irgendwelcher anderer Angelegenheiten immer, welche durch das Gesetz der Regierung zur Verwaltung zugewiesen wurden.

Ich habe Gelegenheit gehabt, diesbezüglich meine Ansichten bereits wiederholt zu entwickeln, und ich glaube, daß in dieser Beziehung der G. A. 1848: 3 die berechtigten Ansprüche des parlamentarischen Regierungssystems und der Begriffe der Ministerverantwortlichkeit in zu bestimmter Weise sprechen, als daß es notwendig wäre, diesbezüglich noch viele Worte zu verlieren.

Betreffe der Behauptung, daß diese Fonds und Fundationen durch meinen Antrag jenen Zwecken entzogen würden, für die sie bestimmt sind, glaube ich, daß diese Fonds und Fundationen auf jenem Wege ihren Zwecken entzogen werden können, den der geehrte Abgeordnete Herr Paul Hofmann, vorschlägt (Rufe links: Nichtig!) Denn ich glaube, und dies ist meine Ueberzeugung, daß es sich durch die zu erstattenden Berichte über die Untersuchungen der ausgesandten Kommission herausstellen wird, daß die fraglichen Fonds während der verfloffenen Zeit gehörig zu jenen Zwecken verwendet wurden, zu denen sie gegenwärtig verwendet werden, doch sind sie nicht notwendigerweise zu denselben Zwecken zu verwenden, zu denen sie jetzt verwendet werden; denn jene staatliche Verfügung, jene Gesetze, auf deren Basis die Fonds gegenwärtig verwendet werden, unterliegen mit den wechselnden Verhältnissen der Zeiten, wie jeder legislative Akt in ähnlicher Weise dem Wechsel. (Beifall links.)

Indeffen aber, bis in Folge des Gutachtens jener Kommission, welche auf Antrag des Herrn Paul Hofmann ausgesandt werden soll, das Haus einen Beschluß fassen wird, was meiner Ansicht nach nicht so bald geschehen wird, halte ich es für notwendig, daß das Präliminäre dieser Fonds und Fundationen in dem dem Hause zu unterbreitenden Budgetentwurf aufgenommen werde. (Beifall links.)

Dies macht die Sicherstellung der gehörigen Verwaltung dieser Fonds, das Inslebentreten der Idee der Ministerverantwortlichkeit notwendig, ja, es sei mir erlaubt, zu bemerken, das Interesse dieser Institute und die Förderung der Zwecke, welchen diese Fonds dienen, machen es wünschenswerth. Ich berufe mich diesbezüglich auf die Universität, das Museum und das Wagnier Taubstummeninstitut. Deren Fonds stehen ebenfalls unter Verwaltung des Unterrichtsministers, ihr Budget erscheint seit einiger Zeit auf dem Tische des Hauses und ich frage: wurde von diesen Fonds seit der Zeit, da sie durch das Haus verhandelt werden, der kleinste Theil dem Zwecke entzogen, für den sie bestimmt sind? (Beifall links.) Ja, ist der Grund der Thatfache, daß diese Institute jetzt zu klären beginnen und thatächlich klären, nicht gerade darin zu suchen, daß ihr Budget jetzt durch das Haus verhandelt und bestimmt wird? (Beifall links.)

Ich bin davon überzeugt, daß j. A. die Verhandlung des Budgets des Studienfonds durch den Reichstag hauptsächlich im Interesse jener Institute lage, welche aus diesen Fonds erhalten werden, und der Professoren, die ihre Bezahlung aus diesem Fonds beziehen. Die durch diese Fonds erhaltenen Institute haben unabhä-

ngige Bedürfnisse. Der Studienfonds ist nicht hinreichend zur Deckung der Bedürfnisse. Die betreffenden Professoren wandten sich diesbezüglich an den Reichstag. Wie kann aber der Reichstag einen Fonds subventioniren, dessen Vermögensverhältnisse er nicht kennt, noch kontrollirt, über den er mit sich nicht einmal im Klaren ist, ob er ein konstitutioneller oder ein Landesfond ist? Und wie soll der Reichstag aus den Einkünften des Staates die Gehalte dieser Professoren verbessern, da er in Betreff jenes Fonds jedes kontrollirenden Einflusses beraubt ist? (Beifall links.)

Ich bin überzeugt, daß das Haus, wenn in demselben das Budget des Studienfonds verhandelt werden wird, gerade so, wie es den Bedürfnissen der Universität immer nach Möglichkeit Rechnung zu tragen und auch in Angelegenheit des Museums sein Möglichstes gethan, auch in Angelegenheit der von dem Studienfonds erhaltenen Mittelschulen und Rechtsakademien helfen aufzutreten wird, und kann daher jenen Anstalten auf diese Weise auch am schnellsten und erfolg reichsten geholfen werden. (Beifall links.)

Gestatte mir das g. Haus, noch eine Bemerkung zu machen. (Hört!) Kann man in einem konstitutionellen Staate einen Zustand dulden, wo ein Minister Werthe von 40-0 Millionen verwalte, ohne daß er darüber Jemandem Rechnung lege? (So ist's! links) Dies ist bezüglich dieser Fonds der Fall, g. Haus. Ich weiß es nicht gewiß, aber ich glaube es stark, daß der Herr Minister den Vorschlag dieser Fonds und Fundationen seinerzeit Sr. Majestät unterbreitete. Se. Majestät gibt seine Einwilligung und diesen von Sr. Majestät gutgeheißenen Vorschlag nimmt der Minister unter seiner eigenen Gegenzeichnung in Ausführung; aber darauf, auf welche Weise dann der Vorschlag faktisch in Ausführung gebracht wird, fertigt wohl jene Rechnungsabteilung, die im Ministerium besteht und diesem untergeordnet ist, einen Ausweis an, aber diesen prüft Niemand, denn der Rechnungshof prüft diese Rechnungen und Ausweise nicht. Am 14. Mai 1871 übergab das Abgeordnetenhause unter R. 3320 dem Rechnungshofe die auf die öffentlichen Fundationen bezüglichen Schlussrechnungen von 1869 mit dem Auftrage, daß er im Sinne des Gesetzes vorgehe, und diese Schlussrechnungen seinerzeit mit den Bemerkungen des Staatrechnungshofes dem Reichstage vorgelegt werden sollen. Der Rechnungshof hat dem hinsichtlich der Prüfung der Schlussrechnungen von 1870 eingereichten Berichte zufolge die Ausführung des Beschlusses verweigert, indem er bemerkt, daß er überzeugt sei, daß die Prüfung der Schlussrechnungen der in die Verwaltung des Kultus- und Unterrichtsministeriums gehörenden Fonds und Fundationen nicht dem Rechnungshofe zustehe; er habe wohl die Universitäts- und Museums-Schlussrechnungen geprüft, aber — wie er in dem Berichte bemerkt — nur gezwungen, weil der Kostenvoranschlag dieser Institute (sogar in dem Budget enthalten ist, aber er erklärte zugleich, daß auch er glaube, sein Vorgehen sei nicht korrekt.

Bei diesem Stande der Dinge bin ich auch schon aus dem Gesichtspunkte so frei, meinen Antrag dem geehrten Hause zu empfehlen, weil er im Allgemeinen die bestehende ordnungsgemäße nicht aufhebt; weil er entschieden zuläßt, daß insoweit als die Rechtsfrage auf dem Wege, welchen die Abgeordneten Hofmann und Csiky beantragen, entschieden werden wird, diese Fonds, wenn auch unter Kontrolle des Reichstages, zu denselben Zwecken verwendet werden, wie gegenwärtig. Und da auch der Herr Minister zugibt, daß er dafür verantwortlich ist und darüber Rechnung legen muß, er sich aber aus dem, was ich die Ehre hatte, vorzutragen, überzeugen kann, daß die Schlussrechnungen über die Fundationen und Fonds, trotzdem das Ministerium die letzteren schon das sechste Jahr verwalte, bis jetzt nicht geprüft worden, so zweifle ich nicht, daß der Herr Minister, als konstitutionell gefonnener Mann diesen Zustand fern nicht dulden wird (lebhafter Beifall links) und darum erlaube ich mir meinen Antrag der Aufmerksamkeit des geehrten Hauses zu empfehlen. (lebhafter Zustimmung links.)

Paul Hofmann: Im Februar 1870 wurden von mir und vom Abgeordneten Ghygy bezüglich der in Rede stehenden Fonds und Fundationen Anträge eingebracht, die mit unseren Anträgen, über welche das geehrte Haus heute entscheiden soll, vollständig übereinstimmen; das geehrte Haus nahm damals meinen Antrag an. Der Herr Abgeordnete Ghygy forderte in seinem Antrage, daß die fraglichen Fonds und Fundationen in das Budget aufgenommen werden sollen doch wendet er dabei gegen die Entsendung einer Kommission nichts ein, welche die Natur, den rechtlichen Charakter der fraglichen Fonds und Fundationen prüfen soll. Ich meinerseits beantragte die Entsendung einer solchen Kommission, nämlich jedoch, daß bis zum Einlangen des betreffenden Berichtes die Fonds und Fundationen nach der bisherigen Modalität verwalte werden sollen. Und darin liegt der Hauptunterschied zwischen unseren Anträgen.

Auf den G. A. 1848: 3 gestützt, verlangt der Herr Abg. Ghygy, daß die fraglichen Fonds und Fundationen in das Budget aufgenommen werden sollen, weil die Minister für ihre Handlungen dem Reichstage verantwortlich sind. Dieses Prinzip ist ganz richtig, die bisherige parlamentarische Praxis beweist aber, daß der Reichstag es nicht für gut befunden hat, diese Fonds in das Budget des Landes aufzunehmen, obwohl er vom Vorhandensein dieser Fonds volle Kenntniss hatte. Der Grund dieser Haltung des Reichstages lag eben darin, daß man über die rechtliche Natur der in Rede stehenden Fonds und Fundationen noch nicht im Klaren war. Der Abg. Ghygy sagt zwar, daß die Annahme seines Antrages der späteren Entscheidung über die rechtliche Natur der Fonds und Fundationen nicht präjudiciren würde. Meinerseits glaube ich dies, und würde es mich auch nicht beunruhigen, wenn die Fonds und Fundationen in das Budget aufgenommen würden. Dies wäre aber nicht in allen Kreisen der Bevölkerung der Fall, und sind die Abgeordneten verpflichtet, nicht nur auf sich selbst, sondern auch auf die Bevölkerung Rücksicht zu nehmen. Und selbst in der Rede des Herrn Abg. Ghygy kommt ein Passus vor, der nicht geeignet wäre, nach allen Seiten Veruhigung hervorzurufen. Er sagte nämlich, wenn die fraglichen Fonds und Fundationen im Budget nicht vorkommen, könne der Reichstag die Lage jener Anstalten, die mit dem Ertrage der Fonds und Fundationen erhalten werden, sowie die Lage der Lehrer an jenen Anstalten nicht verbessern, weil man nicht wisse, ob jene Anstalten konfessionelle oder staatliche Anstalten sind, während man, sobald sie in das Budget aufgenommen würden, sofort wüßte, daß sie staatliche Anstalten sind. Eben dieser Umstand, diese Worte des Herrn Vorredners wären geeignet, in weiten Kreisen Beunruhigung hervorzurufen, und eben deshalb ist es notwendig, daß, bevor die fraglichen Fonds und Fundationen in das Budget aufgenommen werden, erst die rechtliche Natur der einzelnen Fonds festgestellt werde. Auf das, was der g. Abgeordnete in dieser Beziehung sagt, reflektire ich nicht, da diese Frage heute nicht auf der Tagesordnung steht. Sie wird seinerzeit auf Grund der Kommissionsberichte entschieden werden. Und da ich überzeugt bin, daß dann der Staat die ihm gehörenden, die Kirche aber die ihr gehörenden Fonds und Fundationen erhalten werden, empfehle ich dem geehrten Hause die Annahme meines Antrags. (Beifall rechts.)

Alexander Csiky billigte die Ansichten Ghygy's und hielt seinen Antrag des Hofmann's gegenüber hauptsächlich aus dem Grunde aufrecht, weil Hedner verlangt, daß der fragliche Kommissionsbericht schon zu Anfang der zweiten Session des Reichstages in Beratung soll eingebracht werden können.

Georg Artal: Das geehrte Haus wolle mir gestatten, in Kurze die Gründe darzulegen, die mich abhalten, den vom geehrten Abgeordneten Koloman Ghygy auf den Tisch des Hauses niedergelegten Resolutionsantrag zu unterstützen.

Jenes konstitutionelle und parlamentarische Grundprinzip, das er an die Spitze seiner Motivirung gestellt, acceptire ich und eigne es mir sogar an. Doch glaube ich, nicht im Widerspruch damit und mithin korrekt zu handeln, wenn ich mich jetzt in eine Fortsetzung der Frage einlasse, ob die beregten, unter direkter Verwaltung des Kultus- und Unterrichtsministers stehenden Fonds und Stiftungen, insofern sie katholischen Kirchen- und Unterrichtsinstan-

gestaltet sind, ob — sage ich — die Verwaltung derselben auch rechtmäßig in das Ressort jenes Ministers und überhaupt in den Rahmen der staatlich n Disposition gehören. Als in Ungarn das Staatsreligion, eine Staatskirche existirte; als in Ungarn das Regnum die Wurzel des Grundbesitzes, das System der königlichen Donation die Basis desselben bildete, da entwickelte sich, wie ich glaube, ganz nach den Korollarien des kaiserlichen Rechts jener Einfluß, den Sr. Majestät und die ungarische Regierung auf die Verwaltung der zu katholischen Kirchen- und Unterrichtsinstanzen bestimmten Fonds übten. Nachdem aber die 1848er Gesetze diese alte Basis unseres Besitzsystems abgeschafft haben; nachdem der jüngste Gesetzartikel jenes Jahres und namentlich §. 2 derselben die volle Gleichberechtigung der Konfessionen proklamirt haben: so hat, glaube ich, die auf den erwähnten Grundlagen beruhende Verwaltung des ehemaligen staatlichen Einflusses aufgehört, und dürfen, glaube ich, die Staatsbürger katholischer Konfession mit eben solchen Rechten die Herausgabe jener als rein katholische nachweislichen Fonds und Stiftungen fordern, wie die anderen Konfessionen dieses Landes die Ausdehnung des gouvernementalen und staatlichen Dispositionsrechtes auf ihre eigenen Fonds und Stiftungen mit Energie juridiziren würden. (Zustimmung von der Rechten.) Ich stelle nicht die absurde Forderung, daß diese Herausgabe gleich, so statt weg und ohne vorherige Prüfung des Rechts Ursprunges und Charakters dieser Fundationen geschehen solle, und daher billige ich das Verfahren, welches der Reichstag in der 1869/1872er Session beobachtet hat; aber ich erkläre zugleich auch, daß, so lange der Rechtscharakter und der Ursprung dieser Fonds und Stiftungen nicht gerührt und festgestellt ist, es auch weder recht, noch zweckmäßig wäre, einen Schritt weiter zu gehen. (Beifall von der Rechten.)

Ich würdige die Absicht, zu schonen, die sich in der Motivirung des Resolutionsantrages des geehrten Herrn Kollegen Koloman Ghygy ausdrückt, indem er nämlich hervorhebt, daß das Budget dieser Stiftungen reichstägig verhandelt werden könnte mit Bewahrung jener Zwecke, zu welchen die Einkünfte dieser Stiftungen bisher verwendet wurden, und indem er ferner betont, daß aus dieser Thatfache keinerlei rückwirkende Folgerung auf die spätere Lösung der Rechtsfrage gezogen werden dürfte. Doch bin ich geneigt, zu erklären, daß allein schon der Zweck dieses Resolutionsantrages — daß nämlich das bezüglich dieser Fonds gegenwärtig bestehende System der Staatskontrolle, demzufolge i. B. wie der geehrte Herr Minister erwähnte, die Schlussrechnungen derselben nach dem obersten Rechnungshofe geprüft werden, sich sogar auf eine vorauszuhende Prüfung und Verhandlung des Budgets dieser Fonds erstrecken sollte — daß, sage ich, dieser Zweck schon nicht mehr Schonung, sondern neue Beschränkung bedeutet hinsichtlich jenes Theils der Fonds, dessen katholischer Charakter die Unterlegung bald herausstellen wird. Betreffs dieser Fonds haben die Staatsbürger katholischer Konfession den Einfluß des Staates bisher zwar geduldet; sie haben ihn geduldet, weil derselbe nicht bloß auf die Rechtssphäre Sr. Majestät, als des Oberhauptes des ungarischen Staates, sondern zugleich auch auf jenes oberste Patronatsrecht zurückgeführt werden kann, welches der gekrönte ungarische König bezüglich der Kontrolle der Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens hat und welches oberste Patronat bisher nicht abgeschafft ist. Sie waren aber auch darum zufrieden damit, weil der katholischen Kirchenkommission ein maßgebender Einfluß bezüglich der Verwendung der Einkünfte dieser Fonds gesichert war.

Es ist, geehrtes Haus, hier nicht am Platze, zu beurtheilen, ob die Zusammensetzung dieser katholischen Kirchenkommission eine angemessene, eine zweckentsprechende sei, und ob sie die Interessen der Gesamtheit der katholischen Einwohner dieses Landes vertritt. Das ist, nach meiner Ansicht und vollen Ueberzeugung, eine interne Angelegenheit der katholischen Landesbewohner; darüber zu entscheiden und diesem Uebelstande abzuhelfen, wird jedenfalls nur Aufgabe der Katholiken sein. (lebhafter Zustimmung von der Rechten.) Indessen bis dahin, als wir selbst im Stande sein werden, die vorhandenen und von mir durchaus nicht getragenen Mängel zu beseitigen und ihnen abzuhelfen, bin ich geneigt, jene Kirchenkommission als den gegenwärtigen Ausfluß der katholischen Kirchenverfassung, als Verräsentanten der Interessen der Kirche anzuerkennen, und ich rechne die Verhütung jener katholischen Klagen, die in dem Wirken dieser katholischen Kirchenkommission ihre Veruhigung finden, zu jenen Zwecken, die mir als Reichstagsabgeordneter vorschweben. (Beifall von der Rechten.)

Ich wiederhole es, geehrtes Haus, die eben von mir bezeichneten zwei Umstände machen den katholischen Staatsbürgern erträglich jene Einmischung die der Staat so lange über ihnen wird, als nicht Charakter und Ursprung dieser katholischen Fonds geprüft und endgiltig klar gestellt sind. Nun, diese Schonung schwindet aber in dem Momente, wo bezüglich der Verwendung dieser katholischen Fonds und Stiftungen ein entscheidender Einfluß solch einem Faktor eingeräumt wird, der des katholischen Charakters durchaus entbehrt, aber sogar auch den Einfluß jenes katholischen Organs zu paralysiren vermochte, welches bisher seine Aufgabe — vielleicht unvollkommen, ich erkenne es — aber denn doch erfüllt hat.

Ich halte es für überflüssig, jenes Argument zu widerlegen, welches der g. Herr Antragssteller eben zur Verhütung der Katholiken in seiner Motivirung vorgebracht hat, daß nämlich die Verwendung dieser Einkünfte auch mit Voraushaltung jener Zwecke geschehen könne, zu denen sie bisher verwendet wurden. Ich glaube, g. Haus, daß die Zusicherung nicht eine fakultative sein dürfte; nach meiner Ansicht ist eine Garantie gegen den entgegengelegten Fall nicht, gegen den Fall nämlich, daß der Reichstag, der demnach die Präliminärbudgets der Fonds prüfen sollte, diese Einkünfte zu anderen, von ihrer Bestimmung abweichenden Zwecken verwenden würde. Ueber diesen Fall habe ich in dem Resolutionsantrage keine Orientirung und somit bleibe ich auch darüber unorientirt, auf welche Weise das Abgeordnetenhause seinen eigenen Beschlüssen, wenn dieselben außer dem Bereich jener Zwecke liegen sollten die Geltendmachung sichern würde.

Doch, ich gehe weiter und erkläre, g. Haus, daß die Konfession, welche dann nicht aufhören würden, wenn der Reichstag bei seinen Beschlüssen über diese Budgets sich innerhalb des Rahmens jener Zwecke halten würde. Denn das ist offenbar, daß, wenn der Reichstag jenes Budget, das der Herr Kultusminister einverständlich mit der gegenwärtigen Repräsentation der katholischen Kirche und der katholischen Konfession feststellen und dem Reichstag vorlegen soll, nach dessen einzelnen Posten prüfen und die einen streichen, dafür aber andere einstellen würde, daß dann jedenfalls die Frage entstehen würde, ob über diese Änderungen auch zum wenigstens jenes kirchliche Organ einvernommen werden müßte, welches bis jetzt die Interessen der Katholiken vertritt. Sollte es einvernommen werden, so wäre dies jedenfalls ein ungewöhnlich langwieriges Verfahren, während ich doch weiß, daß die ungarische Budgetverwaltung eben an dem Fehler der Langwierigkeit leidet; weshalb ich schon aus diesem Grunde nicht dieses Verfahren acceptiren würde. Wird aber diese Einvernehmung umgangen, so ist es klar, daß der einrige Einfluß, den die Katholiken auf die Verwendung der Einkünfte ihrer Stiftungen gehabt haben, völlig hintangefegt und paralysirt sein würde.

Geehrtes Haus! Ich gehöre nicht zu denen, die die Klarstellung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat hinausgeschoben wünschen; ich gehöre vielmehr zu denen, die entschlossen sind zu den Grenzen dieser Verhältnisse, die Lösung dieser Fragen bis zu den Grenzen durchzuführen, die uns einestheils von der Absicht, die Staatsinteressen vollkommen zu sichern, vorgezeichnet sind, und die andertheils von der Sicherung der Gewissensfreiheit und der Gleichberechtigung der Konfessionen geboten sind. Ich gehöre nicht zu denen, die etwa die Mängel der katholischen, in ihren auf weltliche Verhältnisse bezüglichen Angelegenheiten bemängeln möchten; ich gehöre vielmehr zu denen, die es als eine Hauptaufgabe ihrer ertigenen Amtsfähigkeit ansehen, diese Mängel durch die so früher Einführung eines geordneten, auch die

geschlossen wird, — dann wird das Volk wenigstens, das sich des rechten Weges wohl bewußt, die Arbeit ausführen können, zu der es berufen ist.

Inland.

Budapest, 27. März. Der k. u. g. Justizminister hat an sämtliche k. u. g. Gerichtspräsidenten des Landes folgendes vom 12. d. datirte Rundschreiben erlassen: Nachdem die Erfahrung gemacht wurde, daß die Berichte erster Instanz die rechtzeitig eingelangten Nullitätsbeschwerden verspätet dem Kassationshofe unterbreiten, beauftrage ich den Herrn Präsidenten, um die rasche Zustipplage und die Interessen der streitenden Parteien nicht zu gefährden, energische Verfügungen zu treffen, daß bei in Bezug auf die Unterbreitung der an das unter ihrer Leitung stehende Oberricht einlangenden Appellationen und Nullitätsbeschwerden in dem Gesetzartikel LIV vom Jahre 1863 laut §. 280 deutlich vorgeschriebene Termin mit Berücksichtigung des §. 301 des selben Gesetzes strengstens eingehalten werde.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 27. März.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde eine ganze Serie mehr oder minder wichtiger Gegenstände erledigt. An Allem, was geschieht, ist es ersichtlich, daß die Thätigkeit des Hauses ihrem Ende entgegensteht. Die einzelnen Fragen werden ohne viel Umschweife abgethan, und fast die Redner der äußersten Linken fassen sich nach Möglichkeit kurz. Die Unzulänglichkeiten, die in unserem Nationaltheater bereits so gang und gäbe sind, daß selbst kein Tag vergeht, ohne daß der chronische scandaleuse dieses Institutes neuen Stoff zuzuführen, gaben Herrn Stephan Majoros, dem beredten Anwalt der Frauenemancipation Gelegenheit, den Minister des Innern zu interpelliren, ob er diesbezüglich keine Abhilfe treffen wolle. Es scheint, daß der Geist, der in unserem Nationaltheater grassirt, durch Ministerial-Verfügungen nicht gebannt werden dürfte. Die Disziplin der Geister ist durch eine Jahre lang andauernde Mißwirtschaft gelockert, und muß vor allem Anderen Gaf gefordert werden, daß das Nationaltheater einen tiefen Besessenen, der dem gesammten Personal imponirt und Fucht und Sitte zu ihrem Rechte verhülft. Felix Lukitsch brachte seinen bereits in geheimer Sitzung besprochenen Antrag bezüglich der Erhöhung der Diäten ein. In der morgigen Sitzung wird darüber entschieden werden, ob der vorgelegte Gesetzentwurf zur meritorischen Verhandlung zugelassen werden solle oder nicht. Auf der Tagesordnung steht die Verlängerung der Indemnität. Esanabn wettet wieder einmal gegen den Ausgleich, was aber die Majorität nicht abhält, die verlangte Indemnitätsverlängerung zu bewilligen. Da das Budgetgesetz selbst nach Ablauf des ersten Jahresviertels nicht zu Stande kommen könne, bleibt eben nichts Anderes übrig, als sich mit derartigen Surrogaten zu behelfen. In Anwesenheit des Blasius Orbán, dessen Auslieferung Seitens der Indemnitätskommission beantragt wurde, entschied eine bunt zusammengewürfelte Majorität gegen den Antrag der Kommission.

Das Abgeordnetenhaus erledigte hierauf den Antrag K. Ghygy's bezüglich der unter der Leitung des Kultus- und Unterrichtsministers stehenden Fonds und Stiftungen. Ghygy hatte bekanntlich beantragt, die Verwaltung dieser Fonds unter die Kontrolle des Reichstages zu stellen, ohne jedoch damit einer späteren Entscheidung über die Natur

derselben präjudizieren zu wollen. Der Antrag hatte mancher bedenkliche Seite, wie das der Unterrichtsminister kürzlich in dem Deakklub betont und wir das schon früher erörtert haben; aus diesem Grunde zeigte sich der Antrag des Prof. Hoffmann als weit korrekter, der dahin ging, besagte Fonds und Stiftungen erstlich ihrer Entstehung und Natur nach zu prüfen, wozu eine Zwölfer-Kommission entsendet werden sollte, die jene Arbeit dort wieder aufzunehmen hätte, wo im Vorjahre die zu gleichem Zweck entsendete Reichstagskommission stehen geblieben ist. Bis zu der erfolgten Entscheidung habe der status quo zu verbleiben. Dieser Antrag fand auch in den Reihen des linken Centrums Anhänger, denen jedoch der Beifall nicht gefall. Die Majorität stimmte jedoch gegen Ghygy und für Hoffmann. An der Debatte beteiligten sich neben den Antragstellern noch Minister Treffort, Georg Bartal, P. Somssich u. A. G. Bartal sprach eifrig, vielleicht zu decidirt, indem er schon zum Voraus ein Urtheil über die zu prüfenden Fonds und Stiftungen fällte. Seine Rede hatte eine heftige Replik Ghygy's zur Folge, auf welche G. Bartal wieder mit einer „persönlichen Bemerkung“ antwortete.

Ueber die erste Hälfte der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses haben wir bereits im Abendblatte berichtet, die zweite Hälfte aber wurde durch die Debatte über die von den Abgeordneten Koloman Ghygy, Alexander Csiky und Paul Hoffmann eingebrachten Anträge ausgefüllt, die sich auf die vom Kultus- und Unterrichtsminister verwalteten Fonds und Fundationen beziehen. Ghygy hat bekanntlich beantragt, daß das Erforderniß und die Bedeutung dieser Fonds und Fundationen, unbeschadet der über den rechtlichen Charakter derselben zu treffenden Entscheidung, in das Budget des Kultus- und Unterrichtsministers aufgenommen werden soll; Csiky beantragte die Entsendung einer Zwölferkommission zur Prüfung des rechtlichen Charakters der fraglichen Fonds und Fundationen, welche die Arbeiten der vom vorigen Reichstage diesbezüglich ermittelten Kommission fortsetzen und binnen solcher Zeit Bericht erstatten soll. daß das Haus den Bericht zu Beginn der zweiten Session schon in Berathung ziehen könne; Hoffmann endlich hatte zu demselben Zwecke die Wahl einer Fünfzehnerkommission beantragt, welche ebenfalls Bericht erstatten soll, bis dahin aber — so lauteten die letzten Zeilen seines Antrages — sollten die fraglichen Fonds und Fundationen nach den bisherigen Modalitäten verwaltet werden. Die diesbezügliche Debatte nahm, nachdem die drei Anträge vorgelesen worden waren, folgenden Verlauf:

Minister August Treffort: Als ich die Ehre hatte, das g. Haus zu ersuchen, daß es den Beschlusbewurf des verdienstvollen Abgeordneten von Komorn über die Religions- und Studienfonds nicht gelegentlich, sondern nach der Budgetdebatte zu verhandeln, bewies ich damit, daß dieser Entwurf nicht todgeschwiegen werde, bewies ich, daß ich seine ganze Bedeutung und Tragweite aufgefaßt habe. Aber wie groß auch seine Bedeutung sei, so glaube ich doch nicht, daß es an der Zeit sei, jetzt die Ideen zu entwickeln, welche in ihm enthalten sind. Was darin enthalten ist, ist vor mir eine rein rechtliche Frage, welche besonders in formeller Hinsicht bedeutungsvoll ist. Es leidet keinen Zweifel, daß der Kultus- und Unterrichtsminister für die Verwaltung aller jener Fonds, die ihm anvertraut sind, und daher auch für die der Studien- und Religionsfonds, verantwortlich ist und ich werde demzufolge gleich meinen Vorgänger — die Schlußreden — wie ich die Verpflichtung fühle, dem g. Hause über jeden einzelnen Posten dieser Fonds — so oft es verlangt wird — Aufklärung zu geben. Wenn das g. Haus mit meiner Aufklärung nicht zufrieden sein wird, oder wenn irgend ein Mißbrauch geschehen sollte, so wird es das Recht haben, mir Mißtrauen zu votiren, ja ich gehe noch weiter, mich anzulassen. Ich glaube daher, daß das g. Haus hinsichtlich der Fonds auf diesem Wege in der Lage ist, gehörige Kontrolle zu üben. (Widerpruch links.) Daraus folgt aber nicht, daß man diese Fonds in das Budget nehmen müßte, denn darüber,

was einmal in das Budget aufgenommen wird, hat das Haus das Recht vollständig zu verfügen. Infolange jedoch als der G. N. XXVI: 1790 zu Recht besteht, haben wir kein Recht, über diese Fonds zu verfügen. Wenn wir dies thun wollen, müssen wir erst dieses Gesetz modifiziren, ein Gesetz aber durch einen Beschluß des Abgeordnetenhauses abändern kann man nicht, darf man nicht, denn wir schließen einerseits die Krone, andererseits das Oberhaus von dem Recht der Legislative aus und wenn wir die Sache praktisch nehmen, so gelangen wir auf diesem Wege auch in die Lage einen besondern Mißbrauch heraufzubeschwören.

Wenn nämlich das g. Haus einen Beschluß fassen würde hinsichtlich dieser Fonds, so hätte das Oberhaus auf das Recht, dem gegenüber einen Beschluß zu fassen in entgegengelegter Richtung, sowie ferner die Krone das Recht, den Minister anzuweisen, daß er den Beschluß nicht ausführe, mit so würde eine ganze Reihe von Konflikten vor uns.

Nun glaube ich aber, daß der Beschluß, den wir davon hatten, wenn wir diese Fonds jetzt in das Budget aufnehmen würden, mit den Konsequenzen dieser Konflikte in keinem Verhältnisse stünden.

Da aber hinsichtlich der rechtlichen Natur dieser Fonds Zweifel obwalten und das geehrte Haus schon während des letzten Reichstages eine Kommission zur Prüfung der rechtlichen Natur dieser Fonds entsendet hat, so werden wir uns nur konsequent bleiben, wenn wir auf diesem Wege verharren und zu diesem Zweck eine Kommission entsenden. Wenn diese nach Beendigung ihrer Thätigkeit ihren Bericht dem Hause vorlegt, wird es das Recht haben, das Ministerium anzuweisen, daß dieses auf Grund des Berichtes einen Entwurf vorlege, über welchen dann das Haus nach seiner weisen Einsicht beschließen wird.

Ich unterführe daher den Beschlusbewurf meines Freundes Paul Hoffmann. Mit der Annahme dieses Antrages ist der Zukunft nicht präjudicirt; hinsichtlich der Gegenwart aber kann ich dem g. Hause versichern, daß durch die Beibehaltung des gegenwärtigen Verwaltungssystems weder in politischer, noch finanzieller oder wirtschaftlicher Beziehung ein Nachtheil erwachsen wird.

Nach dem Gesagten bin ich so frei, das g. Haus zu ersuchen, unter Befestigung der Beschlusbewürfe Ghygy's und Csiky's den Entwurf Paul Hoffmann's anzunehmen. (Zustimmung rechts.)

Koloman Ghygy: Geehrtes Haus! Wenn das stünde, was der sehr geehrte Herr Kultus- und Unterrichtsminister eben zu sagen beliebt hat, daß er nämlich deshalb, weil er anerkennt, daß er für die unter seiner Verwaltung befindlichen Fonds Rechenschaft abzulegen verpflichtet ist und die Verantwortung für dieselben zu tragen hat, das Budget dieser Fonds dem Hause zu unterbreiten nicht gehalten sei; dann wäre, g. Haus, kein einziger Minister verpflichtet, sein Budget dem Hause zu unterbreiten. (Zustimmung links.) Denn jeder Minister ist ja dafür verantwortlich, was er thut und trotzdem muß er sein Budget dem Hause vorlegen. Der Herr Minister sagt, es sei ein Unterschied zwischen den Fonds und jenen übrigen Gegenständen, welche in das Budget aufgenommen zu werden pflegen. Er sagt, daß man die Fonds, in das Budget aufgenommen, gar nicht dem Hause unterbreiten könne, so lange diesbezüglich nicht ein besonderes Gesetz geschaffen wurde, und bezieht sich hierbei — wenn ich gut verstanden habe — auf den Gesetzartikel 1790: 26. Dieser Gesetzartikel spricht bloß von Fundationen, handelt aber nicht über jene Fonds, welche keine Fundationen sind, sondern aus den Gütern des Landes, aus den Staatsgütern geschaffen wurden. Aber wie ich auch die Wichtigkeit jener Behauptung des g. Herrn Ministers anerkenne, daß man ein Gesetz schaffen müsse, damit das Präliminare der fraglichen Fonds in das Budget aufgenommen werde; so möge er mir gestatten, daß ich einen Anachronismus berichtig, der sich unterheben in seine Argumentation eingeschlichen hat. Das Gesetz, von welchem er spricht, daß es erst in Zukunft geschaffen werden solle, ist bereits vorhanden, und zwar ist dies der G. N. 1848: 3, welcher das parlamentarische System, die ministerielle Verantwortlichkeit eingeführt und welche bestimmt hat, daß jeder Erlaß Sr. Majestät nur dann gültig sein solle, wenn er von einem in der Hauptstadt residirenden Minister kontratsignirt ist. Demnach unterliegen alle Angelegenheiten, welche von den Ministern verwaltet werden, selbst wenn sie die Genehmigung Sr. Majestät erhalten haben, der Kontrolle des Reichstages. (Beifall links.)

Und diesbezüglich bilden selbst jene Angelegenheiten keine Ausnahme, welche Kraft des Patronatsrechtes von Sr. Majestät überwacht werden, denn es gibt beispielsweise keinen wichtigeren Zweig des Patronatsrechtes, als die Ernennung der Erzbischöfe, Bischöfe, Präbisten und Aebte, und dennoch kann auch dieses nur unter ministerieller Kontratsignatur rechtsgültig geschehen. (Widerpruch links.)

Nachdem ich mir die Freiheit genommen, dies auf das von dem Herrn Minister Gehörte vorauszuweisen, will ich meinen Antrag mit einigen Worten motiviren. (Beifall links.)

das Geständniß, daß ihr Haß gegen die unerträgliche Tyrannie des Aetes sie zur Konspiration geführt habe und als sie Aetes offen beschuldigen, er strebe nach der Alleinherrschaft, hält ihnen Petron mit gehenselter Entrüstung das Gewagte ihrer Anklage vor, die er dem Patrizier zu eröffnen droht, wenn sie es nicht vielleicht vorzögen, Beweise von der Schuld des Aetes beizubringen. Geschickt verweist er darauf, daß Aetes in vertraulichem Briefwechsel mit seinem Sohne und dem Boethius stehe; viel dürfte aus diesen Briefen ersichtlich werden; einige Ausdrücke der Mißachtung gegen den Cäsar, einige Wörtlein, die auf jene maßlose Ehrsucht deuten, würden genügen; man erwartet für den nächsten Tag Voten aus dem Lager, mit List und Gewalt müßten die Briefe beschaffen werden; das Uebrige sei seine Sache. Dem überlisteten Großsprecher bleibt kein anderer Ausweg, als sich in den Dienst des Petronius zu fügen.

Die darauf folgende Unterredung mit den Senatoren charakterisirt treffend die Mißstände des weströmischen Reiches mit der bis zur Schattenhaftigkeit herabgeschwächten Autorität des Senats, dem lächerlich bedeutungslosen Cäsar und dem übergewaltigen Einfluß, der durch die Glorie des Militarismus dem Patrizier Aetes anheimgefallen war. Die Senatoren fühlen, daß mit dem Gewaltstreich gegen Palladius dem Rechte, der persönlichen Freiheit, der Würde des Senats Hohn gesprochen war, trotzdem wünschen sie ängstlich jedem ernstlichen Konflikt mit Aetes vorzubeugen; im schlimmsten Falle soll in einem Schreiben dem Aetes der Wunsch des Senats, Palladius in Freiheit zu setzen, ausgedrückt werden. Petron ergreift die Gelegenheit, einen solchen Schritt von seiner erniedrigtesten Seite aufzufassen und eifert entrüstet, lieber in seinem eigenen Namen das Bittschreiben an Aetes zu richten, als den Senat solcher Erniedrigung preiszugeben. Das reizt die Gemüther mächtig auf; die Senatoren ergehen sich in den feindlichsten Ausdrücken gegen Aetes. Nur zwei unter ihnen verhalten sich stumm und theilnahmslos in der allgemeinen Erbitterung. Petron kennt sie als treue Anhänger des Patriziers und drückt ihnen sein Bedauern aus über die un-

erwünschte Wendung, die die Sachlage genommen; gerade jetzt scheue er die Folgen derselben umso mehr, als eine Konspiration von Mißvergnügten, Heracles und Sidorius an der Spitze, dem Patrizier in der Gunst des Cäsars herabzusetzen trachten. Dieser Streich hat wohlgetroffen; mit schlecht verhehlter Bestürzung vernehmen die Getreuen die Gefahr, die ihrem Aetes droht. — Doch die verdeckten Züge des Petronius bezwecken noch Höheres. Anscheinend für Aetes besorgt, rathet er, den Freilassungsbefehl für Palladius unmittelbar vom Cäsar zu erwirken; der Präfeld der Leibwache werde sich einem solchen Wortsprache unbedingt fügen; dem Cäsar würde die Ausübung seines Souveränitätsrechtes zur Genugthuung gereichen und Aetes fände zugleich Gelegenheit, sich durch willige Fügsamkeit in der Gunst des Kaisers fester zu setzen. Wohl äußern die Senatoren ihr Bedenken, ob nicht durch eine mögliche Weigerung des Aetes, dem Befehl des Kaisers Folge zu leisten, neue Zerwürfnisse angebahnt würden, doch Petronius weiß ihre Zweifel geschickt zum Schweigen zu bringen. — Dies ist der Plan des Petronius, len Kaiser durch Aetes, von dem alles Andere als Fügsamkeit zu erwarten steht, zu stürzen; die vollkommene Rache kann Petron erst auf dem Kaiserthron gelangen.

Julie tritt ein; wohl ahnt die Unglückliche nicht, daß Petron auch ihr eine Rolle, die des bejammernswerthesten Opfers, in dem großen Macheplane zugebach hat; die Würfel sind schon gefallen, Petron hat nicht den Muth, dem liebevoll anhänglichen, freundlichen Entgegenkommen der Gattin den starren Trotz kalter Entschlossenheit entgegenzusetzen; er flieht vor Julia mit jener Angst, die dem Verbrecher das Muthlose seiner That zum Bewußtsein bringt.

Schlag auf Schlag treffen dann die Ereignisse ein, wie sie vorbereitet waren. Sidorius erfüllt zuerst seine Pflicht im Dienste Petron's. Lange schon hatte der abergläubische Cäsar gewünscht, von den durch den Astrologen zu beschwörenden Dämonen Enthüllungen über seine Zukunft zu erhalten. Jetzt gibt Sidorius dem Trängen des Kaisers nach und zeigt diesem in spiegel-

fechterischen Phantasmagorien seine Zukunft. Die magischen Bilder weisen Cäsar auf dem Throne; Blacidia reicht Gaudius ihre Hand; Aetes steht dabei im Nachdenken verloren, dann tritt er an der Spitze einer bewaffneten Schaar vor den Thron hin, reißt den Cäsar von seinem erhabenen Sitze und legt ihn in Fesseln. Als Cäsar um Rath bittet, wie er solch grauem Geschehniß entgegen könne, zaubert Sidorius ein anderes Bild vor: die Gestalten des Kaisers und Petron's werden sichtbar, die Beiden reichen sich freundschaftlich die Hände.

In der leichtgläubigen Seele des Kaisers gewinnt so das Vertrauen zu Petron feste Kraft. — Bald auch gibt Petronius dem Kaiser einen Beweis seiner aufopfernden Freundschaft, wie ihn großer und schlagender der Cäsar nicht wünschen konnte. Die folgende Szene zeigt Petron und Julia in einem reichgeschmückten Gemache; es ist eine stille, abgelegene Behausung, wohin Petronius seine Gattin gebracht hat, um sie der üppiigen Schnur seines hohen Freundes preiszugeben; kann der Cäsar deutlichere Beweise seiner Ergebenheit fordern? Wohl zuckt es wie wahnsinniger Verzweiflung durch Petron's gemarterte Seele, wie Julia, die ahnungslos betrauert ihm gefolgt war, fragend, verwundert zu ihm ausblickt; wohl gedenkt er mit gebrochener Stimme des zermalmanden Wehes, ein solches Weib opfern zu müssen; aber die Stimme der Rache fordert unbarmherzig dies Opfer, das einzig und allein auf den Cäsar einzuwirken fähig ist. Noch steht er Julia an, ihn nicht früher zu verdammen, als sie seine Vertheibigung angehört, dann übergibt er sie dem eben eintretenden Cäsar. Jetzt erkennt Julia, die rathlos, zagend ihn mit Fragen bestürmt hat, den gräßlichen Verrath; ein markerkütternder Aufschrei: „Magimus, Teufel!“ dann stürzt sie ohnmächtig zusammen. Petronius eilt fort, die Hölle im Herzen; während der Cäsar in wüthiger Aufwallung vor der Verhängung des Todes, fällt der Vorhang.

(Schluß folgt.)

Katholischen Latein-Lehrpläne: Autonomiefrage ausgleichen aber an der Stelle, wo ich jetzt spreche, daß ich unmöglich vernehmen, daß es in unserem Staate Lebensfragen gibt, die sich auf die Produktion unserer staatlichen Organisation, die sich auf die Produktion von Mitteln zum materiellen Leben beziehen und die daher so brennende Fragen sind, daß ich meistens es für eine Sünde halten würde, die Lösung der Autonomiefrage mit Zurücksetzung jener anderen Fragen in den Vordergrund zu stellen. Beifall von der Rechten.) Ferner muß ich das geehrte Haus darauf aufmerksam machen, daß es unter jenen Fragen auch einige gibt, die — wie die Einführung eines Civilbuchs — Gelegenheit dazu bieten werden, eine der brennendsten Fragen zwischen Kirche und Staat durch Regelung des Eherechts zu lösen.

Schließlich ist es mir auch unmöglich zu erkennen, daß eben die Angelegenheit der katholischen Fonds und Stiftungen, nicht nur weil es sich dabei um Mein und Dein handelt, sondern besonders darum, weil die Natur dieser Stiftungen ganz die gleiche wie die anderer kirchlicher ist — eine so heisse ist, daß nach meiner Meinung und vollen Ueberzeugung eine entsprechende Lösung derselben nur von jenem Geiste gegenseitiger Schonung erwartet werden darf, dessen Licht unsere Aeltern aus den kirchlichen Geschichtsbüchern der mittelalterlichen Jahrhunderte hinausgeleitet hat und dessen Hauber das belebende Element jenes Zusammenhaltens war, welches den wirksamsten Faktor unseres rasigen Widerstandes bildet. Ich kann daher, geehrtes Haus, nicht wünschen, daß der status quo, mit welchem sich die katholischen Staatsbürger derzeit zufrieden geben, und zwar zufrieden geben in Folge jener beiden Faktoren, die ich hervorzuheben so frei gewesen, daß dieser status quo gestört werde durch einen Beschluß, dessen Geltendmachung in meinen Augen nicht völlig gewiß ist, der aber, wenn er auch zur Geltung gebracht werden kann, sicherlich — wie der geehrte Abgeordnete Hoffmann auch erwähnt hat — Verformnisse erwecken würde, Besorgnisse, aus denen leicht Kämpfe und Agitationen entstehen könnten, vor denen ich das Vaterland in seinem jetzigen Zustande, wo mir weit wichtigere Fragen zu lösen haben, beklüht möchte. Ich wünsche nicht, daß unsere nicht nur brennenden, sondern auch kritischen Fragen noch um eine vermehrt werden, u. a. um eine solche, deren Fluktuationen in meinen Augen unbedenkbar sind (Beifall von der Rechten.)

Das sind, geehrtes Haus, die, wie ich glaube, in Kürze dargelegten Gründe, aus denen ich dem Beschlußtrage des geehrten Abgeordneten Koloman Ohyecz nicht beitreten kann und ich mich dem Urtrage anschließe, den der geehrte Abgeordnete Hoffmann mit noch Anderen eingereicht hat. (Beifall von der Rechten.)

Julius Gullner polemisierte gegen die bisherigen Redner der Rechten und beantwortete die Annahme des Ohyecz'schen Antrages.

Paul Somssich: Die Gemüthlichkeit des vom Abgeordneten Ohyecz gestellten Antrages kann nicht abhalten, auch die ernsten Seiten desselben zu beleuchten. Ich glaube nicht, daß der Abgeordnete Ohyecz den Beschlußartikel 1792:26, sei es im Allgemeinen, sei es nur mit Rücksicht auf §. 11 dieses Gesetzes, abändert, oder denselben so einseitig deutet, daß derselbe nur auf die Protestanten, nicht aber auch auf die Katholiken angewendet werde. Jenes Gesetz wurde eben zu dem Zwecke geschaffen, um nach langem Hader Verhütung hervorzurufen, was hauptsächlich durch die in jenem Gesetze enthaltene Bestimmung erreicht wurde, daß hinsichtlich der Fundationen aller Konfessionen der damalige aktuelle Stand aufrecht erhalten werde. Will der Herr Abgeordnete dieses Gesetz wieder abändern, noch einseitig interpretieren, so kann sehr leicht nur von zwei Gesichtspunkten ausgegangen sein. Der eine Gesichtspunkt wäre, daß unter den sogenannten katholischen Fonds sich auch solche Fonds befinden, die nicht dorthin gehören; der zweite Gesichtspunkt wäre, daß ein ungarischer Minister für Alles, was er verwaltest, dem Reichstage verantwortlich sein muß. Aus diesen Gesichtspunkten ergeben sich über jedeswegs jene Annahmen, die der Abgeordnete Ohyecz ableitete. Ist die rechtliche Natur einiger Fonds und Fundationen zweifelhaft, so muß man die Sache unteruchen, keineswegs aber durchwegs die Präsumtion aller Fonds und Fundationen in das Staatsprämiarie aufnehmen. Ist die Verwaltung jener Fonds und Fundationen durch einen Minister dem Prinzip der Verantwortlichkeit nicht entsprechend, so müssen wir ihm die Verwaltung anziehen, nicht aber unser Verfügungsrecht auf Angelegenheiten ausdehnen, die nach dem Beschlußartikel 1792:26 dem Reichstage nicht unterworfen sind. Sobald die Untersuchung ergeben haben wird, was von jenen Fonds dem Staate gehört, wird der Reichstag über diesen Theil disponieren dürfen. Ich stimme für den Antrag des Abgeordneten Hoffmann.

Nachdem dann noch Ohyecz und Hoffmann ihre Schlusreden gehalten hatten, wurde abgestimmt. Die Majorität lehnte die Anträge Ohyecz's und Gullner's ab und nahm den Antrag Hoffmann's an. Die Sitzung wurde hierauf kurz nach 2 Uhr geschlossen.

Die heutige Sitzung des Oberhauses wurde durch den Präsidenten Georg v. Rákossy um 1 Uhr Nachmittags eröffnet. — Schriftführer war Graf Franz Batthyány.

Das Protokoll der gestrigen Sitzung wurde ohne Bemerkung rathifiziert.

Paron Nikolaus Van überreicht den Kommissionsbericht betreffs des Gesetzentwurfes über den Ankauf des Balasbaer Ankes, Graf Johann Cziráky betreffend den Gesetzentwurf über die Stempel und Gebühren.

Der Schriftführer des Unterhauses Juan Lombor überbrachte ein Amtum des Abgeordnetenhauses über die daselbst gehaltenen Beschlüsse in Angelegenheit des Gesetzentwurfes über die Bedeutung des Verordnungsrechtes, resp. der vom Oberhaus an demselben vorgenommenen Modifikationen. — Wird der vereinigte Rechts- und Finanzkommission zugewiesen.

Morgen um 2 Uhr Nachmittags wird eine kurze Sitzung abgehalten werden, für welche die Ueberbringung des Indemnitäts-Gesetzentwurfes erwartet wird. Dieser, sowie die übrigen, der Vorberatung bereits unterzogenen Gesetzentwürfe wurden auf die Tagesordnung der Samstag Vormittags 11 Uhr stattfindenden Sitzung gestellt.

Hierauf wurde die Sitzung um halb 1 Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 27. März.
[Der Vermählung der Erzherzogin Gisella] Gestern Nachmittags um 2 Uhr wurde, wie wir bereits gemeldet, die Deputation des Gemeinderaths von Wien, bestehend aus dem Bürgermeister Dr. Felber, dem Vize-Bürgermeister Mann und dem Schriftführer Uhl von der Erzherzogin Gisella in besondrer Audienz empfangen. Der Bürgermeister Dr. Felber trug der Erzherzogin die Bitte vor, dieselbe wolle das Protektorat der Stiftung annehmen, welche der Gemeinderath aus Anlaß der Vermählung der Erzherzogin zu gründen und mit 50,000 fl. zu fundiren beschließen hat und die Widmung der Stiftung selbst bestimmen. Erzherzogin Gisella dankte hierauf in freundlichsten Worten für die großmüthige und segensreiche Stiftung des Gemeinderaths und erklärte, daß sie mit Genehmigung des Kaisers das Protektorat übernehme und den ganzen Betrag zu Vertheilungszwecken für

arme Mädchen bestimme, worüber weitere Details dem Bürgermeister werden bekannt gegeben werden. Die Erzherzogin dankte dann noch den Mitgliedern der Deputation, ließ sich die Herren vorstellen und sprach mit ihnen besonders über Weltausstellungs-Angelegenheiten. Kurz nachdem die Deputation die Hofburg verlassen hatte, langte im Präsidial-Bureau des Gemeinderaths ein Schreiben von der Kammerpräsidentin der Erzherzogin Gisella ein, in welchem die Details der Widmung dem Bürgermeister mitgetheilt werden und zwar wird darin hervorgehoben, daß der Kaiser die Annahme der Stiftung genehmigt habe, ebenso wie daß dieselbe zu Heirathsstiftungen für arme Mädchen verwendet werde. Alljährlich, am Hochzeitsstage der Erzherzogin Gisella, am 20. April, sollen die Finken an fünf arme Mädchen, welche im Laufe desselben Jahres betraffen wollen und sich hierüber gehörig ausweisen, verliehen werden. Waisenmädchen sollen den Vorzug genießen. Eine andere Beschränkung wird auf die Widmung nicht geknüpft und das Verleihungsrecht unumchränkt dem Gemeinderathe zugesprochen. Am Schlusse des Schreibens spricht die Kammerpräsidentin im Auftrage der Erzherzogin Gisella dem Gemeinderathe für diese hochherzige und segensreiche Stiftung den wärmsten Dank aus.

[Bischöfliche.] Den 25. d. M. wurde, wie uns in Ergänzung unserer diesbezüglichen Mittheilung berichtet wird, in der Ofner (Festung) Hauptpfarrkirche die Konsekration des Desprimer Domherrn und Abtes Stephan v. Ribél zum Suffragan-Bischof des Desprimer Bischofs durch den Fürstprimas feierlich vollzogen. Dem Ersteren assistirten Anton Jos. Keiler, Bischof von Waizen, und Joseph Jalla, Bischof von Raab; dem Letzteren Sigmund Kovács, Bischof von Fünfkirchen, und Emerich Szabó, Bischof von Steinamanger. Die Festpredigt hielt der Graner Domherr Dr. Paul Palásthy. Da eine solche kirchliche Feierlichkeit schon seit vielen Jahren hier nicht stattgefunden hat, so war die schön geschmückte Kirche mit Andächtigen überfüllt. Die Andacht begann um 9, und endete erst nach 12 Uhr. Während der heil. Ceremonie wurden die üblichen Gesänge durch den Musikchor der Hauptpfarrkirche, unterstützt durch den Ofner Kirchenmusik-Berein, sowie durch die Ritalieder des Pester Central-Seminars ausgeführt vorgelesen.

[Physiologisches Institut.] Der Kultusminister v. Dreßort hat heute der Stadtbehörde, behufs Erlangung der Baufreige, die Pläne der projektirten physiologischen Anstalt übersendet, welche in der Fünfkirchengasse, auf einem Theile des Belgrad'schen Gartens aufgeführt wird.

[Zur Wiener Weltausstellung.] Die Pest-Ofner, so wie auch die Aussteller in der Provinz werden hiermit aufmerksam gemacht, daß ihre für die Wiener Weltausstellung bestimmten landwirtschaftlichen und industriellen Objekte im Pester Expositions-Bureau des k. ung. Ausstellungs-Kommissariats (obere Donaustraße, Siegel'sche Entrepot) täglich Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr übergeben werden können. Es steht den Ausstellern frei ihre Objekte direkt nach Wien einzusenden, angezeit jedoch ist es, die Vermittlung des oberwähnten Expositions-Bureaus in Anspruch zu nehmen, da in diesem Falle die Sendungen instruktionsmäßig abjurirt und auf Landeskosten nach Wien spedirt werden. Nähere Auskunft wird im Bureau des Exekutiv-Komitees der ungar. Landes-Kommission für die Wiener Weltausstellung (Palatinstraße Nr. 9, 2. Stock), sowie auch im Expositions-Bureau (Pest, Obere Donaustraße, Siegel'sche Magazin) erteilt.

Ueber die Anlage einer Kolonie in der Eisenbahnstation Biski in Siebenbürgen wird der „Ural-Korrespondenz" die folgende Mittheilung gemacht: Die Erste Eisenbahner-Eisenbahn-Gesellschaft hat in dieser Station, welche noch vor drei Jahren eine Einöde war, eine Kolonie angelegt, welche bereits circa 2000 Einwohner zählt und außer dem zahlreichen Beamtenstande zumeist aus Arbeitern der Gesellschaft besteht. Diese wohnen in neuen ebenerdigem und einen Stock hohen Häusern, außer welchen auch zahlreiche Werkstätten vorhanden sind. Der Stationsvorstand, Herr Stahny, hat eine Schule mit drei Klassen gegründet, woselbst die Kinder auch Münterunterricht genießen. Der Lehrer ist als Beamter mit 600 fl. Gehalt und einem Anzucement bis 1000 fl. angestellt. Die Zahl der Schüler und Schülerinnen beträgt gegenwärtig über 90. Dann besteht daselbst ein Kosumverein, welcher vor fünf Monaten mit einem Betriebskapital von 3000 fl. begonnen hat und bereits mit einem Kapitale von 27,000 fl. arbeitet. Das Betriebskapital hat die Generaldirektion mit Genehmigung des Verwaltungsrathes ohne Zinsen vorgestreckt. Ferner befindet sich hier ein Kranken- und Belohnungsverein mit einem Wahnarzt, einer Apotheke und einer Hebammen; endlich sind Dampf-, Wannen- und Douche-Bäder eingerichtet. Auch sind dort zwei Kaffeehäuser für die Arbeiter und ein elegant eingerichtetes für die Beamten, sowie ein großer Regelbahngarten mit Turnapparaten. Im Entschien ist eine Feuerwehr, ein Turm- und Gesangsverein, ein Beamtenkafino, ein großes Gebäude mit einem Saale zur Abhaltung von Bällen, Konzerten und Theater-vorstellungen, eine Bibliothek; auch wird ein Friedhof angelegt. Gegenwärtig sind auch 26 noch Nachbargrunde angekauft und parzellirt worden, auf welchen bereits 25 Privathäuser erbaut wurden. Gemeindevorstand ist Herr Stahny.

[Todesfall.] Vorgefunden ist Herr Julius Acs, Sekretär im Finanzministerium, in seinem 47. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß fand heute Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus, Ofen, Raikensstadt, Atillagasse, unter zahlreicher Theilnahme statt.

[Ueberfahren.] Jene unbekannt Frau, deren Leichnam gestern Nachts auf dem Bahngleise zwischen Pest und Kálos gefunden worden, war, wie sich nun herausstellte, die Gattin des Zimmermanns Franz Kaufner. Die bedauernswürthe Frau, welche schon seit geraumer Zeit geisteskrank war, wollte man vorgestern Abends von hier zu ihrem auf dem Lande wohnenden Verwandten bringen. In dieser Gelegenheit gelang es ihr aus dem Bahnhofe zu entweichen, und ist es wahrscheinlich, daß sie in der Dunkelheit einige Stunden herumirrte und so auf das Bahngleise gerieth, wo sie überfahren worden ist. Der Bedauernswürthen wurden, wie erwähnt, der Kopf und die Schultern durch den Wagzug zertrümmert.

[Ankunft der Herrenverwandten.] In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch kam ein Mann auf das Stadthaus und drang mit wilder Hast in das Inspektionszimmer. Dieser

Mann hatte ein vollständig schwarzbraunes Gesicht, so daß er für einen Mohren gehalten wurde; aber nur einen Augenblick, beim der Schwärze erzählte im Jargon des Schiffmannsolages, daß er soeben im Cafe „Telety" durch das Dienstpersonal in gewaltthätiger Weise in einen Mohren metamorphosirt, und dann auf die Gasse geleitet wurde. Als man ihm nämlich Nachts um 3 Uhr in dem erwähnten Caffehause statt der verlangten Limonade nur einfaches Kuderwasser als Limonade kredenzte, und er gegen dieses Getränk protestirte, wurde ihm Wasser in das Gesicht gegossen, worauf ihm mittelst verschiedener Lappen und schließlich mit einem an der Maschine geschwärzten Tuche das Gesicht abgerieben wurde. Der Geschwörzte hatte vollauf zu thun, bis es ihm gelang, beim Brunnen im Stadthaushof sich wieder in seine Ursprünglichkeit zurück zu versetzen. Die betreffenden Mohrenfabrikanten wurden zur Verantwortung gezogen.

[Bekrafter Ligitat.] Heute wurde Marius Kohn, welcher in dem Caffehause, Sarvauer und Ungarische, bei offenen Thüren verschiedene Waaren im Ligitationswege feilbietet, wegen vollzogenen Värmens durch die Stadthauptmannschaft zu einer Geldstrafe von 100 fl. verurtheilt.

[Ein Opfer der Unerfahrenheit.] Aus Temesvár meldet die „N. Z. Bg." folgenden Fall:

Ein junges, unerfahrenes Mädchen wird von einer uctorischen Gaunerin und Gelegenheitsmädchen für einen Dienst nach Szegedin engagirt. Um die Reise dahin machen zu können, bereitet die Dienstvermittlerin das einseitige Mädchen, einen Theil ihrer Kleider zu verkaufen. Von dem Erlöse wurden die Reiseauslagen bestritten, den Rest behielt sich die würdige, ungeliebte Dame als Belohnung ihrer Bemühungen. Sie unterließ es nicht, das Mädchen bei ihrer neuen Herrin einzuführen, und versprach ihr die freundlichste Aufnahme. Daran sollte es übrigens nicht fehlen. Das Mädchen ward sehr freundlich aufgenommen. Nicht sonderlich im Hause der Hausfrau, als von der jungen Derrin, die zufällig im Hause der Dam auf Besuch waren. Das arme, betrogene Mädchen sah nun, in welche Hände sie gefallen, und suchte ihr Rettung in der Flucht. Doch fehlten ihr die Mittel zur Rückreise. Sie mußte sich neuerdings entschließen, einen Theil ihrer Kleider als Pfand hinzugeben. Als die Bedauernswürthe bei der abgefelmten Betrügerin das Geld zurückerlangte, welches diese als Dienstvermittlungs-Gebühr beanspruchte, meinte die saubere Beamtlerin höhnisch, das Mädchen hätte ja eine recht gute Stelle gehabt, es sei ihre Schuld, wenn sie selbe aufgegeben. Als die Derrin in diesem Augenblicke der Gemüthlichkeit erscheint die Frau, bei der die Kuplerin die Kleider des Mädchens verpfändete. An Interesse, beanspruchte die Kuplerin die gleiche Höhe der dargeliehenen Summe. Die übliche Stadthauptmannschaft, bei der die Klage bereits anhängig gemacht ist, wird sich beilen, der Armen zu ihrem Rechte zu verhelfen, und hoffentlich dieser Winkelforscherin das Handwerk legen.

[Die ungarische Nationalmusikpelle.] welche im verfloßenen Jahre im Auslande konzertirte und im letzten Faszing die Nationaltänze in der hiesigen Redoute aufgeführt, ist von dem Eigenthümer des neu erbauten Bauhall in Wien zu sehr vortheilhaften Bedingungen auf die Dauer der ganzen Expositionzeit engagirt worden.

[Im Circus Derssin] erlitt gestern die Vorstellung eine unangenehme Störung, indem sämtliche Gasflammen erloschen und konnte erst nach einer halben Stunde weiter gespielt werden.

[Berichtigung.] In der ersten Heile der Politischen Rundschau unseres letzten Abendblattes muß es selbstverständlich „bewundernswürthe" statt „bewunderungswürthe" heißen.
Ernannt wurden: zu Gerichtspräsidenten: beim Pester I. Gerichtshofe Wilhelm Sator und Camill Ambrus; beim Pest-Immerstädter Bezirksgerichte: Adolph Sachs, Ernst Gebel und Julius Kahl; ferner beim Pest Leopoldstädter Bezirksgerichte Mathias Szondy, endlich beim Pest-Neufährer Bezirksgerichte Johann Fernebach, Johann Farkas zum Kassisten beim Jülicher I. Bezirksgerichte: Joseph Rudlik zum Kassisten beim Szegediner Bezirksgerichte.

Bereinsnachrichten.

[Der Verein der „Rafffreunde"] veranstaltete Samstag, am 29. d. M., Abends 8 Uhr, ein Hauskonzert, verbunden mit einem Ränzchen. Eintrittskarten wolle beim Vereinskassier Herr St. Steinbusch, Josenphplatz Nr. 6, in Empfang genommen werden. Programme werden beim Entrée verabfolgt.

[Der ungarische Landesindustrieverein] hat sich bittlich an den Oberbürgermeister v. Gyöngyöffy gewendet, daß dem Vereine zur Abhaltung seiner am 20. April stattfindenden Generalversammlung der Magistratsaal überlassen werden möge, welchem Ansuchen auch entsprochen wird.

[Im kaufmännischen Vereine „Unio"] Wagnier-Boulevard Nr. 61, erster Stock, eröffnet Herr Prof. Julius Streubel, Freitag, am 28. d. M., 8 Uhr Abends, einen Cyklus naturwissenschaftlicher Vorträge unter dem Titel „Thierische Willensäußerungen" mit Demonstrationen an lebenden Thieren. Die Vereinsmitglieder werden ersucht, je zahlreicher zu erscheinen. Herren- und Damenabende ist der Zutritt zu diesen Vorträgen gestattet.

Kunst, Theater und Literatur.

[Nationaltheater-Enquete.] Der Minister des Innern hat an Stelle der Abgeordneten folgende Herren in die Nationaltheater-Enquetekommission gewählt: Kornel Abrányi, Karl Gerlóczy, Graf Stephan Reglovich, Paul Királyi, Edmund Mihajlovich, Michael Sacher und Gabriel Bárády. Zugleich forderte der Minister des Innern den Vorsitzenden der Enquetekommission, Graf Emerich Szychenyi auf, die Kommissionsmitglieder zur Fortsetzung der Verhandlungen einzuladen.

Im deutschen Allentheater kamen heute zwei Novitäten: „Julie", von Ettae Feuille, und „Die Trogloditen", von Joseph Gold zur Aufführung, in welchen beiden Piecen Herr Sonnenthalm mit den besten Eigenschaften seiner künstlerischen Individualität glänzte. In „Julie", dieser so und so vielen Variation des Chebruchs Themas, tritt zwar die Rolle des Maurice von Cambré, welche der wädrere Gast gab, in den ersten zwei Akten hinter den Vorhang zurück, — aber um so bedeutender und erquickender wurde die Leistung im dritten Akte, wo der verrathene Gatte zu ahnen beginnt, was vorgefallen, und der Ränfiker der Enttückung des Betrogenen den erschütterndsten Ausdruck verleiht. Ad. Hecke (Julie) und Herr Jantich (Mar von Luray) suchten ihre Rollen bestens zur Geltung zu bringen. — Ad. W. Wichter (Gastie) sprach und spielte ihre nicht leichte Rolle mit demselben Hingem und gewinnendem Ausdruck, und wurde mit demselben Hervorwurf ausgezeichnet. Das einaktige Lustspiel „Die Trogloditen", ein Werk

des hiesigen modernen Schauspielers Gold, umfasst nur zwei hand-
belnde Personen, Otto v. Saarslein (Sonnenhal) und eine junge
Witwe, Baronin Waldner (Fr. Hebe), die, bei hässlichem Wetter
sich in eine Höhle flüchtend, dort zusammentreffen, und nach einem
mit poetischen und geistreichen Wendungen gewürzten Dialog zu
dem Endziele aller Lustspielhandlungen gelangen. Das Stückchen
geht sehr gut, und Herr Sonnenhal gab seine Rolle mit allen
den Bezügen, die ihn als Parasteller eleganter und geistvoller
Männer so auszeichnen. Fr. Hebe unterstützte den Gast mit ge-
wandtem und routinirtem Spiel. Parasteller und Verfasser wurden
gerufen.

[Konzert.] Etwas Seltenes ist uns heute Abends im
keinen Redoutensaal vorgesungen worden. Vier schwedische Damen,
Töchter des Konvalesziums in Stockholm, bilden ein ganz
merkwürdiges Gesangsquartett, und haben es in ihrem Ensemble
zu einer Vollkommenheit gebracht, die wahrlich eine seltene zu
nennen ist. Man wird ergriffen von der Innigkeit ihres Vortrages,
und staunt gleichzeitig über den wunderbaren Einklang im Piano,
im Crescendo und Decrescendo; und eben so strappt die Deut-
lichkeit ihrer Aussprache. Die Sängerin Hilja Wibeberg,
Amy Åberg, Maria Pettersson und Wilhelmine Söder-
lund haben schöne Stimmen, besonders die beiden Letzteren zeichnen
sich durch einen merkwürdig tiefen Alt aus; sie stellen sich ohne
ein Notenblatt auf das Podium, und der erste Akkord entquillt
ihren Kehlen, man sieht und merkt keine Vorbereitung, und doch
klingt es sofort an unser Ohr; und wie der Ton räthselhaft ent-
stand, so verschwindet er auch, das Piano verdunstet gleichsam. Die
schwedischen Volkslieder haben wohl am meisten gefallen, sie zeichnen
sich aber auch durch eine herlige Originalität aus; einige davon
mühen wiederholt werden. Das Publikum war freilich heute nicht
sehr zahlreich erschienen, allein es spendete enthusiastischen Beifall.
Wir empfehlen die folgenden Konzerte des schwedischen Damen-
quartetts den Freunden einer gefühlvollen Musik und eines meister-
haften Vortrages auf das Angelegentlichste. Die Zwischennummern
füllten die junge Pianistin S. Arnstein und Herr Konzert-
meister Blau aus; auch ihnen wurde reichlicher Beifall zu Theil.

[Vorlesung.] Die dritte, durch den Frauenbildungsverein
arrangirte Vorlesung wird den 30. März, Sonntag Abends, um
halb acht Uhr im Hotel „Europa“ stattfinden. Vorlesen werden
Herr Morz H a l l über „das Geld“ und Herr Adalár M o l n á r
über „die Frauenerziehung“ als Fortsetzung seines ersten, am 16.
März abgehaltenen Vortrages.

[Das Konzert des Komponisten G. v.
Mihalovics.] dessen Programm wir bereits mitgetheilt haben,
verspricht dem musikalischen Publikum der Hauptstadt einen in-
teressanten Kunstgenuss. Die heute stattgefundene Generalprobe
hinterließ bei den anwesenden Musikfreunden die Ueberszeugung,
dass man es hier mit einem hervorragenden heimischen Talent zu
thun habe, welches die Aufmerksamkeit des Publikums in hohem
Grade verdient. Unwürdige — wenn auch mitunter etwas unge-
zügelt — Kraft paart sich bei Mihalovics mit zarter Empfindung,
das Orchester weiß er mit einer Geschicklichkeit zu behandeln, die
bei einem jungen Komponisten Verwunderung erregen muß. Das
Konzert findet morgen, Freitag, den 28. d., Abends im großen
Redoutensaal statt. Karten sind bei Köszánovszki und an der Kasse
zu bekommen.

Aus der gestern abgehaltenen Sitzung der Kisfaludy-
Gesellschaft haben wir noch Folgendes nachzutragen: Der
Sekretär August Gregus meldete, daß der Unterrichtsminister die
Beamtenschaft der Gesellschaft bestätigte. — Der ungarische Regie-
rungsminister für die Weltausstellung theilt der Gesellschaft mit,
daß für die auszustellenden Bücher der Platz bereits bezeichnet sei.
— Julius Bernáth trat der Gesellschaft mit 100 fl. als grun-
dendes Mitglied bei. — Schließlich theilte der Sekretär noch mit,
daß Anton Várady Molliere's Lustspiel: „Die Liebe als Art“
überfetzt habe; in Folge einer Beurtheilung der Herren Arpad
Berzsl und Karl Szósz findet die Herausgabe dieser Ueber-
setzung statt. — Paul Gnulai beantragte, im Interesse des Schu-
les der Anwohner dem Minister eine Vorlage und dem Mini-
sterium ein Gesuch zu unterbreiten, welcher Antrag einstimmig an-
genommen wurde. Karl Várady beantragte, die von Joseph
Szécs überfetzten und vorgelesenen Oden des Horaz im Jahr-
buche der Gesellschaft zu veröffentlichen. Auch dieser Antrag wurde
angenommen.

In unserer Besprechung des Trauerspiels: „Salome“
ist der Verfasser Baron József irrtümlich Nikolaus anstatt Ko-
loman genannt worden, was wir hiemit berichtigen.

Das von Joltán Keóthy redigirte ungarische Wo-
chenblatt „Athénium“ hat während des ersten Quartals seines
Bestandes sich als ein sehr lebensfähiges Organ erwiesen. Das
Blatt brachte literarische, belletristische und politische Artikel, sowie
gebogene ausländische Korrespondenzen in bester Auswahl, und
hat auch die verdiente Unterstützung gefunden, indem es trotz der
kurzen Zeit, seit welcher es besteht, bereits tausend Abneh-
mer zählt.

Durch die überaus günstige Witterung sieht sich die Di-
rektion des deutschen Aktien-Theaters veran-
laßt, neuer früher als sonst mit den Arena-Vorstellungen zu
beginnen und gelangt Sonntag, den 30. März, die „Neutroische
Wölfe“ „Lumpaci Bagabundus“ zur Aufführung.

Im Programm der Nationaltheater ereignete sich
am 22. d. bei der Aufführung der Oper „Faust“ folgender Un-
glücksfall: Das Verhängnis, vielleicht wird die gerichtliche Unter-
suchung diesen Ausdruck rektifiziren — wollte dem Fräulein
als „Margaretha“ beweisen, daß sie in den kroatischen Himmel
durchaus nicht könne aufgenommen werden, indem derselbe von
Korruptionen dieser Art weit über das Raumverhältniß bereit
überfüllt sei. In der Verklärungsszene brach eine eiserne Stange,
welche dem Fräulein als unmittelbarer Stützpunkt diente, entzwei,
in Folge dessen das Schicksal wankend wurde, was die Ursache
war, daß Fräulein Barth rücklings von einer beträchtlichen Höhe
herabstürzte. Die Vorrichtung der Intendantin hatte unmittelbar unter
dem durch die Maschinerie gehobenen Aushalter einen gewissen
Mann aufgestellt, welcher sich auch wirklich als Schutz bewahrte.
Und in der That hing er auf diese Weise polsterte das stürzende
Fräulein auf, welches, ohne diesen Schutz, in Folge der nicht un-
bedeutenden Fallhöhe möglicherweise tödtlich am Plage bleiben
könnte. Das Fräulein kam mit einigen Kontusionen und dem
Schrecken davon.

[Aus den „Wespen“ von Alphonse Karr.] Er ist in
der härtesten Affektstimmung, der alte Karr, und daß er sich
sein Blatt vor den Mund zu nehmen, sondern spricht von der
Leber weg. Freilich sind's dann keine Komplimente, die man da
zu hören bekommt, und er theilt nach rechts und links — mit
wahrer Vorliebe nach links — Liebe aus, die sehr süß ist. Wir ha-
ben öfter einige Proben aus der wöchentlichen Publikation Karr's
mitgetheilt; wir wollen Einiges auch aus der letzten Nummer der
„Wespen“ entlehnen.

„Das Thier, Mensch genannt, das wir sind, ist ohne Wider-“

rede eines der besten und gewiß das dümmste der Geschöpfe
Gottes.

Einige Wenige haben in der Geschichte der Menschheit er-
habene, anomale Tugenden gezeigt und man hat sie verfolgt, ver-
nichtet, dann hat man sie nach ihrem Tode geehrt und man that,
als befähe und übte man dieselben Tugenden aus.

Daher die Heuchelei.

Jedermann fordert in Wirklichkeit von dem Anderen die
Eigenschaften und Tugenden, die er selbst nur scheinbar befaßt. Die-
jenigen, die offen eingestanden oder ungeschickt durchschimmern lie-
ßen, daß sie nicht damit geziert seien, wurden als „Ungeheuer“ be-
handelt, während gerade die Großmüthigen, Uninteressirten, die
Liebenden, die Hingebendsten in Wirklichkeit die Ungeheuer sind,
d. h. die Anomalen, denen ein Platz in der „Teratologie“ gebührt,
gleich den Centauren, Drachen, Sirenen, Cyclopen, den zweiköpfigen
Menschen und Kälbern, den Hermaproditen, den Aephalen u. s. w.

In der Blüthe der Jugend macht man sich Musterbilder
von Frauen, Freunden, denen man wenig Aussicht hat zu begegnen
und welche nur irgend eine Leidenschaft für einen Augenblick über
die Art erhebt, der wir angehören. Ich leugne nicht die Existenz
dieser Typen, aber — ich wiederhole es — es sind Monstrositäten,
liebenswürdig, reizend, aber nichtsdestoweniger Monstrositäten, und
es ist ungerecht und absurd zugleich, sie als Beispiele aufzu-
stellen.

Eine Dame sah einst bei mir zwei Statuetten; „Sie haben
Unrecht“, — sagte sie — Ihre Augen an diese Objekte zu gewöh-
nen, denn sie werden dann von den armen Frauen Vollkommen-
heiten fordern, die nur selten in der Natur anzutreffen sind, und
das wäre ein Unglück für jene und für Sie.

Es gibt Niemanden, der nicht Gelegenheit gehabt hätte, er-
schreckt vor gewissen Fragen zurückzuweichen, die man manchmal
an sich selbst richtet.

Ein großes Unglück ist zugefallen oder droht einer Frau,
die ich liebe, oder einem Freunde. Bin ich bereit, mich zu schlagen
um dieses Unglück abzuwenden? Bin ich bereit, dies oder Jenes zu
thun? Ja.

Aber die Fragen fortgesetzt, kommt ein Moment, wo man
innehält, weil ein „Nein“ sich vordrängt, das man sich scheut,
auszusprechen und das doch der Ausdruck der Wahrheit ist.

Soundso, der dein Freund ist, stirbt; würdest du sein
Leben durch den Verlust eines Auges, eines Armes, deiner Zähne
oder deiner Haare erkaufen? Durch den Verlust eines Rubins, den
du so theuer bezahlt hast? Durch den Verlust des durch dich er-
bauten, dir lieb gewordenen Hauses? Durch das Leben dieses Pfer-
des oder dieses Hundes? Oder durch die Verpfändung, dich wäh-
rend des Restes deines Lebens geldlos zu bleiben? Oder zehn
Jahre lang zu große Schuhe zu tragen? Oder die Nummer deiner
Handschuhe um die Hälfte zu vergrößern? Würdest du etwas von
dem Rufe deines Geistes, deiner Tapferkeit oder Schönheit einbüßen
wollen? Ja.

Und wenn man einige dieser Fragen bejahen kann, so
wird man über das „Nein“ bei einigen, den geringfügigsten, ent-
setzt sein.

Die Annahme auf die Politik darf natürlich bei Marx
nicht fehlen.

Was ich eben sagte — fährt er fort — ist mir durch die
Betrachtung dessen eingegeben, was heute vorgeht. Gewiß, Frank-
reich ist unglücklich, gedemüthigt genug. Würden Viele, die durch
diesen Zustand der Dinge zu Macht und Ehren gelangt sind, wün-
schen, daß all' das, was geschah, ein böser Traum gewesen sei
und sie wieder das werden, was sie waren, nämlich — nichts?
Nur Wenige, verschwindend Wenige würden sich dazu verstehen.

Seit langer Zeit, da ich die Impressari und die Mario-
netten der Politik beobachte, ist es für mich ein Gegenstand des
Erlaunens, daß sich die Kämpfe nach einem kurzen Zwischenakte,
wenn sie durch den Sieg einer Partei oder durch die Ermüdung
Anderer beendigt scheinen, mit größerer Heftigkeit erneuern.

Wiest man die Wähler der republikanischen Partei, so besteht
diese aus der Elite der Nation, alle ihre Redner besitzen eine hin-
reißende oder niederdrückende Verehrbarkeit, eine unüberstehliche
Logik, während ihre Gegner, in mitten allgemeiner Unaufmerksam-
keit sich in fast unfruchtlichen Argumenten erschöpfen.

Tasche ist mit den Schriftstellern, mit den Publizisten und
Journalisten der Fall: sie beüben — selbst der abschwächte Pa-
riener Eiferer unter ihnen — alle Reize des Stils, Bered-
samkeit, Esprit. Im entgegengesetzten Lager nichts als Schriftsteller ohne
Uebersetzung, ohne Talent, ohne Stil Ihre Staatsmänner, und
hätten sie ihre Studien in den Brassierien und Staminets gemacht,
beüben allein Wissenschaft, Takt, Aufopferungsbereitschaft, Entschlossen-
heit, gefunden Sinn und die Liebe des Volkes. Die Gegner sind
Korrupten, Idioten, Unreife, Feinde und Unterdrücker des
Volkes.

In ihrer Armee gibt es keinen Corporal, der nicht fähig
wäre, ein General, keinen Soldaten, der nicht fähig wäre, ein
Kapitän zu sein u. s. w.

Wiest man die Wähler der anderen Parteien, so findet man
dort von ihnen alles erdenkliche Gute und von allen Anderen
alles nur zu erfindende Schlechte verzeichnet.

Und wenn ich die beiden Armeen einander gegenüberstellen
sehe: die eine alle Kenntniß, alle Fähigkeit, alle Hingebung, in-
haltend, ausschließlich aus intelligenten, unerschrockenen Männern
bestehend und „hinter sich das ganze Land“; die andere ein Haufe
von Taugenichtsen, verweidlichten Soldaten ohne Muth, ohne Dis-
ziplin, unter unwissenden und feigen Führern, isolirt und „der
Verachtung des Volkes preisgegeben“: da frage ich mich, wie es
möglich ist, daß der Sieg der Ersten, die Niederlage, die Deroute
der Zweiten nicht beim ersten Zusammenstoß entschieden ist, wie es
möglich ist, daß der Kampf sich nicht nur in die Länge zieht, son-
dern sich zu verewigen scheint?

Municipal- und Gemeindezeitung

[Absperzung des oberen Donauarmes.] Ueber Einschreiten
der Brückenbauunternehmung nächst der Margaretheninsel hat die
Direktion der ungarischen Staatsbahnen an das Kommunika-

tionsministerium die Bitte gerichtet, daß wegen Freilegerung der
Ausführung des Brückenbaues die Absperzung des oberen Donau-
armes bei der oberen Spitze der Margaretheninsel gestattet werde.
Der Kommunikationsminister L. v. Tiska hat die Stadtbehörde
heute von diesem Ansuchen in Kenntniß gesetzt und gleichzeitig
mitgetheilt, daß er, bevor in dieser Angelegenheit eine Entscheidung
getroffen wird, die Einberufung einer Konferenz für notwendig
erachtet, welche am 31. d. M. unter Vorsitz des Ministerialrathees
Frang v. Reitter stattfinden wird. Die Stadtbehörde wird aufgefordert,
einige Vertreter zu dieser Konferenz zu delegiren. Der Magistrat
hat hierzu die Herren: Oberstadthauptmann Tiska, Obersta-
thaussekretär Andreas Csengery, Oberingenieur Georg Lucze und die
Stadtpräsidenten Karl Barabán und Joseph Freudenreich
ernannt.

[Straßenübernahme.] Bekanntlich wurde anlässlich des
Baus des öffentlichen Schlachthauses das Zorosträer Mauthaus
weiter nach abwärts verlegt. Der Kommunikationsminister fordert
nun die Stadtbehörde auf, die vom alten bis zum neuen Mauth-
hause führende Straße der Zorosträerstraße zu überplanen und
für die Erhaltung dieses Straßentheiles zu sorgen. Der Magistrat
wird diesen Gegenstand der Stadtpräsidentanz mit dem Antrage
vorlegen, daß die Uebernahme angeordnet und die zur Instandhal-
tung dieses Straßentheiles nöthigen Kosten bewilligt werden. Bei
diesem Antrage wird auch die Uebernahme der durch die Stadt
gehenden Strecken der Landstraßen durch das Meer von Seiten der
Stadt beim Ministerium neuerlich urgirt werden.

[Mangelhafte Straßeneinrichtung.] Die Pflasterung der
Szendogasse (Sternergasse), welche der Stadt 60,000 fl. kostet, ist
der Vollendung nahe. Der Bauath, dessen Aufsichtorgane ein
weit schärferes Auge zu haben scheinen, als jene städtischen Or-
gane, die mit der Ueberwachung dieser Arbeiten betraut sind, hat
eine längere Aufsicht an den Magistrat gerichtet, in welcher alle
bei der Pflasterung der Szendogasse vorkommenden Mängel gründ-
lich dargelegt werden. Diese Gasse wurde zuerst mit einer sechs
Zoll dicken Steinsetzung, dann mit einem drei Zoll dicken Schot-
terlager versehen, auf welches die Trachytbänke gelegt wurden. Die
Fugen zwischen den Steinwürfeln sollten mit feinem Schotter und
einem Cementgusch ausgefüllt werden. Wie nun der Bauath der
Stadtbehörde mittheilt, sind die zur Pflasterung der Szendogasse
verwendeten Würfelsteine so unregelmäßig behauen, daß die Fugen
im Allgemeinen $\frac{1}{4}$ bis einem Zoll breit sind. Der Schotter, mit
welchem die Fugen ausgefüllt wurden, war nicht fein genug, so
daß größere Schottersteine die Fugen theilweise verlegten und das
Eindringen des feineren Schotters verhinderten. Anstatt die Fugen
vorschriftsmäßig mit feinem Schotter auszufüllen, wurde die
fertige Pflasterung nur mit grobem Schotter bestreut und abgekehrt.
Der Cementgusch ist ebenfalls fehlerhaft, so daß an sehr vielen
Stellen ein Holzstab, drei bis sieben Zoll tief, zwischen die schief
ausgefüllten Fugen gesteckt werden kann. Der Theil der Pflaste-
rung, welcher an den Randsteinen liegt, ist ebenfalls fehlerhaft und
die Kimmale sind nur mit halben Würfelsteinen derart gepflastert,
daß zahlreichere Stellen um einen halben und theilweise auch um
einen ganzen Zoll tiefer liegen, als die andere Pflasterung. Diesen
Umfstand bezeichnet der Bauath als einen großen Fehler, weil
diese halben Würfelsteine weit schwächer als die ganzen sind, und
durch Fuhrwerke sehr beschädigt werden, demnach in dieser Weise
es kaum möglich sein dürfte, ein gutes und dauerhaftes Pflaster
herzustellen. Die Stadtbehörde wird schließlich aufgefordert, die an-
geführten Fehler beseitigen und die Pflasterung zweckentsprechend
herstellen zu lassen.

Unterrichtszeitung.

[Keine deutsche Lehrerversammlung in diesem Jahre.
Die „A. D. L.“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung: So an-
erkennenswerth auch die freundliche Einladung der Wiener Gesell-
schaft ist, die sich entschlossen haben, das Lager der allgemeinen Lehr-
erversammlung zu Pfingsten d. N. in Breslau möglich zu machen,
— so hieße es doch ihre Freundslichkeit mißbrauchen, wollten wir
auf ihr freundliches Anerbieten eingehen. Die Kürze der Zeit, die
Menge der Arbeit, die Schwierigkeit der Wohnungsbeschaffung und
manches Andere macht es uns zur Pflicht, darauf zu verzichten, daß
die Versammlung unter allen Umständen dieses Jahr in Breslau
abgehalten werde. Wir haben daher beschlossen, die allgemeine deut-
sche Lehrerversammlung für dieses Jahr ausfallen zu lassen. Tausch-
voll aber im Laufe des Sommers eine Ausschußkonferenz stattfinden
in Verbindung mit den Delegirten der einzelnen Lehrervereine und
des Vorstandes vom deutschen Lehrerverein. Vor dieser Konferenz
hoffen wir sowohl über jenen Beschluß, als auch über das Unter-
nehmen einer allgemeinen Abmahnung der Ausschußmitglieder vor-
vollständig zu verhandeln. Chodur, den 28. Februar 1878.
Das Direktorium des ständigen Ausschusses der allgemeinen deut-
schen Lehrerversammlung: Theodor Hoffmann, A. Wertheim, Dr.
Moriz Schulze.

[Lehrerstellen in Wien.] An den Wiener Kommunalunter-
schulen sind demalen 20 Vakanzen für Lehrer- und Lehrerinnen-
stellen erledigt, ferner an den städtischen Volksschulen mit Rücksicht darauf,
daß an jeder Schule 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19,
20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39,
40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58,
59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77,
78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95,
96, 97, 98, 99, 100 Lehrer- und Lehrerinnen und 52 Unterlehrer- und
Unterlehrerinnenstellen zu besetzen.

[Ständige Bezirkschulinspektoren.] Der Landeslehrer-
rat hat in seiner Sitzung am 30. v. M. Nachstehendes beschlos-
sen: a) Die bisherigen Inspektionsbezirke Strains waren auf fünf
zu reduciren. b) Für jeden Inspektionsbezirk wäre ein ständige-
Inspektor zu bestellen, und wären dieselben aus den für das Lehr-
amt an Volks- u. Bürgerschulen befähigten Schulmännern zu en-
tnehmen, welche sich bereits im Verlaufe dieser erfolgreichen Zeit,
seit hervorgerichtet haben. c) Die Amtsstelle dieser ständigen In-
spektoren wären: Laibach, Welsberg, Krainburg, Kärnten und
Gottsche. d) Die ständigen Inspektoren hätten den Rang und die
Gehaltsbezüge der den Bezirkshauptmannschaften zugewiesenen Be-
zirksamtsräthe, indem ein Präsenz- und Reise-Pauschal.

Gerichtszeitung.

Budapest, 27. März.
[Eine Heirath auf Probe.] Das es nicht gut sei, wenn
der Mensch allein ist, muß wahr sein, denn das sieht ja schon in
der Bibel. Das aber nicht hinzugefügt wurde, daß es noch ärger
sei, wenn zwei, die einmüthig zu einander passen, bei einander
sind, geschah wahrscheinlich, deshalb, weil zu jener Zeit, als die
erste Hehe aufgestellt worden, es noch keine Weiber gab, die man
lieber nie gekannt und nie erkannt hätte. Gatte der heute 31
Jahre alte Schuhmachereiter Joseph Schöffler schon damals
gelebt, er wurde gewiß auch für den obigen Nachsaher gesorgt und
vielleicht dadurch erpart haben, sich von seiner Frau trennen ihm
eherlich angetrauten Gattin nach zweijähriger unglücklicher Ehe ge-
rechtlich scheiden zu lassen. Nun aber war es zur Heirath jenes
Tages zu spät; er, sowie die übrige Menschheit, mußten sich mit
dem ersten existirenden Theile, daß das Alleinsein nicht gut sei,
begnügen, und das that er auch, indem er den herkömmlichen Ent-
schluß faßte, ein neues Gewandstück einzugehen. Der Entschluß
stand fest, aber so leichtsinzig, wie das erste Mal, wollte er doch
nicht dreihängen, und nachdem seine Wahl auf ein Fräulein Ge-
nefine Sonntag gefallen war, so vereinigte er sich mit dieser
„erstlich weise“ in seiner Wohnung. Diese Vereinigung
hatte im Schöffler um so größeren Reiz, als Art. Sonntag außer
diversen Mobilien und Wirthschaften ge: anden auch ein
Baarvermögen von 200 fl. besaß. Schöffler hatte ihr den Antrag
gemacht, „auf Probe“ zu ihm zu kommen und Art. Genefine hatte
sich auf die ihr vorgegeschlagene Probezeit eingelassen,
weil sie mit Sicherheit auf eine baldige, gesetzlich gültige Verbin-
dung rechnete. Allein Schöffler war ein sehr strenger Kritiker

und durch seine... Er probirte der Sonntag gar zu lange...

Zwischen den beiden verführerischen Vereinten... zwischen dem beiden verführerischen Vereinten...

Er aber blieb immer der, der er gewesen, und... Er aber blieb immer der, der er gewesen, und...

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement... Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement...

„Ungarischer Lloyd“

Im Romanfeuilleton unserer Nummer vom 3. d. haben... Im Romanfeuilleton unserer Nummer vom 3. d. haben...

„Ultimo“

die wir für unser Blatt erworben haben, begonnen... die wir für unser Blatt erworben haben, begonnen...

Die neu eintretenden p. t. Abonnenten erhalten... Die neu eintretenden p. t. Abonnenten erhalten...

Die Pränumerationsbedingungen sind:

Table with subscription rates: Ganzjähr. m. Im. Post. fl. 20, halb 10, viertel 5, monatlich 1.60.

Mit separater Postversendung des Abendblattes... Mit separater Postversendung des Abendblattes...

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten... Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten...

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“... Die Administration des „Ungarischen Lloyd“...

Kleine Chronik

Geschichtskalender

14-3 (nach Chr.) Geburt Raphael's. - 1757. Damiens... 14-3 (nach Chr.) Geburt Raphael's. - 1757. Damiens...

* [Khuva]. Die russische Flotte beschäftigt sich... * [Khuva]. Die russische Flotte beschäftigt sich...

* [Eine Seite der Selbstverbrenner in Russland]. Eine... * [Eine Seite der Selbstverbrenner in Russland]. Eine...

Dorf... nach mehrföndiger Abwesenheit mit ganz... Dorf... nach mehrföndiger Abwesenheit mit ganz...

Del. Derwischen des „Ung. Lloyd.“

Wien, 27. März. (Orig. Dep.) 31. Sitzung... Wien, 27. März. (Orig. Dep.) 31. Sitzung...

Um 12 Uhr wird die Sitzung eröffnet. Am... Um 12 Uhr wird die Sitzung eröffnet. Am...

Recherch v. Bura berichtet über das Gesetz... Recherch v. Bura berichtet über das Gesetz...

Nun verliest Freiherr v. Lichtensfeld den... Nun verliest Freiherr v. Lichtensfeld den...

Als erster Redner tritt Fürst Staroberg auf; er... Als erster Redner tritt Fürst Staroberg auf; er...

Der Reichsrath könne ohne Zustimmung der... Der Reichsrath könne ohne Zustimmung der...

Kaiser erklärt: Die Regierung lege einen... Kaiser erklärt: Die Regierung lege einen...

Bei der Abstimmung wurde das Gesetz mit... Bei der Abstimmung wurde das Gesetz mit...

Wien, 27. März. (Orig. Dep.) 32. Sitzung... Wien, 27. März. (Orig. Dep.) 32. Sitzung...

Der Handelsminister legte folgende... Der Handelsminister legte folgende...

Der Paragraph 4 deselben lautet: über... Der Paragraph 4 deselben lautet: über...

Wien, 27. März. Die „Presse“ meldet, daß... Wien, 27. März. Die „Presse“ meldet, daß...

Prag, 27. März. Die Gerichtsverhandlung im... Prag, 27. März. Die Gerichtsverhandlung im...

Berlin, 27. März. (Orig. Dep.) Salinger's... Berlin, 27. März. (Orig. Dep.) Salinger's...

Leipzig, 26. März. Die heutige Versammlung... Leipzig, 26. März. Die heutige Versammlung...

Kopenhagen, 27. März. Der Reichstag nahm... Kopenhagen, 27. März. Der Reichstag nahm...

Berlin, 26. März. Sitzung der Nationalver... Berlin, 26. März. Sitzung der Nationalver...

Bern, 26. März. Nach einstündiger Debatte... Bern, 26. März. Nach einstündiger Debatte...

Madrid, 26. März. Der „Imparcial“ meldet, daß... Madrid, 26. März. Der „Imparcial“ meldet, daß...

Bagdad, 27. März. Mehrere innerhalb 25... Bagdad, 27. März. Mehrere innerhalb 25...

London, 26. März. Bei dem vom Lord-Major... London, 26. März. Bei dem vom Lord-Major...

London, 27. März. Granville soll der spanischen... London, 27. März. Granville soll der spanischen...

Port-Said, 27. März. Der italienische Dampfer... Port-Said, 27. März. Der italienische Dampfer...

Wien, 27. März, 2 Uhr 25. R. Schlus... Wien, 27. März, 2 Uhr 25. R. Schlus...

Wien, 27. März, 3 Uhr 3. R. Schlus... Wien, 27. März, 3 Uhr 3. R. Schlus...

Berlin, 27. März, 1 Uhr 10. R. Schlus... Berlin, 27. März, 1 Uhr 10. R. Schlus...

Berlin, 27. März, 3 Uhr Schlus... Berlin, 27. März, 3 Uhr Schlus...

Frankfurt, 27. März (Schlus) Wechsel... Frankfurt, 27. März (Schlus) Wechsel...

Berlin, 27. März, Produktenmarkt... Berlin, 27. März, Produktenmarkt...

Breslau, 27. März, Produktenmarkt... Breslau, 27. März, Produktenmarkt...

New-York, 26. März, Wechsel 7.55... New-York, 26. März, Wechsel 7.55...

Die Fortsetzung des Romanes befindet sich auf... Die Fortsetzung des Romanes befindet sich auf...

Industrie-Zeitung.

(Redigirt von Dr. S. Döb und P. Schöck.)

Augmaschine ohne Luftballon.

Eine Bester Erfindung.

So lange sich die Menschheit mit dem Erfinden abgibt, hat sie auch getrachtet, sich zur Beherrscherin des Luftelementes zu machen. Aber trotz dem Alter dieser Bestrebungen haben alle unsere Dädalusse bis heutigen Tages noch keinen Erfolg, sondern anstatt dessen meist lebliches Unglück gefunden, und das Mißtrauen in die vielen Versuche, die seit Jahrhunderten und besonders in unseren Tagen zur Lösung dieses großen Problems gemacht werden, ist darum nicht ganz ohne Rechtfertigung.

Seit Erfindung des Luftballons hat man diesen allgemein als den Fötus des zukünftigen Luftschiffes angesehen und auch der letzte Versuch, das lenkbare Luftschiff von Hänlein, ist nichts Anderes, als ein Ballon, mit einer großen Schraube und mit einem Steuer versehen.

Wir haben heute unseren Lesern eine Erfindung vorzuführen, welche von diesem Prinzip durchaus abweicht. Der in Pest (Sunderhaus Nr. 50) lebende frühere Professor der Maschinenkunde in Ungarisch-Altenburg, Herr Ernst Müller, hat ein Luftschiff projektiert, welches nicht durch einen Ballon, sondern durch die Schraube emporgehoben und gehalten wird.

Wir gehören nun zwar nicht zu denen, welche jedem Projekte, das patentirt wird oder werden soll, schon der Neugier willen eine Bedeutung beilegen; aber nicht minder thöricht wäre es, über eine Erfindung schon deshalb den Stab zu brechen, weil bisher noch nichts dergleichen trotz aller Anstrengung erreicht worden ist.

Das Müller'sche Projekt hat in jedem Falle zwei große Vortheile: erstens beruht es nicht auf Hypothesen, sondern auf genauer Berechnung auf Grund mechanischer und physikalischer Erfahrungssätze, und zweitens hat es den Vorzug der größten Einfachheit.

Letzteres will allerdings nicht auf den ersten Blick einleuchten. Das Müller'sche Luftschiff muß für eine bedeutende Mehrkraft Vorkehrung treffen, da es nicht nur die Vorwärts-, sondern auch die Aufwärtsbewegung, beziehungsweise die Tragung mittelst der Maschinenkraft besorgen muß. Aber dem steht der noch ungleich größere Vortheil gegenüber, daß hiedurch dem Luftstrom nach Möglichkeit jeder größere Angriffspunkt genommen wird (nur 70 Fuß stehen ihm entgegen), während die Oberfläche eines Ballons ihm eine Macht gibt, dem gegenüber die Wirkung der größten Luftschiffschraube verschwindet.

Das Müller'sche Luftschiff, vom Erfinder „Dampfluster“ genannt, besteht außer dem Motor, der Dampfmaschine, 1. aus den Flügeln (Schrauben) zur Erhebung, 2. aus den Flügeln (Schrauben) zur horizontalen Fortbewegung, und 3. aus der Steuerung.

Es fällt leicht in die Augen, daß die schwerste Aufgabe den Flügeln zur Erhebung zufällt. Um ihnen diese Aufgabe überhaupt zu ermöglichen, muß vor Allem das Gewicht der Maschine möglichst gering bleiben; die Ausnutzung des Dampfes muß eine möglichst hohe sein, um an Wasser und Brennstoff sparen zu können. Sie muß ferner der Luft eine sehr kleine Oberfläche entgegensetzen. Und schließlich muß sie all ihre Kraft auf die Bewegung der Flügel verwenden können, ohne durch dieselbe in ihrer Lage alterirt zu werden.

Die Müller'sche Dampfmaschine sucht diesen Anforderungen gerecht zu werden. Ihr Gewicht beträgt sammt Zugehör 85 Pfund; ihre Leistung ist 1 1/2 Pferdekraft = 7.0 Fußpund Nutzeffekt. Die Spannung erreicht ungefähr 3 Pfund per L. Fuß. Das Material ist größtentheils Stahlblech.

Die Flügel sind Gerippe von leichten Stahlröhren, theils mit Leinwand überspannt. Die horizontale Reigung dieser überspannten Flächen ist 14 Grad; die einzelnen Theile liegen so über einander, daß sämtliche Theile eines Flügels (vertikale Schraube) von oben oder unten gesehen einen ganzen Kreis ausfüllen und so beim Herabfallen stets einen Fallschirm bilden. Diese Tragfläche beträgt bei beiden Erhebungsfügeln 160 Quadratfuß.

Das Gewicht der Erhebungsfügel	117 Pfd.
„ „ Fortbewegungsfügel und des Steuerers	35 „
„ „ von Wasser und Brennstoff (Ligroine)	60 „
„ „ der Maschine	85 „
somit im Ganzen 297 „	

Außer dem eigenen Gewichte haben die Erhebungsfügel also noch 180 Pfd. und die Ladung (Passagiere) zu tragen.

Die Flügel (Schrauben) zur horizontalen Fortbewegung haben ihre Stellung zwischen den Erhebungsfügeln und der Maschine; ihre windchiefe Fläche hat 24 L. Fuß.

Das Steuer ist ein einfaches Windsteuer.

Wenn anstatt eines Ressels deren drei angewendet werden, so erhält man Dampfpluster für eine außerordentlich schnelle Fortbewegung und zur Tragung von Lasten. Hier müssen die Tragröhren stärker sein, während die Trag- und Verbindungstücke der Dampfmaschine keine Gewichts-Veränderung nöthig haben. Das beiläufige Gewicht eines solchen Luftschiffes wäre:

Flügel zur vertikalen Erhebung 170 Pfd., Flügel zur horizontalen Erhebung 50 Pfd., Dampfmaschine 30 Pfd., zusammen: 610 Pfd.

Der Nutzeffekt dieser Dampfmaschine ist dann 1 1/2 Pferdekraft = 2160 Fußpund. Die Leistung der Dampfpluster mit einem Dampfzylinder ist 720 Fußpund. Rechnet man denselben selbst um 10 Pct. geringer (648 Fußpund), so bleibt das Gewicht des einfachen Dampfplusters (297 Pfd.) nebst dem Gewicht des Schiffers (140 Pfd.) um 211 Pfd. geringer, welche Kraft theils zur Erhebung, theils zur Bewegung in horizontaler Richtung verwendet werden kann.

Die gesammte Fläche des Dampfplusters, welche bei Fortbewegung den Luftdruck überwinden muß, beträgt 70 Quadrat-Fuß; es kommen also auf 1 Quadrat-Fuß 3 Pfd. Widerstand, woraus sich eine relative Geschwindigkeit von 34.9 Fuß per Sekunde ergibt, so daß unser Luftschiff bei Windstille in der Stunde 3,1 geographische Meilen zurücklegen würde.

Bei gewöhnlichem Wind, d. i. mit einer Geschwindigkeit von 9.5 per Sekunde, beträgt die Fortbewegung des Dampfplusters gegen den Wind per Stunde 3 3/4 Meilen und bei der Reise mit dem Winde 6,6 Meilen.

Ganz andere Resultate erzielt aber ein Dampfpluster mit drei Resseln.

Auch hier wollen wir 10 Pct. der Kraft weniger als die berechnete in Anschlag bringen, nämlich statt 2160 Pfd. nur 1944 Pfd. Nutzeffekt annehmen.

Die Lasten sind: Der Dampfpluster 610 Pfd., Schiffsfahrer 140 Pfd.

Der Dampfpluster bedarf also zum Gleichgewicht in der Luft = 750 Pfd. und der Rest der Kraft = 1164 Pfd. kann zur Fortbewegung und zur Erhebung oder Belastung dienen.

Ein solches Luftschiff ohne Belastung, z. B. zum Zweck der Refognoskierung militärischer Aufstellungen, wird sich mit einer Geschwindigkeit von 82 1/2 Fuß per Sekunde bewegen. Das ist per Stunde 12 1/2 geographische Meilen bei Windstille. Im Verlauf einer Stunde bringt dieser Dampfpluster eine genaue Rundschau über eine 6 Meilen entfernte Armeeaufstellung.

Nimmt man die Geschwindigkeit des Sturmwindes zu 48 an, so geht dieser Dampfpluster mit einer Geschwindigkeit von etwas über 5 Meilen per Stunde oder in der Sekunde mit 82 1/2 - 48 = 34 1/2 Fuß gegen den Sturm, und mit dem Sturm durchfliegt er in einer Stunde 19-20 Meilen. Mit 582 Pfd. belastet, macht dieser Dampfpluster bei Verwendung von 582 Pfd. Kraft auf die horizontale Bewegung 58 per Sekunde, d. i. in der Stunde gegen 9 Meilen.

Mit einer solchen Belastung von Dynamitkugeln kann man in einer 4 Meilen entfernten Festung unerhörte Vernichtung und Verwirrung hervorbringen.

Belastet man diesen Dampfpluster mit 10 Ztr. (z. B. ein Gutsbesitzer sendet soviel Spiritus zur Stadt), so ist die Geschwindigkeit 4 1/2 Meilen per Stunde und mit dem Kostenaufwand von 4 fl. 50 kr. hat er binnen 3 Stunden diese Last in einer 4-4 1/2 Meilen entfernten Stadt abgelegt und ist wieder zu Hause. (Das wäre allerdings ein Frachtag von 10 kr. pr. Ztr. und Meile, und selbst bei Rückfracht noch 5 kr.)

Auch die Gefahr beim Falle eines Dampfplusters, wenn nämlich die Maschinerie versagen würde, ist nicht groß. Ein Dampfpluster von 437 Pfd. Gewicht kommt mit der Geschwindigkeit von 20,18 $\sqrt{113-33 1/2}$ Fuß per Sekunde auf dem Boden und der mit 10 Ztr. belastete Fracht-Dampfpluster mit 67 Fuß, wenn der Schiffsfahrer nicht die Last abwirft. Das erstere Herabfallen käme einem freien Sprunge aus einer Höhe von 16 Fuß, das letztere aber einem Sprunge aus etwa 60 Fuß hoch gleich. Aber dies wären auch die extremsten Fälle, weil die Maschine doch nie ganz wirkungslos werden dürfte.

Das Herabfallen mit geschwächter Dampfkraft geschieht bei einiger Übung ohne jede Gefahr für Lenker und Last.

Nach derartigen Berechnungen sind vom Erfinder alle Theile dieses Luftschiffes in Bedacht genommen und bei Bestimmung der Dimensionen und Zusammenfügung der Theile sind alle mechanischen und physikalischen Grundzüge und Formeln, z. B. für Tragkraft, Torsion, Gewicht u. s. w. in Anwen. und gebracht worden.

Die Herstellung eines dauerhaften Dampfplusters für 1 Mann Belastung kostet nach Angabe des Herrn Erfinders circa 20 Thlr. und eines solchen für 10-12 Ztr. Belastung 1200 Thlr. preuß. Courant.

Das Kraftleitungssystem der Kolossal-Wasserkraft zu Freiburg in der Schweiz.

In Diner's polytechnischem Journal ist eine interessante Beschreibung der neuen Wasserwerke und industriellen Unternehmungen in Freiburg in der Schweiz aus der Feder von T. Lehner enthalten, woraus wir im Auszuge Folgendes mittheilen.

Im Jahre 1869 wurde durch Ingenieur Ritter ein großes Areal an der Saane gelegener Waldungen von der Staatsgemeinde Freiburg angekauft, wobei ihm die Koncession zum Bau von Wasserwerken und hydraulischen Motoren an der Saane mit der Verpflichtung erteilt wurde, die Bewohner der Stadt mit hinreichendem Trinkwasser zu versorgen und den industriellen Werken und Unternehmungen die nöthige motorische Kraft gegen entsprechende Abzahlung zu liefern. Diese Koncession trat sofort Herr Ritter an eine von ihm ins Leben gerufene Gesellschaft ab, welcher sich seitdem mehrere Antheilhaber angeschlossen haben, deren technische und kommerzielle Leitung Herr Ritter selbst übernommen hat.

Es wurde nun in Aussicht genommen: 1. von der Hauptgesellschaft selbst: 1. die rationelle Vertheilung der angelaufenen Waider, 2. der Bau eines Schwerkrafts an der Saane durch Anwendung der durch Einwirkung

des Wassers über die der Gesellschaft angehörende Bergwerksindustrie erzeugten Wasserkraft, 3. die Wasserleitung nach der Stadt Freiburg, 4. die Herstellung einer Holz- und Holzbearbeitungsfabrik nebst dem Bau einer Verbindungseisenbahn mit dem Bahnhof in Freiburg;

II von einer Zweiggesellschaft: 5. die Errichtung einer Fabrikation für künstliche Fischzucht, 6. die Errichtung mehrerer Säbelfabriken zum Betrieb des auf der Saane errichteten Säbelfabrik, 7. die Bewässerung und Düngung des Bodens mittelst des Abflusses und der Abfallstoffe der Stadt, 8. die Errichtung einer Badeanstalt, einer Bleich- und Wäschanstalt, einer Schwimmschule und einer Anstalt zum Schlittschuhlaufen;

III als besondere Geschäfte mit der Gründungsgesellschaft im Vertragsverhältnis stehend sind bereits in Ausführung gekommen: 9. eine Eisengießerei sammt mechanischer Werkstätte, 10. eine große Wagenfabrik für den Eisenbahndienst, 11. eine chemische Düngstoffabrik.

Uebrigens sind einige andere Werke, wie eine Papierfabrik, eine Thonwaarenfabrik, eine Gypsmahle, eine Gerstenmahle, eine Steinläge in Angriff genommen und es ist nicht zu zweifeln, daß bald noch andere Unternehmungen nachfolgen werden.

Dieses große Reg von bedeutenden industriellen Unternehmungen, welche alle von demselben Centrum aus ihre Betriebskraft erhalten, macht es erklärlich, daß einem derartig durchdachtem System von gegenseitig sich ergänzenden und zusammenhängenden Werken das Vertrauen der Selbstkräfte entgegengebracht wurde, welches sich in dem Bau des bedeutendsten der genannten Werke, nämlich in der Herstellung des Schleusenwerkes, bereits glänzend gerechtfertigt hat.

Das Schleusenwerk schließt das ganze Saanethal, etwa 2 Kilometer oberhalb der Stadt, mittelst eines künstlich hergestellten Wasserfalles ab, dem die Aufschlagwasser für die Triebwerke entzogen werden. Der Abfluß ist durch einen aus Cementmauerwerk ausgeführten Riesenmonolith bewerkstelligt, der über dem Fluß 180 M. lang, über der Thalfläche 12 M., und von der Mauer Stelle seines Fundaments aus 22 M. hoch ist. Die Erde am Boden des Fundaments ist 30 M. und oben auf dem Grad 6 M.; der ganze Körper hat einen Inhalt von 64,400 Kub. M. Durch diesen Abfluß wird das Wasser, dessen Abfluß per Sekunde 20 bis 30 Kub. M. beträgt, auf eine Höhe von 10,6 bis 12 M. gehoben, und dadurch eine disponible Wasserkraft von durchschnittlich mehr als 3000 Pferdekraften geschaffen, mit einem jährlichen Wasserfall bei dem durch das Schmelzen des Gletschers im Sommer entstehenden Hochwasser. Der über dem Damm gebildete künstliche See bildet beim niederen Wasserstand ein Reservoir für die Sammlung des während des Stillstandes der Motoren zuströmenden Wassers; er ist ungefähr 3/4 Kilometer lang und 18 M. breit. Die Herstellung der ganzen Anlage kostet beiläufig 140,000 fl.

Für Aushermachung dieser enormen Wasserkraft ist eine Anzahl von Turbinen in Aussicht genommen, in welche das Wasser durch einen Kanal von 16,5 M. Breite geleitet wird. Die zum Theil noch im Bau begriffene Wasserkraft ist für die Anlage von 1 Turbinen bestimmt, von denen bereits 2 aufgestellt sind; mit diesen 2 Turbinen werden 1,000 Pferdekraften gewonnen; bevor sie 600 zum Betrieb der inzwischen in Ausführung gebrachten industriellen Unternehmungen und 400 Pferdekraften zur Erhebung des Trinkwassers in das 160 M. hohe obere Reservoir bestimmt.

Für Transmission der gewonnenen Kraft in die verschiednen, zum Theil mehrere Kilometer weit entfernten, und auf der Höhe gelegenen industriellen Unternehmungen werden Drahtseile verwendet, welche von Distanz zu Distanz über große, auf hohen Stellen befindliche Rollen laufen, und da und dort mittelst Radwerke nach den verschiedenen Abzweigungen zerlegt werden. Das Turbinenhaus, in welchem zugleich die Pumpen zur Trinkwasserhebung angebracht sind, lehnt sich unmittelbar an das Schleusenwerk an, und gibt das verbrauchte Aufschlagwasser direkt an das untere Flußbett ab.

Der Mietpreis der gelieferten motorischen Kraft ist vorläufig per Pferdekraft zu 150 bis 200 Francs jährlich taxirt, nachdem mehr oder weniger Pferdekraften in demselben Geschäftsbereich verbraucht werden. Der außerordentliche Vortheil, welcher der Industriellen der Stadt Freiburg in Folge dieser Unternehmungen in Aussicht steht, ist einleuchtend; ebenso derjenige, welcher dem Techniker durch das Studium dieser interessanten Anlage geboten ist. Aber auch der mit Wasserkräften arbeitenden Industrie im Allgemeinen wird die neue Anlage dadurch großen Nutzen schaffen, daß sie durch die ausgebildete Anwendung und Ausbildung des Systems der Drahtseiltransmissionen die Mittel heranzubringen, die bis jetzt noch häufigen Seilreparaturen unterzögen, sonst aber beinahe strahlende auf den Höhenpunkt ihrer Vollkommenheit zu bringen.

Die Regierung zu Wiesbaden hat bezüglich der gewerbl. Unternehmungen, deren Betrieb mit Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Arbeiter verknüpft ist, folgende Vorschriften angeordnet: 1. Sämtliche unmittelbar bei Maschinen beschäftigte Arbeiter haben während der Beschäftigung knappe abschließende Kleider zu tragen. 2. Zwischen-Mechanismen der Maschinen, Regulatoren, Receptoren (Wasserräder, Dampfzylinder, soweit die Rollenstellungen daraus hervorstecken oder gehen), die Edmuna und Transmissionsräder und Wellen u. s. w. ebenf. alle Aufzugvorrichtungen, sowohl in Fabriken als auch in Mühlen, für mit soliden Geländern, beziehungsweise mit Kästen, Frachtkästen, oder anderen Vorrichtungen zu umgeben, und überall, wo da Geländer anbringen, wo bei dem Schmier von Maschinen theilen da Betreten von schmalen Treppen und Gängen erforderlich ist, neben, bei, über oder unter welchen sich Transmissions befinden. 3. In Fabriken (Arbeitsräumen) aller Art sind von dem Willen der Arbeiter unabhängige Luft-Ventilatoren anzubringen; in denjenigen Arbeitsräumen, in welchen Staub oder widrige Gerüche nicht zu vermeiden sind, haben die Arbeiter ihre Mäntel in besonderen, von den Fabrikbesitzern zu stellenden Räumlichkeiten einzuhängen. 4. Die Polizei-Vorordnung, betreffend die Verwendung arbeitshaltiger Farben, ist zur sorgfältigen Beachtung in Erinnerung zu bringen. 5. Die Benutzung bleihaltiger Glühbirnen ist der Fabrike- und Thonfabriken zu verbieten.

Neue Verwendung des Jellens-Stoffes. Der Chemiker Schweizer hat die wichtige Entdeckung gemacht, daß eine Ammoniak-Lösung von Kupfer-Oxyd oder Kupfer-Ammonium die Eigenschaft hat, die Jellens vollständig aufzulösen, ohne ihre chemischen und physikalischen Eigenschaften zu beeinträchtigen. Man kann also Jellens in Papier, Gewebe, Stro, auflösen und so zu einer Menge von Gegenständen verwenden, wozu man früher theure Stoffe nehmen mußte. Papierblätter einer Augenbrille in eine Lösung von Kupfer-Ammonium getaucht und dann zwischen Waizer gewaschen und getrocknet, werden unbedenklich selbst für so heisses Wasser; Sade und Toden aus solchem Papier werden vollkommen wasserfest; Leinwand und Papier wird dadurch auch haltbarer, gerade wie Pergamentpapier, und bildet einen guten Ersatz für Leder. Wie das Journal für angewandte Chemie mittheilt, wird dieser neue Stoff bereits für Tücher, Hosen, Güte, Geschür, Mäntel u. s. w. verwendet.

Eisenerbeits-Kammer. Dr. Jering in Glasgow hat eine Eisenerbeits-Kammer gebaut, die Zeichen gibt, sobald Gefahr droht. Wenn man nämlich über dem Lichte oben auf der Kammer ein Kamm mit so feinen Nadeln anbringt, daß nur das gefährdende Gas durchgehen kann, so bemerkt dies ein feines Geräusch an dessen Stelle man die Gefahr bemerken kann.

Volkswirtschaftlicher Anzeiger.

Rückblicke auf die Handelsverhältnisse

des Jahres 1872.

XXXVI.

Honig.

Budapest, 27. März. Die Witterung des verfloffenen Jahres war der Honigeinsammlung nicht günstig, und die Ernte ist weit hinter der des Jahres 1871 zurückgeblieben. Dies mußte natürlich in der Größe der hierher kommenden Zufuhren zum Ausdruck kommen. Während wir diese für das Jahr 1871 auf ca. 18,000 Ztr. veranschlagten, können wir sie im Jahr 1872 nur auf ca. 7500 Ztr. geläuterten und 2500 Ztr. rohen Honig, zusammen also auf ca. 10,000 Ztr. schätzen. Trotz des geringeren, zum Verkaufe gekommenen Quantum waren aber die dafür erzielten Preise keineswegs lohnend, da die billigen Zuckerpreise den Verbrauch im Inlande schmälerten und auch das Ausland nur geringfügige Bezüge machte. Die Preisbewegung war daher fast das ganze Jahr hindurch eine rückgängige. Der Preis für geläuterte Waare stand zu Beginn des Jahres auf 24 fl., drückte sich in den folgenden Monaten bis 20 1/2 fl. Im August und September wurden Verkäufe in neuer Waare zu 21—22 fl. gemacht. Von da an hielt die weichende Tendenz bis zum Schlusse des Jahres an, wo geläuterte 20—20 1/2 fl., roher 20 fl., walachischer in Transit 18 fl. bedang. Seit dieser Zeit ist der Preis von geläutertem noch weiter bis 18—18 1/2 fl. zurückgegangen, während roher mehr gefragt war und den Preis von 20 fl. behauptete.

Wachs.

Entsprechend der geringeren Honigernte war auch die Gewinnung von Wachs eine schwächere; die Zufuhren auf dem hiesigen Platz belaufen sich auf 2000 Ztr. Rosenauer und 500 Ztr. andere Qualitäten. Die Nachfrage war auch für diesen Artikel eine unbedeutende, das zugeführte Quantum fand nur unter fortwährenden Konzessionen der Befitzer Abfah in inländische, besonders aber ausländische Käufer. Der Preis, welcher am Beginn des Jahres 1872 auf 95 fl. für Rosenauer und 100 fl. für andere Qualitäten stand, drückte sich bis zum Juni für ersteres auf 87—88 fl., für letzteres auf 94—95 fl. Im Juli trat eine Besserung des ersteren auf 88—89 fl. ein, die aber bald wieder einer weichenden Preisrichtung Platz machte. Auch im Jahre 1873 dauerte die rückgängige Bewegung fort und wich Rosenauer bis auf 81—82 fl., flavonisches auf 92 fl.

Knoppern.

Die Ernte war in den beiden vorangegangenen Jahren, was die Quantität anlangt, eine mittelmäßige; die des Jahres 1871 hatte aber wenigstens eine gute Qualität geliefert, während die 1872er auch in dieser Beziehung zu wünschen übrig ließ. Die Fabrikanten sahen sich daher genöthigt, einen Theil ihres Bedarfs mit Balsona zu decken. Die Preise für gute ungarische der Ernte von 1871 hielten sich auf 15—16 fl., während solche der 1872er Ernte nur mit 12—13 fl. verkäuflich waren. Serbische bedangen 10—11 fl., geringere Sorten gingen von 8—9 fl. ab.

Weinstein.

Mehrere aufeinanderfolgende schlechte Weinernten hatten zur Folge, daß auch von Weinstein weniger genommen wurde. Die Zufuhren auf dem hiesigen Platz betrugen im vergangenen Jahre nur 2000—2500 Ztr. Der Bedarf war anhaltend lebhaft, besonders war gute hochgrädige Waare gefragt, die aber nur etwa zwei Fünftel des zugeführten Quantum ausmachte. Der Preis für solche Waare war am Schlusse des Jahres auf 35 bis 37 fl. gestiegen, während Mittel- und geringe Sorten 26—32 fl. je nach Qualität bedangen.

Kleesamen.

Auch in diesem Gewächse ist die Ernte in Ungarn in den beiden letzten Jahren mickrig, und wir konnten demnach nicht nur nicht an einen Export denken, sondern waren genöthigt, beinahe den gesammten inländischen Bedarf durch den Import italienischer, deutscher und französischer Waare zu decken. Es durften von Luzerne ca. 20—25,000 Ztr. an den hiesigen Platz gebracht worden sein. Die Preise waren für französische 45 bis 48 fl., italienische 33—36 fl., deutsche 34—35 fl. In Rothklee hatte Banat eine kleine Ernte von ca. 2000 Ztr. gemacht, es mußten aber doch noch 2—3000 Ztr. aus Steiermark bezogen werden. Letzterer war von weit schönerer Qualität und wurde bis 35 fl. bezahlt, während Banater nicht mehr als 27—28 fl. erzielte.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 27. März. Die Abendbörse war sehr lebhaft, bei starkem Verkehre wurden Anglo-ungar. 11. Em. à 116 1/2—115, Municipalbank à 98 1/2—99, Franco-ungar. à 103, Spar- und Kreditverein à 135 1/2—135, Inbatriebank à 118 1/2, bis 119, ungar. Dampfschiff. à 83—83 1/2, österr. Kredit à 337.80 gehandelt.

Neue Unternehmungen. „Mezőgazdasági bank.“ „Ruska-Bank.“ Konjessionäre: Karl Szabó und Emerich Halász. Die genannte Bank ist eine Aktiengesellschaft mit dem Sitze in Budapest, welche sich zum Zwecke der Hebung und Förderung der Landwirtschaft, insbesondere der Ackerbauindustrie, sowie der Wohlthat der Gutsbesitzer aufgestellt, zu welchem Behufe dieselbe außer dem Bankgeschäfte, alle in das Fach des Bodentreibgeschäftes einschlagenden Negotiationen in ihrem Wirkungsbereiche gezogen hat. Der Bestand der Bank ist vorläufig auf fünfundsiebzig Jahre festgesetzt. Das Gesellschaftskapital beträgt drei Millionen Gulden o. W. und wird gebildet durch Herausgabe von 15,000 Stück auf 200 fl. und bestimmte Namen lautende untheilbare Aktien, von welchen jedoch vorerst nur 5,000 Stück Aktien à 200 fl. im Betrage von einer Million Gulden zur Emission gebracht werden sollen. Die Konstitution der Ge-

sellshaft erfolgt nach Einzahlung von 50% des Aktiennominalwertes, und handels- und wechselgerichtlicher Protokollierung der Geschäftsbücher.

„Budapesti és Pestvárosi Értéktársaság.“ Budapest und Pestvárosi Bank. Konjessionäre: Johann Hermann Weh, Ingenieur und Professor am Joseph-Votivtechnikum, Joseph Jach, Realschullehrer, und Wih Goldschmidt, Assessor und Direktor in Budapest. Die obgenannte Aktiengesellschaft hat sich die Aufgabe gestellt, durch Erbauen von billigen Zinshäusern auf eigene oder fremde Rechnung der allgemeinen Wohnungsnoth abzuheben. Der Bestand der Gesellschaft ist mit dem Sitze in Budapest auf die Dauer von fünfzig Jahren festgesetzt. Das Gesellschaftskapital ist durch Emission von 25,000 Stück auf 200 fl. und Inhaber lautende untheilbare Aktien im Betrage von fünf Millionen Gulden o. W. herbeizuführen, daselbe kann jedoch auf zehn Millionen Gulden erhöht werden im Gebiete und Umgebung der Hauptstadt.

Dem in einigen deutschen Blättern verbreiteten Gerüchte gegenüber, daß die österreichischen Silbergulden nicht die neuesten geprägten, auf welchen der Münzbuchstabe fehlt, geringer ausgeprägt seien, veröffentlicht die Direktion des Wiener k. k. Hauptmünzamt's nachfolgende, vom 24. d. datirte Erklärung. „Die Direktion des k. k. Hauptmünzamt's sieht sich zur Erklärung veranlaßt, daß gegenwärtig an der Wiener Münze, wie schon auch früher, allerdings für Private Silbergulden und zwar im laufenden Monate im Betrage von nahezu 1 1/2 Millionen ausgearbeitet wurden, daß es aber ganz unbegründet erscheint, wie dem Gerüchte Glauben geschenkt werden kann, daß der Feingehalt und das Gewicht dieser Gulden überhaupt geringer sei, als gesetzlich festgesetzt ist. Das Münzgewicht unter dem Kopfe wurde gemäß Verordnung des Finanzministeriums auf allen neuen Münzen weggelassen, weil es gegenwärtig nur eine Münzstätte in Cisleithanien giebt. Siehe Reichsgesetzblatt, VII. Stück vom 22. Februar 1873.“

Wiener Tramway-Gesellschaft. Die fünfte ordentliche Generalversammlung fand Vormittags unter dem Vorsitz des Grafen Horvinsky in Anwesenheit von 16 Aktionären, welche 5035 Aktien vertraten, statt. Der zur Verlesung gelangte Geschäftsbericht erwähnt, daß sich das Erträgniß sämtlicher Strecken im abgelaufenen Jahre auf 1,943,010 belief. Die Betriebskosten haben sich erhöht und resultirt diese Erhöhung aus der durch den gesteigerten Verkehre gebotenen Vermehrung des Personals, aus der Erhöhung sämtlicher Löhne und aus den vorgenommenen umfangreichen Rekonstruktionen und Reparaturen des Oberbaues. Der Gewinn bei der Emission der Tramway-Bauaktien beträgt 1,142,405 fl. und wurde eine Million zur Bildung eines Reservefonds bestimmt. Der Reingewinn beträgt 643,083 fl. und soll in nachfolgender Weise verwendet werden: Zur Einlösung des am 30. April fälligen Coupons von 27,994 Aktien zu 5 fl. sollen 193,970 fl., zur Einlösung des April-Coupons von 28,142 Aktien mit weiteren 13 fl. per Aktie mit 365,612 fl. verwendet werden. Der Antrag des Verwaltungsrathes in Betreff dieser Gewinnvertheilung wird genehmigt, und demselben das Absolutorium erteilt. Die ausstehenden Verwaltungsräthe und Revisionsmitglieder werden wiedergewählt.

Von der Pariser Börse, 23. März, wird gemeldet: Die offizielle Ankündigung des Datums und der Bedingungen der gänzlichen Liquidation des Landes hat auf der Börse einen ganz anderen Eindruck hervorgerufen, als man es fast allgemein geglaubt hatte. Bedeutende Verkäufe fanden statt, welche eine Folge der irrtümlichen Auffassung waren, daß die Beschaffung der noch schuldenden 1500 Millionen diese Schwierigkeiten machen würde und eine finanzielle Krise herbeizuführen im Stande sein könnte. Neue Anleihe, welche Sonntag auf den Boulevard zu 90.90 gehandelt wurde, fiel unter der Wucht der Verkäufe Mittwoch bis 89.85; liberirte Anleihe fiel gleichfalls von 89.20 bis 88.15, und 3proz. Rente, von welcher ein Coupon von 75 C. detachirt worden ist, notirte als niedrigsten Kurs 54.95 (erst Coupon). Die beruhigenden Noten, welche in den Zeitungen erschienen, die Gewissheit, daß die Regierung schon 700 Millionen in fremden Währungen besitze, endlich der offzielle Ausweis des Ergebnisses der indirekten Steuern in den ersten zwei Monaten dieses Jahres, welches um 6 1/2 Millionen höher ist, als geschätzt wurde, veranlaßten einen Theil der Spekulation, ihre Käufe wieder aufzunehmen, und französische Fonds schlossen mit einer kleinen Besserung im Vergleich zur Vorwoche. Neue 2 1/2proz. 90.75, liberirte Anleihe 89.07 und 3proz. Rente 55.77, italienische Rente erholte sich in den letzten Tagen von 65.05 bis 65.45 bei schwachem Geschäft. Dollars stiegen um 1/2 pSt., von 105 1/2 bis 106 1/2, türkische Rente war offerirt und wich von 55.50—54.95. Man spricht wieder viel von einer bevorstehenden Anleihe, um welche sich mehrere Gruppen bewerben sollen. Die Unsicherheit der politischen Situation in Spanien hat eine neue Waffe von 1/2—1/3 auf spanische Fonds veranlaßt. Französische Bank-Aktien, von der Spekulation wieder ins Spielplan genommen, stiegen um 135 Frs. und schlossen 4430. Die Spekulation eskomptirt die großen Vortheile, welche sie in Folge der von der Regierung zu treffenden Arrangements für dieses Institut voraussetzt. Der letzte Wochen-Ausweis konstatirt einen Gewinn von mehr als einer Million Francs. Einer bedeutenden Besserung erfreute sich der Credit Mobilier Baron Hausmann soll ein größeres Geschäft in Konstantinopel zu Stande gebracht haben. Alumettes, welche diese Woche zum ersten Male offiziell notirt worden sind, schlossen fest. Österreichische Bodencredit-Aktien besserten sich. Französische Bahnen bleiben eine Kleinigkeit unter den Notirungen der Vorwoche, Autrichiens besserten sich von 773.75 bis 775, Lombarden von 442.50 bis 445. Es ist die Rede von einer beabsichtigten Fusion der Banque Franco-Hollandaise mit der Bank Franco-Autrichienne-Songroise.

Geschäftsberichte.

Budapest, 27. März. Witterung heiter und mild, Thermometer Morgens 5° R., Mittags 13° R. Der Wasserstand ist im Abnehmen.

Getreide. Prompter Weizen war heute besser gefragt. Preise erlitten keinerlei Veränderung. Usance-Weizen per Frühjahr nominal 7 fl. 15—20 kr., Usance-Hafer per Frühjahr rubig, 1 fl. 62 kr., per Mai-Juni 1 fl. 63 kr., Mais per Mai-Juni matt 3 fl. 62—64 kr., Banater Weizen per Juli-August 10 1/2 bis 10 7/8 fl. per 150 W. Pfd., Kohl-Weizen per Juli-August 11 1/2 bis 11 1/4 fl. per 150 W. Pfd.

R. Budapest, 27. März. Wochenmarktbericht. Der Austrieb von Hornvieh bei dem heute abgehaltenen Wochenmarkt war nicht bedeutend; es wurden verkauft: 844 Stück Ochsen, das Paar von 113 bis 330 fl., 372 Stück Kühe, das Paar von 98 bis 240 fl., 181 Stück Melkkühe das Paar von 75 bis 300 fl. Rindfleisch per Ztr. von 28 bis 31 fl. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche gut bestellt; es wurden 10,894 Stück Porsteneisch verkauft, und zwar lebend per Zentner zu 29 bis 31 1/2 fl.

D. Kula, 25. März. In Folge der steigenden Tendenz an den oberen Plätzen hatte natürlich auch hier das Fruchgeschäft einen Aufschwung genommen, ist aber jetzt wieder etwas flauer geworden und notiren wir: Weizen 7 fl. 20 kr., Hafer 3 fl. 85 bis 90 kr., Mais 3 fl. 50 kr., Gerste 3 fl. 40 bis 50 kr. pr. W. Wir hatten letzterer Tage einen schönen warmen Regen, jedoch seit zwei Tagen bei hellem Wetter schärfen Nordwind und sind die Oekonomen der Kesslaaten wegen besorgt. Bis jetzt ist der Stand aller Sorten sehr befriedigend.

S. Weis, 25. März. Die Witterungsverhältnisse bleiben unangenehm günstig; nach einem mehrtägigen kalten warmen Regen ist das Wetter seit Anfang dieser Woche wieder sehr warm und trocken geworden. Im Getreidegeschäft ist der vormöthigen Lebhaftigkeit am hiesigen Plage sehr rasch wieder eine kleine Reaktion gefolgt. Bei ziemlich starkem Zufuhren am letzten Wochen-

markte wurde nur für den nöthigsten Konsum in den meisten Fruchtsorten verkehrt, was auch ein theilweises Zurückgehen der Preise zur Folge hatte. Nur für Sufer gab sich ein größerer Begehren und wurden höhere Preise bewilligt. Auch Gerste ward zu den früheren Notirungen mehr gefragt. Im Durchschnitt zahlte man für den Weizen 6 fl. 50 kr.—7 fl. 70 kr. (gegen die Vorwoche um 5 kr. gewichen), Roggen 4 fl. 55 bis 85 kr. (—2 kr.), Gerste 3 fl. 30—60 kr., Hafer 1 fl. 30—90 kr. (um 2 kr. gestiegen), Futterweiden 2 fl. 55 kr. 3 fl. 10 kr. Auf den oberösterreichischen Hauptwochenmärkten in der verfloffenen Woche stellten sich die Getreideurschmittspreise folgendermaßen: Weizen 6 fl. 56 kr.—7 fl. 80 kr. (gestiegen), Roggen 4 fl. 13 kr.—5 fl. 10 kr. (gestiegen), Gerste 3 fl. 3—93 kr. (gestiegen), Hafer 1 fl. 60 kr. bis 2 fl. 5 kr. (gestiegen), Alles per Regen.

Wien, 23. März. (Wochenbericht.) Der Winter scheint uns völlig verlassen zu haben; die vergangene Woche hatte wenigstens das Aussehen des völlig eingetretenen Frühlings, und die Vegetation beginnt zusehends sich zu entwickeln. Die Stimmung im Getreidegeschäft ist eine anhaltend günstige und die Preise sind langsam steigend. Die Nachfrage bleibt angeregt, besonders von Weizen, während andererseits die Landzufuhren mehr und mehr dürftig werden. Ueberhaupt sind dieselben in letzterer Zeit sehr hinter dem Bedarf der Mühlen zurückgeblieben. Man beabsichtigt im Laufe der Woche eine weitere Erhöhung von Ztr. 8.22. Für Roggen zeigt sich nicht minder gute Kauflust, und wenn auch keine neue Preisbörderung angelegt wurde, so erzielten Verkäufer doch gern für schönen, hiesigen Landroggen bis 5.12.6. Die günstige Lage des Effektivgeschäftes und die von anderen Spekulationsplätzen einlaufenden besseren Berichte hielten den Terminverkehr in einem festen Tone, welcher um so mehr Bestand erhielt, als fortwährend Weizen nach dem Obertheine verhandelt wird und sich von keiner Seite Waare rentabel hierher beschaffen läßt. Der Gang des Geschäftes war inzwischen aber meist ein ruhiger, da die Effektenbörse einen Theil der Spekulation bei den an vorgens befindlichen Industripapieren beschäftigte. Roggen zeigte in allen Lieferungs-terminen eine feste Tendenz. Noch bleibt zu erwähnen, daß sowohl Weizen wie Roggen auf November lieferbar für ungarische Rechnung vielfach hier verkauft wurde. Rüböl litt unter den starken Realisationsverkäufen, welche an den nordischen Märkten vorliefen und die Preise drückten. In Folge dessen folgten die Preise hier derselben rückgängigen Tendenz, wozu ein anhaltend starkes Angebot das Seinige beitrug. Auf Mai handelte man abwärts bis 12 1/10, und ebenso per Oktober. Beim Schlusse der Woche trat keine bemerkenswerthe Veränderung ein und die matte Haltung blieb vorherrschend. Die Schlussnotirungen sind per Mai 12 1/20, per Oktober 12 1/10, Brief und 12 1/10 auf beide Termine geboten. Effektiv zu 12 1/10 in Posten käuflich.

Bh. Hamburg, 22. März. Auch während der verfloffenen Woche blieb das Geschäft an unserem Kolonialwaaren-Markte im Allgemeinen noch ruhig und fanden bei fester Haltung der Käufer nur in einigen wenigen Artikeln größere Umsätze statt. Der Selbmarkt bleibt flüssig zu unverändertem Discontofusse. Kaffee. Mit großer Spannung wurde dem Ablaufe der holländischen Auktion, welche nunmehr am 19. d. M. abgehalten worden ist, entgegengefehen, und da die Meinungen über das wahrcheinliche Ergebnis derselben sehr getheilt waren, so beobachteten Käufer zu Anfang der Woche eine abwartende Haltung, welche sich indessen in eine animirtere Stimmung verwandelte, als ein außerordentlich günstiger Ablauf der Auktion gemeldet wurde. Unser Markt ist während der verfloffenen Woche hauptsächlich mit Laguayra- und westindischen Sorten gut versorgt worden; Inhaber können dafür bestehende Marktpreise mit Bechtigkeit bedingen, und wird sich voraussichtlich auch ein lebhafteres Veranlagungsgeschäft nach dem Inlande während der nächsten Wochen entwickeln, indem der Stand unserer Preise, nachdem durch die holländische Auktion eine feste Basis wieder gewonnen ist, das Inland zu stärkeren Beziehungen von hier veranlassen wird. Es ist indessen vorauszusetzen, daß die Umsätze hier am Plage während der nächsten Zeit von keiner besonderen Erheblichkeit sein werden, indem die Loko-Vorräthe zum größten Theile bereits in die zweite Hand übergegangen sind, und richtet sich daher die Aufmerksamkeit wieder auf schwimmende Partien. Der Markt schließt heute in fester Stimmung mit wenig Angebot und Kauflust zu bestehenden Preisen. Die Verkäufe während der letzten acht Tage betragen: 500 S. Rio und Santos zu 77 bis 90 Pfg., 2000 S. Domingo zu 78—84 Pfg., 2000 S. verlesene Domingo zu 87—88 Pfg., 2000 Laguayra zu 88—97 Pfg. und 500 S. Bolivar zu 85—94 Pfg.; auf Lieferung: 9000 S. Laguayra aus diversen Schiffen und 1100 S. Santos ex Steamer „Babia“. Eingeführt wurden während der letzten acht Tage: 11,534 S. Laguayra, 2276 S. Maracaibo, 1686 S. andere westindische Sorten, 266 S. von Lissabon und 992 S. von Remport. Notirungen: Mokka 122—131, Java, hell 91—122, Maracaibo 83—89, Guatemala 85—90, Laguayra, Trillado 87—89, Des. cerejado 90—96, Curacao 82 1/2—87, Santos, 80—82 1/2 Campinares 83—88, Rio, ord. 73—78, reell ord. 79—81, gut ord. farbig 81 1/2—84, Ceara 82—85, Bahia 76—80, St. Domingo, ord. 78—80, reell ord. 42—83, gut ord. 83—84 Pfd. — Am. per Pfd. Del. Rüböl konnte sich im Preise nicht behaupten und wurde namentlich Loko-Waare, sowie Mai-Termin zu billigeren Notirungen angeboten, der Markt schließt heute ruhig, wie folgt: Loko 23 1/2, Mt. Pfo., per Mai 23 1/2, Mt. Pfo., per Oktober 70 1/2, Am.-Mt. per 100 Kil. Reind hat sich bei rubigem Getreide Markt Werthe behauptet, Loko 23 1/2, Mt. Pfo., per Frühjahr 23 1/2, Mt. Pfo. Palmöl ohne Veränderung, Ima Lagos mit 39.75—40 Am.-Mt. per 100 Pfd. zu notiren. Cocosöl rubig, Ima Kochin 40.50—42, Am.-Mt. zu notiren, Ima Ceylon 37.50—38.35 Am.-Mt. Sydney 45.50—35, Am.-Mt. per 100 Pfd. Olivenöl ohne besondere Veränderung, Malaga 41.50 Am.-Mt. Messina 41.50 Am.-Mt., Lissabon 41 Am.-Mt., Provencol 70—76 Am.-Mt., Terpentinsöl rubig, franz. und amerikan. ist zu 45—46 Am.-Mt. käuflich Petroleum. Das Geschäft war im Allgemeinen ruhig; während der letzten Tage zeigte sich indessen in Folge der knappen disponiblen Vorräthe für März-Termin mehr Kauflust und wurden für Deckungsanfäue höhere Preise bezahlt, auch Herbst-Termine waren mehr beachtet und schließt der Markt heute zu folgenden Notirungen: Loko 18—17.15 Am.-Mt. nach Dantzig, heutiger Regulirungspreis 17 Am.-Mt., per März 16.90—17 Am.-Mt., bez., per August-Dezember 17.90 Am.-Mt. Br., 17.80 Am.-Mt. Ob. T a l g bleibt flau. Vom hiesigen Schlachthaus sind ca. 30,000 Pfd. zum Versandt begeben. Hiesiges Schlachthaus 44 44 60 Am.-Mt., amerik. 43.25—43.50 Am.-Mt., per 100 Pfd. Spiritus gedrückt; hiesige Käufer fahren fort, sich nur für den allerdingsten Bedarf zu versorgen, indem sich trotz der nach und nach wesentlich gewichenen Preise noch keine bessere Meinung für den Artikel entwickeln wollte. Kartoffel-Roh: per 100 Litre 100%, inkl. Eisenband-Spirituide in Loko und per März-April/Mai Am.-Mt. 42, per Mai/Juni Am.-Mt. 43, per Juni/Juli Am.-Mt. 44, per Juli-August Am.-Mt. 44 1/2, alles Brief. Russische Waare ist sehr reich angeboten, Forderungen sind indessen noch zu hoch, um Abschlüsse zu ermöglichen; zu ca. 36 Am.-Mt. ohne Faß wurden vielleicht Käufer auftreten, doch ist zu diesem Preise noch kein Angebot im Markte. Deutscher Rübenspiri 48 Am.-Mt. Br., rekt. Kartoffelspiri ist zu 47—51 Am.-Mt. je nach Qualität käuflich.

Hs. Remport, 8. März. Rüböl offe. Suntiger lauten Rabel-Depeschen und die durch den knappen Geldstand verursachte größere Willigkeit hiesiger Käufer veranlaßten Exporteurs, aus ihrer

bisherigen Zurückhaltung heraus zu treten und gewinn der Markt in Folge dessen an Lebhaftigkeit. Die Eisenbahn für Export...

Table with columns for months (1873, 1874, 1875) and various commodity prices (Weizen, Mais, Hafer, Roggen, Gerste, Gerstmalz, Erbsen).

Table showing export values for Petroleum from New York and other ports for the years 1873 and 1874.

Generalversammlung des Allgemeinen Spar- und Kreditvereins für Gewerbetreibende.

Die heutige äußerst zahlreiche Generalversammlung wurde durch ihren Präses, Herrn Dr. Max Falz, mit einer längeren Ansprache begrüßt...

Von der durch §. 4 unserer Statuten uns eingeräumten Berechtigung Gebrauch machend, haben wir im abgelaufenen Jahre unser Stammkapital auf die volle statutenmäßige Höhe von 2.000.000 Gulden Nominal gebracht...

Um diese erfreuliche Zunahme unseres Einlagestandes nach Gebühr zu würdigen, wollen Sie berücksichtigen, daß die Gewinntheilung im Jahre 1872 auf dem besten Wege eine außergewöhnlich drückende gewesen ist...

mit einer Kreditbeitragsleistung von 140.950 fl. Kreditverbänden wurden bewilligt im Betrage von 95.650 fl. somit zählt die Kreditgenossenschaft 977 Mitglieder...

Der „Kreditverband“ (Portefeuillekredit-Abteilung) zählt am 31. Dezember 1871: 170 Mitglieder mit einer Kreditbeitragsleistung von 1.145.500 fl. im Laufe des Jahres wurden angenommen 29 Kreditinhaber...

Einen nicht minder erfreulichen Aufschwung hat unser bankmäßiges „Wohlfahrtsspar- und Kredit-Verein“ genommen. Am 31. Dezember 1871 hatten wir im Portefeuille: 67 Wechsel im Betrage von 98.509 fl. 3 kr. im Jahre 1872 estomptirten wir 2613 Wechsel...

Bei den „Vorkäufen auf Effekten“ finden Sie gleichfalls eine dem erweiterten Kundentum unseres Institutes entsprechende Steigerung des Verkehrs. Der Saldo dieser Vorkäufe am 31. Dezember 1871 betrug 21.984 fl. 57 kr. im Jahre 1872 kamen hierzu 484.535 fl. 62 kr. zusammen 506.520 fl. 19 kr. befristet wurde im abgelaufenen Jahre 456.606 fl. 48 kr. verblieben am 31. Dezember 1872 bei in der Bilanz ausgewiesene Saldo per 49.913 fl. 71 kr. was gegen das Vorjahr eine Zunahme von 27.929 fl. 14 kr. ergibt...

Mit dem „Ein- und Verkauf von Effekten“ befaßten wir uns im abgelaufenen Geschäftsjahre ebenso wie in dem Vorjahre, namentlich erhob sich der Verkauf von Effekten gegen Katenzahlungen auf das Doppelte seiner früheren Höhe, wie Sie aus einem Vergleiche der heutigen und vorjährigen Bilanz ersehen. Einen weiteren besonders gewinnbringenden Zuwachs erfuhren das Effektengeschäft im Jahre 1872 durch die Transaktion mit den Anteilen der bestehenden „Pester allgemeinen Verkaufs- und Treuhänder-Gesellschaft“...

Einen Gewinn erzielten wir im abgelaufenen Jahre auch noch durch den Verkauf des Hauses an der Wagnersstraße Nr. 1439/64. Die Ihnen aus unserem vorjährigen Berichte erinnert...

sein dürfte, haben wir dieses Haus erworben, um in demselben die Bureau unseres Institutes zu placieren. Wir haben uns jedoch überzeugt, daß die Adaptirung zu diesem Zwecke sehr kostspielig geworden, und auch dann nur eine unvollkommene gewesen wäre. Wir haben es daher vorgezogen, das uns gestellte günstige Objekt zu acceptiren und wir verkaufen mit Zustimmung Ihres Ausschusses dieses Haus der „Pester ersten väterländischen Sparkasse“...

Das „Kassenrevidement“ erreichte im Jahre 1872 im Eingange einschließlich des Saldo per 1. Januar 1872 mit 68.934 fl. 51 kr. 21.433,653 fl. 10 kr. im Ausgange 24.381,008 fl. 87 kr. verblieb Kassenfaldo am 31. Dezember 1872 52.644 fl. 23 kr. Das Gesamtrevidement erhob sich auf 48.745,727 fl. 43 kr. gegen 28.446,299 fl. 15 kr. im Vorjahre, zeigt somit eine Zunahme um 20.299,428 fl. 28 kr. 71 pCt. des vorjährigen Revidements. Die Bilanz schließt mit einem Reingewinne im Betrage von 285,295 fl. 34 1/2 kr., wobei wir, wie Sie aus der Bilanz ersehen werden, den ganzen Möbel- und Einrichtungs-Konto mit 4073 fl. 83 kr. sowie von dem Trudforten-Konto per 6122 fl. 63 kr. 2122 fl. 63 kr., zusammen 6196 fl. 46 kr. zu Lasten des Verlust-Kontos abgeschrieben haben. Bezüglich der Verteilung des Reingewinnes haben wir die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß hinsichtlich jenes ausnahmsweisen Gewinnes im Betrage von 60.000 fl., welchen das Institut an der Begebung der eigenen Antheilscheine erzielte, sowohl der Verwaltungsrath als auch Ihr Ausschuss auf die denselben als Lantienmen zuzurechnenden 18 1/2 = 10.800 fl. zu Gunsten des Reservefonds verzichtet; gleich wir wir ein Erlauben Ihnen zu empfehlen, daß Sie bei Gelegenheit der diesjährigen Gewinnvertheilung in Berücksichtigung des reichen, auch durch außergewöhnliche Zuflüsse vermehrten Ertrages des Reservefonds des Institutes stärken und denselben über die statutenmäßige Quote hinaus dotiren mögen. Wir beantragen demgemäß die nachstehende Gewinnvertheilung: Von dem bilanzmäßig ausgewiesenen Gewinne 285,295 fl. 34 1/2 kr. sind vorerst auszuscheiden 60.000 fl. als erzielter Mehrerlös für 6000 eigene Antheilscheine. Von dem verbleibenden Geschäftsgewinne per 225,295 fl. 34 1/2 kr. entfällt: a) dem Spezialreservefonds der Kreditgenossenschaft 1 pCt. 2252 fl. 95 kr., b) dem Spezialreservefonds des Kreditverbandes 1 pCt. 2252 fl. 95 kr., c) Lantienmen des Verwaltungsrathes 13 pCt. 29,288 fl. 39 kr., d) Lantienmen des Ausschusses 5 pCt. 11,264 fl. 76 1/2 kr., zusammen 45,059 fl. 5 1/2 kr., die verbleibenden 180,236 fl. 29 kr., zuzüglich der an der Emission eigener Antheilscheine gemauerten 60.000 fl. und des vorjährigen Gewinnvortrages per 1061 fl. 81 kr., ergeben einen verfügbaren Betrag mit 241,298 fl. 10 kr. Unseren Reservefonds, der sich mit Beginn des Jahres auf 13,860 fl. 71 kr. bezifferte, durch den Gewinn aus nicht bezogenen Antheilscheinen um 1637 fl. 50 kr. und durch die laufenden Zinsen um 708 fl. 75 kr., zusammen auf 16,206 fl. 96 kr. vermehrte, möchten wir auf 65,000 fl. zu bringen, daher wir Sie bitten, aus dem heutigen Ertragnisse denselben 48,793 fl. 4 kr. zuweisen, 192,000 fl. als Dividende auf 16,000 Antheilscheine vertheilen und die restlichen 505 fl. 6 kr. auf dem Gewinnkonto des Jahres 1873 vortragen zu lassen. Demgemäß wäre der 1. April l. J. fällige Dividendencoupon pro 1872 mit zwölf Gulden d. W. einzulösen, was trotz der nahezu verdreifachten Dotation des Reservefonds einer 24 pCtigen Verzinsung Ihres Stammkapitals entspricht.

Der Bericht geht nunmehr zu denjenigen Geschäften über, welche bereits im Jahre 1872 abgeschlossen wurden, deren Gewinn ertrag jedoch erst den künftigen Bilanzen zu Gute kommen wird. Ein solches Geschäft ist die Gründung der „Pester Bezirks-Sparkasse“ in Altosen, an welcher das Institut mit der Hälfte des Aktienkapitals beteiligt ist. Die neugegründete Sparkasse liefert schon im ersten Jahre eine 13 1/2 pCt. Verzinsung des Aktienkapitals, und die Aktien, die bis jetzt noch nicht emittirt wurden, würden sich leicht mit bedeutendem Nutzen realisiren lassen.

Der Ankauf und theilweise Verkauf zur Konkursmasse des „Pester Möbelfabrikanten“ hat bereits einen baaren Gewinn von ca. 33.000 fl. abgeworfen und außerdem sind dem Institute noch Gründe im Flächenmaß von 670 Quadratklaster mit dem zweifachen vormaligen Fabrikgebäude verblieben.

Der Verwaltungsrath hat ferner die an der Wagnersstraße gelegene ehemalige Suderraffinerie im Umfange von 5018 Quadratklaster um den Preis von 600.000 fl. erworben. Auch aus diesem Ankauf ist ein namhafter Gewinn zu erwarten. — Endlich gedenkt der Bericht noch der beabsichtigten Gründung eines „Ungarischen Sparfassen-Vereines“ mit einem Aktienkapital von 4 Millionen Gulden, welche Gründung die Anstalt in Verbindung mit der österreichischen allgemeinen Bank in Wien durchzuführen wird.

Diese und mehrere andere Geschäfte stellen auch für das Jahr 1873 eine reiche Verzinsung des Aktienkapitals in Aussicht.

Der Bericht macht nunmehr Mittheilung von dem (unseren Lesern bereits bekannten) Plane einer Fusionierung der Leopoldstädter Spar- und Kreditvereine mit dem Spar- und Kreditverein. Im Falle der Annahme dieser Fusion sind 20.000 neue Antheilscheine mit 50 fl. Einzahlung (mit welchen die Aktien der Leopoldstädter Sparkasse einzulösen sind) zu emittiren und einige Modifikationen der Statuten vorzunehmen. Schließlich erwähnt der Bericht noch den vorzunehmenden Ergänzungswahl und anerkennt die Einsicht und die Tüchtigkeit, welche der Ausschuss in allen Fällen bewiesen, wenn der Verwaltungsrath die Unterstützung desselben in Anspruch nahm. Wie wir bereits im Abendblatt erwähnter, wurden alle Anträge des Verwaltungsrathes genehmigt und dem Präses, den Mitgliedern des Verwaltungsrathes, des Ausschusses, sowie dem leitenden Sekretär Herrn Keller in entusiastischer Weise der Dank ausgesprochen. Dem Letzteren soll auch der Präses im Namen des Verwaltungsrathes noch besondere Anerkennung für die unermüdete Thätigkeit und die Unmüdigkeit, mit welcher er für die Interessen der Anstalt sorgte, Schlichtlich wurden die Wahlen vorgenommen. Das Resultat derselben war folgendes: Zu Verwaltungsräthen wurden gewählt die Herren Emerich von Falah und Jakob Schön, zu Ersatzmännern: die Herren Hermann Neuwelt und Joseph Ludner und Viktor Sitányi, zu Ausschussmitgliedern: die Herren Ludwig Mes, Joseph Klein, Johann Jerecsy, M. Heibelberg, Emerich Rosenfeld, Dr. M. Eber, A. G. Waldhauser und Joseph Weltner. Als Ersatzmänner die Herren Joseph Bauer, Emil Krämer, ferner zu Rechnungsrevisoren die Herren S. Blum, Dr. Kronfeld und Matman Toller.

Konkursverföhung beim Pester kön. Handels- und Wechselgericht: gegen Weisk u. Weer, protok. Handelsfirma in Pest, Unterdorfergasse Nr. 20, Anmeldestermin 26., 27. und 28. Juni, Liquidator Adv. Wilh. Willones, Wahl des Massecurators am 6. April.

Verkehr der Fruchtschiffe. Angelommen in Pest Ofen am 26. März: „Schlepp Nr. 110“ der Ver. ungar. Dampfschiffahrtsges., bel in Weckerel f. Straker und König m. 5499 Rte. Weizen, „Schlepp Nr. 61“ der Ver. ungar. Dampfschiffahrtsges., bel in Kombar f. An. von Nembach m. 3800 Rte. Weizen, „Schlepp Nr. 57“ der Ver. ungar. Dampfschiffahrtsges., bel in Tais f. J. M. Stein mit 2151 Rte. Weizen, „Schlepp Nr. 9“ der Ver. ungar. Dampfschiffahrtsges., bel in Malocsa f. Moriz Gold und Soha m. 4000 Rte. Weizen, „Maria“ des Jakob Freund u. Sohle, bel in Tais f. R. m. 3250 Rte. Tivorie, „Sonia“ des Samuel Andras, bel in T. Goldvár f. Moriz Etober m. 2200 Rte. Weizen und Mais.

Wasserstand: Budapest, 27. März, 9 1/2 fl. R., abn. Bitterung: Troden.

Ämliche Notirungen der Wiener Waaren- und Effektenbörse vom 27. März 1873

Table with multiple columns: Fruchtpreise (Wheat, Rye, etc.), Effectenpreise (Government bonds, etc.), and various market indicators. Includes sub-sections for 'Korn', 'Öl', 'Zucker', and 'Wolle'.

Kommunikationen

Dampfschiffahrten der ersten k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Includes routes to Pressburg, Raab, and other Danube cities with departure times.

Table of exchange rates and prices for various locations including Vienna, Pest, and other regional centers. Columns list location, date, and price.

Offener Sprechsaal*) Das Generalkonsulat der Türkei. Text regarding consular services and trade information.

Vergnügungs-Anzeiger. Nemzeti színház, Miklósy színház, and other entertainment listings including theater performances.

Fremdenliste. Grand Hotel Hungaria. List of names and addresses of guests and residents.

XXIII. Jahrg. „Triester Zeitung“ XXIII. Jahrg.

Mit 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die

„Triester Zeitung.“

Dieses Blatt hat die Förderung der internationalen Handelsbeziehungen Oesterreich-Ungarns, insbesondere des Seehandels zur Aufgabe und bringt Dope eben und fachmännische Originalberichte von den wichtigsten Wirtschaftszweigen Europas, Asiens und Amerikas

In politischer Beziehung steht es auf dem Boden der Verfassung und ist bestrebt, für deren Ausbildung im Sinne der Reichseinheit zu wirken.

Man abonniert in Triest bei der Administration, im In- und Auslande bei allen Postämtern und Zeitungsagenturen.

Triest Administration: Tergesteum, 2. Stiege 1. Stock.

Erscheint täglich um 4 Uhr Nachm.

Mit nächster Postversendung in Oesterreich-Ungarn Jahrg. H. 1873, halbjährl. H. 3600, vierteljährl. H. 450.

Lizitations-Kundmachung.

In Folge Beschlusses der Generalversammlung der königl. Freistadt Pest, B. 6417 vom 1. N., wird wegen Lieferung der für die in diesem Jahre auszuführenden Pflasterungsarbeiten erforderlichen 174 tausend Stück 7/8" Granitsteinen im Wege schriftlicher Offerte eine Lizitation am 4. April d. N., um 10 Uhr Vormittags, im Stadthause, 1. Stock Nr. 30, abgehalten werden.

Davon werden die Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre mit 50 kr. Stempel und 5% Neugeld versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte, sammt dem auf das zu liefernde Pflasterungsmaterialie bezüglichen Musterstein zur festgestellten Zeit zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Rada, Rathhaus, erster Stock Nr. 30, umso gewisser zu überreichen, als später einlangende oder nachtragsofferte, so wie solche, denen kein entsprechendes und annehmbares Neugeld oder Musterstein beiliegt, nicht beachtet werden.

Die Lizitationsbedingungen können inzwischen am oberrwähnten Orte eingesehen werden.

Pest, am 21. März 1873.

6674

Die Pflasterungs-Kommission.

Nur schnelle und gründliche Heilung ver- hütet die Folgeübel

Geheime Krankheiten

und die

Impotenz

(Mannschwäche)

werden nach einer in Militär- und Civilspitälern häufig erprobten einfachen Methode, ohne Berufshilfe, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges rasch und gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) von

J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Militär- und Civilarzt im k. k. Garnison-Spital in Wien, ord. und Ehrenmitglied im k. k. österreichischen wissenschaftlichen und humanitären Gesellschaften, Jubilar der goldenen Medaille mit der Krone, verlesen mit dem Palmbaum König Leopold II von Belgien. 6350

Ordinations-Anstalt:

Äußere Stadt, bei Svatva, in der Kautzstraße, im Hause „Rosa zum Grünli“, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Täglich 7-10 Uhr Vor- u. v. 1-4 Uhr Nachm.

Einzel- und separate Wartezimmer. Honorarien Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medicamente kostenfrei



Salgó-Tarjánér

Steinkohlen-Bergbau-

Aktien-Gesellschaft.

Anlässlich der bereits erfolgten Eröffnung der Linie Svatva-Szolnok und der in Folge dessen eingetretenen Absatzminderung haben wir hiemit die geschäftigen Kohlenkonsumenten längs dieser neuen, von der Theißbahnstrecke abzweigenden, Linie mit ihren Aufträgen auf

Stück-, wie Förderkohle

beehren zu wollen, welche wir in vollen Warenanfabungen in beliebiger Quantität und in gewohnter Weise prompt zu den constantesten Bedingungen effektivieren werden

Pest, 21. März 1873.

Der Verwaltungsrath.

(Nachdruck wird nicht honorirt.) 6648

GUARANA

von Grimault & Comp., Apotheker in Paris.

Die Wirksamkeit dieses Medikaments hat ihm die Genehmigung der „Académie de médecine“ von Paris verschafft. Ein einziges Pulver in einem Glas Zuckerwasser aufgelöst, genügt, um sofort die heftigste Migräne zu heben, oder die Folgen einer Kolik oder Diarrhöe zu beseitigen. Dieses Heilmittel wird verkauft in Schachteln zu 12 Pulvern. Um die vielen Nachahmungen zu vermeiden, beliebe man die Etikette Grimault & Comp. zu verlangen.

Haupt-Depot für Begehungen en gros: 5 v. Földök in Budapest; ferner zu haben in Hermannstadt: Missebacher und Söhne; in Schäßburg: Josef F. Teutsch; in Kronstadt bei Jekess; in Pressburg bei Fischer. 6194 VI.

Pályázat hirdetés.

A m. k. honvédségi lovasság lövészsükségletének kiegészítése végett 540 egész 600 pöttyő szállításon czemmel pályázat hirdettetik, melyre az új árlatok tolyó évi April 10-éig a honvédelmi ministeriumhoz ezimezve és 5000 frt értékű barmtépénzzel ellátva, az előző irodában Budavár, úri-uteza, 38. szám, I. emelet, benyújtandók.

A lovakszállítására f. évi Május 1-sőtől 15-éig a Pesten felállítandó avatási bizottság előtt eszközözlendő.

A közelebbi feltételek a honv. ministerium III. osztályában Budavár úri-uteza, 62. szám, I. emeletben megtudhatók. Kelt Budapeston, 1873. évi márczus 20.

A honvédelmi minister:

Szende Béla.

Schieferbedachungen

Der Art werden zu besonders billigen Preisen zur Ausführung übernommen von

Meyer & Bargiel,

Göttergasse Nr. 11.

General-Agentur der vereinigten Schiefer- und Dachwerk-Gesellschaften „Rhinogne.“ 6573

Narr an der schönen Tochter gehangen hatten; gewiß, ohne Zweifel; nur darf ich ganz offen sein, lieber Freund? Herber er ist ja ein so netter, harmloser Mensch, aber die Herren Offiziere über dergleichen wird dann im Kasino, auf der Parade, in den Gesellschaften gesehen.

Woher wird gesprochen wenn man fragen darf? fragte Herr Goldheiner, mit den unbefangenen Miene aus der Tapetenstunde tretend, hinter welcher er den letzten Theil der Unterhaltung Wort für Wort gehört hatte.

We want a hero, erwiderte der Doktor lachend, nur daß der Held bei Peibe kein Held sein darf.

Für einen entzückenden kleinen Ehern, den sich unser Freund ausgedacht hat, sagte Frau Goldheiner.

Ich verstehe, erwiderte der Bankier, ich verstehe. So nehmt doch Eagen Silbermann, den hat noch im Leben Niemand für einen Helben gehalten.

Ein blühender Blick aus Wild's mächtigen Augen slog von der Tochter zur Mutter, von der Mutter zur Tochter. Beide hatten die Wimpern gesenkt; auf den Wangen der Mutter lag ein lebhafter Roth, Melanie's zartes Gesicht war vielleicht um einen Schatten blässer geworden.

Nächst etwa er sich selbst, sagte er mit einem kaum merklichen Anfluge von Hohn, während sein Blick auf Melanie haften blieb.

Kannst du dich selbst, erwiderte Herr Goldheiner, eine Waise auf dem Kaminsims nachzudenken, wenn in Wirklichkeit kein Geld ist, was schon bei der Einbildung eine kleine Anleihe machen. Da waren wir ja also davor und aus der Verlegenheit — ich für mein Theil aus einer doppelten. Die Sache ist vor unserem Freunde brauche ich ja kein Geheimniß; daruf ist mir schon, daß ich Silbermann wegen einer unbedeutenden, an sichlichen Wohlthat, deren Schuld sich ganz auf seiner Seite ist, eine kleine Genugthuung, was ich mich zu ausdrücken darf, schuldig bin. Und wie Silbermann's Schuld, wenn einmal das wurde es nicht sein. Wollt Ihr mir also einen Gesandten thun?

Im Saale nickten mehrere Damenleute und knarnten ein paar Männerhiesel. Am nächsten Augenblicke war der kleine Salon, zehn Minuten später auch der Saal gefüllt, und nach abemals zehn Minuten überwante die ganze Blucht der für heute Abend geordneten Räume von einer eben so zahlreich, wie glänzenden Gesellschaft.

Die stanzelbäume war keine Wild noch ganz besonders lebhaft. Der morgende Winterabend war nicht zu vergleichen mit dem heutigen, und aus Berlin waren Nachrichten angekommen, die die Freude der Welt, sich behaupten zu sehen, unbeschreiblich groß schienen. Auch die ersten Gezeiten der Antimannier, Loh-, Civilbeamter und alterer Offiziere, die so aew... Das eingehend behandelte, schämte eine muntere, ja ausgelassene Jugend. Umher war etwas im Werke, das bei geheim gehalten wurde, obgleich Jeder in das Geheimniß eingeweiht schien, und selbst von den älteren Damen und Herren mehrere hinter den Kulen der graubehenden Gardine verschwanden, mit welcher man eine der sehr breiten Saalthüren, die auf den Korridor gingen, bedeckt hatte. Indessen stellte man die Geduld der abemals nicht eingeweihten Gesellschaft, die sich wie zufällig fast aus den abemals nach wenigen Minuten trat der Prolog auf ein sehr beliebter, dem Hause be-

Auf Jahren Fuhrgelegenheit Zur Winters- und zur Sommerzeit — In der Jugend und im Alter gar, Mit braunem und mit weißem Haar — Das sollt Ihr liebe Herren und Frauen, In unserm Rahmen jezo schauen.

Allerliebste, allerliebste, tief Melanie, in die Hände klatschend. Ich sehe schon Alles! Zuerst einen Kinderwagen! nicht?

Gewiß! sagte Doktor Wild mit einem Lächeln, das seine ernstesten Züge sonderbar verschönte:

Gewiß, wem sollt' es nicht behagen? Ein forgeslocht'ner Kinderwagen, Darin ein rosenwangig Kind. Es läuft noch nicht; doch ganz geschwind Gelauert kommt der derbe Bube, Entwachsen fast der Kinderstube, Und jedenfalls der Kindermagd. Sie weiß das selbst, und ganz verzagt: Lehnt sie sich an den Braven hier, Des Königs treuen Musiketier. Bassanten gehen ab und zu, Es ist ein Bild voll sel'ger Ruh, Des Menschenfrühlings zart Gesicht — Selbst Oscar Fleisch kann's besser nicht.

„Nur und, erwidert tief Melanie, deren glänzende Augen unverwandt an dem Vortrager hingen, weiter Viker, Viker, weiter! Es sind Nachbarskinder, nicht wahr? und er liebt sie?“

Er nickt sie! sagte Doktor Wild lächelnd; wie sollte er nicht, denn:

Indes verschleift das Flugelkleid, Indes vergeht die Jugendzeit. Der derbe Junge macht heran, Man sieht im Jungen schon den Mann; Wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht, Den braven Jungen kummert's nicht. Besonders wenn des Nachbars Knecht, Ein wunderliches kleines Mädchen, Sich allergnädigst lieb erbitten, Zu sitzen hier in diesem Schiltzen —

Und so weiter, meine Damen, wir bekommen nun noch einen Leiterwagen mit jungem Pötte auf einer verregneten Landpartie; dann die Hochzeitskutsche; und dann natürlich;

Ich'n ne led Mit eines Dampfes schmeidem Deck, Und fahren stiz mit dem schneid.



Ungarische Nordostbahn. KUNDMACHUNG.



Der Verwaltungsrath beehrt sich, die Herren Aktionäre der ung. Nordostbahn zu einer zweiten ausserordentlichen General-Versammlung auf den 27. April 1873, Morgens 11 Uhr, im Sitzungssaale der Gesellschaft in Pest, Franz Josefs-Quai Nr. 10, 1. Stock, einzuladen.

Tagesordnung.

1. Antrag des Verwaltungsrathes zur Beschaffung der Geldmittel
 - a) für den Bau verschiedener in der Konzession nicht vorgesehene Bauobjekte,
 - b) für die Vermehrung der Fahrbetriebsmittel und Ergänzung der Bahnausrüstung,
 - c) für die Bildung eines Betriebsfondes.
2. Bericht über den Bau der Nyiregyház-Ungvárer Bahn.

Jene Herren Aktionäre, welche sich im Besitze von mindestens 10 Aktien befinden und das Stimmrecht ausüben wünschen, wollen in Gemässheit der §§. 39—41 der Statuten ihre Aktien längstens bis zum 19. April 1873 bei der Hauptkasse der ung. Nordostbahn, Pest, Franz Josephs-Quai Nr. 10, oder bei der Liquidation der Anglo-Oesterreichischen Bank in Wien mittelst zweier arithmetisch geordneter und vom Einreicher unterzeichneter Konsignationen, welche bei den genannten Kassen unentgeltlich verabfolgt werden, hinterlegen.

Ein Exemplar der Konsignation erhält der Deponent zugleich mit einer für die Generalversammlung gültigen Legitimationskarte. Gegen Rückstellung dieser Konsignation werden nach abgehaltener Generalversammlung die Aktien ausgefolgt. Im Vertretungsfalle muss die legalisirte oder wenigstens von zwei Zeugen vidimirte Vollmacht spätestens zwei Tage vor dem Zusammentritte der General-Versammlung im Bureau der Gesellschaft ausgewiesen werden.

BUDAPEST, am 17. März 1873.

Der Verwaltungsrath.

Ungarische allgemeine Bodencredit-Aktien-Gesellschaft.

Die Aktionäre der Ung. allg. Bodencredit-Aktien-Gesellschaft werden hiermit zu der am 21. April 1. J., Nachmittags 4 Uhr, in den Bureau-Localitäten der Gesellschaft (Honothof 2. St.) abzuhaltenden

I. ordentlichen Generalversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Geschäftsjahr 1871—72 und Vorlage der Bilanz.
2. Der auf die Bilanz Bezug habende Bericht der Konforten.
3. Beschlussfassung bezüglich des Reingewinnes und Feststellung der Dividende.
4. Bestätigung von Verwaltungsrathswahlen.
5. Modifikationen des 34. §. der Statuten.

Jene Herren Aktionäre, welche persönlich oder durch ihre Bevollmächtigten an der Generalversammlung Theil zu nehmen wünschen, werden, erachtet, ihre Aktien im Sinne des 53. §. der Statuten wegen Ausübung ihres Stimmrechtes in Pest: bei der Hauptkassa der Gesellschaft (Honothof 2. St.) in Wien: bei der Frankof. Bank bis längstens 10. April 1. J. zu deponiren und den Termin bei der Generalversammlung zu präsentiren.

Budapest, am 12. März 1873.

Der Verwaltungsrath.

Bukeye

6552 von Adr. Platt & Co., New-York.

Die beste Nähmaschine der Welt! unübertrefflich als Kombination! in Oesterreich Ungarn über 300 in zufriedener Thätigkeit! — Zeugnisse, Belobungen, sachmännliche Urtheile und Empfehlungen in großer Anzahl!

Preis: Gra-Mähmaschine (New-Model) 350 fl.
Getreide-Mähmaschine mit Selbst-rechen und Ablege Vorrichtung 500 "
Kombinirte Gras- und Getreidemähmaschine 600 "

zu jeder Maschine gratis Reservetheile und 2 Messer.
General Agentur: Joseph Oesterreicher, Wien, Akademiestraße 3.



Empfehlenswerth ist die Adresse:
Ad. Hamburger,
PEST,
Dorrenstraße Nr. 1
Pariser Haus,
für Jeden, der schöne
**Damen-
Kleiderstoffe**
billig kaufen will.

Hinauf den alten grünen Aben,
Und lieblich lacht der jungen Frau
Wie Berg und Burg, so Wald und Au,
Und Berge, Burgen, Wäld' und Au
Sieht er im Aug' der jungen Frau —

Ist nach dem, meine Tante; aber dafür ist es eine Amvoration; wir immer
wären nun noch das Interieur eines Eisenbahnwaggons mit der Familie auf einer Reize
nach Jchl oder Baden-Baden: einen offenen Landauer auf dem Corso, im Fond das
Eternpaar, gegenüber die erwachsenen Töchter, daneben einige Courmacher auf hohen
Koffen; schließlich sehen wir die Promenade des ersten Bildes, nur daß jetzt nicht Sie,
sondern er fährt, ein weißhaariger alter Mann in einem eleganten Kostüml ten ein
Diener schickt:

Die alte Tante geht daneben,
Sie sprechen von ihrer Jugend eben,
Und ob der graue Invalide,
Der dort, das Haupt gebückt und müde,
So unermüdet dreht die Leiter
Um ein paar hingeworfene Dreier
Ob's wohl derselbe Pukketier,
Der einst in seiner Jugend hier,
Auf dieser selben Stelle eben
Dem Mädchen einen Fuß gegeben.
Und dabei neigt die Tante sich,
Und küßt den Alten inniglich,
Denn Leidenschaft flieht und Liebe bleibt,
Draum sehe Jeder, wie er's treibt.
Und dies nun, lieber Publikum,
Ist unser Kunststückchen: Schluß.

Der Doktor kaltete die Blätter.
Nun Gott, wie hübsch das wieder ist, sagte Frau Goldbeiner. Sie haben mich
wahrhaftig ordentlich gerührt geben Sie mir Ihre Hand, Sie wunderbarer Mann!
Aber wie wollen Sie das nur Alles in Sie setzen? ich habe daran keine Ahnung,
dazu gehören ja unzählige Heuheiten.

Gar keine, erwiderte Wild, die dargebotene Hand ehrfurchtsvoll an seine Lippen
drückend; absolut gar keine! Der Humor von der Sache ist, daß Alles, so zu sagen, vor den
Augen unseres Publikums geschieht. Wir haben nämlich großen Ruhm mit unseren le-
benden Bildern geerntet; unsere Vorelen, unsere Haderkölein, unsere Leonore — das war
Alles ganz prachtvoll; aber auch der Aufwand und die Vorbereitung! sagten die Mit-
gunstigen. Sie sollen es diesmal nicht sagen dürfen — wir wollen Ihnen zeigen, daß nicht
unser ganzer Reichtum in kostbaren Gewändern besteht; nicht wahr, Fräulein Melanie?

Melanie hob die langen Wimpern,
Unser Reichtum! sagte sie. Was können wir thun, als dankbar die Proklamen
auslesen, die von Ihrem Reichtum fallen? Sie mit Ihrer, übermüthiger Hand über
ihren Tisch streifen

Tadlung! sah wie ein Vorwurf, Fräulein Melanie
Ander — jetzt muß ich Euch wirklich Ainder nennen, rief Frau Goldbeiner, aber
bedenkt Ihr denn gar nicht, daß trotz aller Amvoration so Manches doch ganz ent-
schieden vorher bedacht sein will. Wen nehmen wir zu den Darstellern?

Zu den Nebenpersonen unser junges Volk, erwiderte Wild, und aus der Gei-
schaft heraus. Dann der Vorhang wieder auf. — das wird das rechte Leben geben. Ten
die Bilder einleitenden und manchmal auch begleitenden Text wird unser theatralischer
Freund — er ist heute nur im ersten Stude beschäftigt — vortrefflich zur Geltung bring-
en. Und was die Seldten betrifft, die natürlich von Anfang bis zu Ende durch alle
Metamorphosen dieselben bleiben müssen — ich denke Fräulein Melanie, wenn ich Sie
so recht bitte

Ich will gewiß mein Bestes thun —
So ist der Tag — ich meine: der Abend unser, denn: leicht ist's, folgen dem
Wagen, den Fortuna führt," sagt Goethe, und so ist mir gar nicht bange, daß Sie
nicht Herbst es allerwenigstens zu einem success-dünstigen bringen wird
Er ist so grenzenlos unbedeutend, sagte Melanie.
Aber anständig, gewandt, und der Puder wird in seinen Laufen, braunen Haaren
vortrefflich haften.

Und Sie — Sie selbst!
Ach! Fräulein Melanie lieber Himmel! ich werde ein wenig überall sein; auf
der Bühne, vor der Bühne, am Flügel, eine Pause auszufüllen, die hoffentlich nicht
entritt, endlich; als Knecht Kudrecht mich möglichst möglich zu machen suchen — eine be-
scheidene Rolle, die doch aber auch gespielt sein will.

Melanie antwortete mit einem vertriehenen Lächeln; sie dachte an ihre eigene Rolle,
ob sich wohl etwas daraus machen ließe; der Glanzpunkt wurde ohne Zweifel das Bild
auf dem Tod des Rheinbampfers sein; die junge Frau am Arme des jungen Gatten —
sie hatte sich schon wiederholt in dieser Situation gesehen — in vergrautem Reisefleide —
etwas heller als das Grau ihrer Augen — grauem Strohhute mit graueidem Schleier —
immer so nuancirt, daß ihre Augen das Dunkelste blieben — den jungen Gatten an
ihrer Seite hatte sie nicht eben so deutlich gesehen; er hatte die Juge bald dieses, bald
jene ihrer Anbeter antragen, und so war es auch in diesem Momente; es war nicht
ganz der amüthig bewegliche Vientenamt Herbst, es war auch nicht ganz der staltliche
Mann, der an der anderen Seite des Ramms, und auf einmal war es ganz und gar und
so deutlich, daß sie fast erschrak und in demselben Momente beinahe wieder gelacht hätte.
sie kleine schwarze Glanz-Augen Silbermann's mit den Handgühen in ihrer viel-
lingfarbe, die er aus Belegung für sie bestanden hing und mit dem beständigen Krei-
ler, dessen glühende Glanz beständig auf sie gerichtet waren.

Sie sind nachdenklich, Fräulein Melanie; gefällt Ihnen meine Idee nicht, bitte,
sagen Sie es offen. Nur mich ist dieselbe absolut werthlos, wenn Sie sich nicht von der Musik
zump, die wir ja nur der reichendsten unserer Frau anvertraut haben, ein wenig Amu-
ment verziehen.

Aber lieber Vater, wie können Sie nur so tölpelich sein! ich bin überzeugt, daß
nicht nur ich — daß wir uns Alle köstlich amüsiren werden! nicht wahr, Mama!
O gewiß, gewiß! sagte Frau Goldbeiner, deren Blick während der letzten Minute

Compagnie Coloniale

Etablissement spécial pour la Fabrication

CHOCOLATS

QUALITÉ SUPÉRIEURE

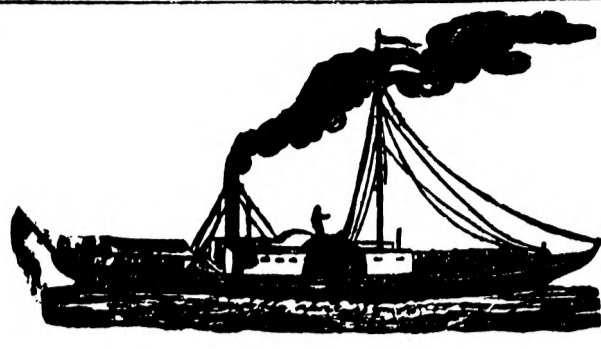
Tous les CHOCOLATS de la COMPAGNIE COLONIALE sont composés, sans exception, de matières premières de choix; ils sont exempts de tout mélange, de toute addition de substances étrangères, et préparés avec des soins inusités jusqu'à ce jour.

donner au Chocolat, considéré au point de vue de l'hygiène et de la santé, toutes les propriétés bienfaisantes dont ce précieux aliment est susceptible, la COMPAGNIE COLONIALE ne fait du bon marché qu'une question secondaire: elle veut, avant tout, livrer aux Consommateurs des produits d'une supériorité incontestable.

CHOCOLAT DE SANTÉ La demi-livre	CHOCOLAT VANILLÉ La demi-livre	CHOCOLAT DE POÛCHE Et de Voyage
BON ORDINAIRE..... 2 fr. 50c.	BON ORDINAIRE..... 2 fr. 50c.	La boîte de 24 petites tablettes.
FIN..... 3	FIN..... 3	SOPRAFIN, la boîte..... 2 fr. 25c.
SOPRAFIN..... 5	SOPRAFIN..... 4	EXTRA, la boîte..... 2 fr. 50c.
EXTRA..... 4	EXTRA..... 5	EXTRA-SOPRAFIN, la boîte..... 3

ENTREPOT général à Paris, rue de Rivoli, 132

Dans toutes les villes de France et de l'Étranger, chez les principaux Commerçants.



Erste k. k. priv.

Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahrordnung der Passagier = Dampfboote

vom 20. März 1873 angefangen bis auf Weiteres.

Auf der Donau.

Thalfahrt.

Von Passau nach Linz täglich 2 Uhr Nachmittags.
 Von Linz nach Wien, täglich 7 Uhr Früh.
 Von Wien nach Preßburg (Lokalboot), täglich 4 Uhr Nachmittags.
 Von Wien nach Budapest, täglich 6¹/₂ Uhr Früh.
 Von Raab nach Budapest, täglich 11 Uhr Vormittags.
 Von Gran nach Budapest (Lokalboot), täglich 5 Uhr Früh.
 Von St. Maros nach Bogdán, St. Endre und Budapest (Lokalboot), täglich 5 Uhr Früh.
 Von Budapest nach Mohács (Lokalboot) täglich 12 Uhr Mittags.
 Von Budapest nach Neufak, täglich 6¹/₂ Uhr Früh, mit Ausnahme Sonntag.
 Von Budapest nach Semlin Montag, Dienstag Donnerstag und Freitag, 6¹/₂ Uhr Früh.
 Von Budapest nach Orsova und den Donaufürstenthümern (mit Schiffwechsel in Orsova), Dienstag und Freitag 6¹/₂ Uhr Früh.
 Von Elegg nach Neufak, täglich 5 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme Sonntag.
 Von Elegg nach Semlin, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 5 Uhr Nachmittags.
 Von Elegg nach Orsova und den Donaufürstenthümern (mit Schiffwechsel in Orsova), Dienstag und Freitag 5 Uhr Nachmittags.
 Von Semlin nach Orsova und den Donaufürstenthümern (mit Schiffwechsel in Orsova), Mittwoch und Samstag Früh, dann von Belgrad am serbischen Ufer Dienstag Früh.
 Von Bafasch nach Orsova und den Donaufürstenthümern (mit Schiffwechsel in Orsova), Mittwoch und Sonntag Mittags, dann mittelst des am serbischen Ufer verkehrenden Schiffes, Dienstag Mittags.
 Von Orsova nach Gurgevo und Salak, Donnerstag und Sonntag 6 Uhr Früh.
 Von Orsova nach Gurgevo und Salak, im Anschlusse an das Schiff aus Serbien, Mittwoch 6 Uhr Früh.

Bergfahrt.

Von Linz nach Passau, täglich 6¹/₂ Uhr Früh.
 Von Wien nach Linz täglich 6¹/₂ Uhr Früh.
 Von Preßburg nach Wien (Lokalboot), täglich 6 Uhr Früh.
 Von Raab nach Wien, täglich 7 Uhr Abends.
 Von Budapest nach Wien, täglich 6 Uhr Abends.
 Von Budapest nach Waizen und Gran (Lokalboot), täglich 3 Uhr Nachmittags.
 Von Budapest nach St. Endre, Bogdán und Groß-Maros (Lokalboot), täglich 4 Uhr Nachmittags.
 Von Mohács nach Budapest (Lokalboot), täglich 12¹/₂ Mittags, nach Ankunft des fünfstündigen Bahnzuges.
 Von Elegg nach Budapest, täglich 5 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme Dienstag.
 Von Neufak nach Budapest täglich 11 Uhr Vormittags, mit Ausnahme Dienstag.
 Von Semlin nach Budapest, Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag, 6 Uhr Früh.
 Von Bafasch nach Semlin und Budapest, Donnerstag und Sonntag Mittags, dann nach Belgrad am serbischen Ufer Mittwoch 6 Uhr Früh.
 Von Salak nach Orsova, Semlin und Budapest (mit Schiffwechsel in Orsova), Montag und Donnerstag Früh.
 Von Salak nach Orsova und von da (mit Schiffwechsel) am serbischen Ufer nach Belgrad, Sonntag Früh.

Die Züge der Mohács-Fünfstunden-Warcser Eisenbahn, sowie jene der Südbahn stehen mit den Fahrten der Passagierboote von und nach Mohács, und die Züge der Alsdobahn mit den Fahrten der Passagierboote von und nach Komboos in direkter Verbindung.

Auf der Theiss.

Von Szegedin nach Semlin, Donnerstag und Sonntag, 5 Uhr Früh. Von Semlin nach Szegedin, Freitag und Montag 8 Uhr Früh.

Auf der Save.

Von Sissef nach Semlin, Montag Früh. Von Semlin nach Sissef, Freitag Früh.

Längs des serb.-bosnischen Ufers.

Von Breska nach Schabak und Belgrad, mit Berührung von ung. Mitrovich, Freitag Früh.
 Von Schabak nach Belgrad, Freitag nach Ankunft von Breska, dann Montag und Mittwoch Früh.
 Von Belgrad nach Gradischte, mit Berührung der Vorkontumaz bei Pancsova, von Bafasch und allen serbischen Zwischenstationen, Sonntag, Dienstag und Donnerstag nach Ankunft des ersten Semliner Lokalschiffes.
 Von Belgrad nach Orsova, im Anschlusse an die Schiffe nach der unteren Donau und mit Berührung der Vorkontumaz bei Pancsova, von Bafasch und allen serbischen Zwischenstationen, Dienstag Früh nach Ankunft des ersten Semliner Lokalschiffes.
 Von Orsova nach Belgrad, mit Berührung von Bafasch, der Vorkontumaz bei Pancsova und den serbischen Zwischenstationen, im Anschlusse an das Schiff nach Schabak und Breska, Mittwoch 6 Uhr Früh.
 Von Gradischte nach Belgrad mit Berührung von Bafasch, der Vorkontumaz bei Pancsova und den serbischen Zwischenstationen, Mittwoch nach Ankunft von Orsova, dann Montag und Freitag Früh.
 Von Belgrad nach Schabak und Breska mit Berührung von ung. Mitrovich, Donnerstag Früh nach Ankunft des ersten Semliner Lokalschiffes.
 Von Belgrad nach Schabak, Sonntag, Dienstag und Donnerstag nach Ankunft des ersten Semliner Lokalschiffes.

Ankunft der Passagierboote in Budapest.

Von Wien und Raab, täglich Abends.
 Von Gran und Waizen (Lokalboot), täglich Vormittags.
 Von Groß-Maros, Bogdán und St. Endre (Lokalboot), täglich Vormittags.
 Von Mohács (Lokalboot), täglich zeitlich Morgens. Budapest, am 15. März 1872. 5416

Von Neufak und Elegg täglich Nachmittags, mit Ausnahme Mittwoch.
 Von Semlin, Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag Nachmittags.
 Von Orsova und den Donaufürstenthümern, Dienstag und Samstag Nachmittags.

Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Grösste Gewinnchance

Auf 260 Ziehungen

13 Haupttreffer á fl. 300,000	2 „ „ „ 280,000
2 „ „ „ 250,000	7 „ „ „ 220,000
8 „ „ „ 200,000	5 „ „ „ 150,000
2 „ „ „ 110,000	

und noch eine große Anzahl á fl. 100,000, 60,000, 50,000, 40,000, 30,000.
 x. spielt man mittelst eines Antheilscheines unserer Spielgesellschaft Gruppe A.

unter 18 Theilnehmern zu 25 vierteljährigen Raten á fl. 7.
 Diese beliebte Gruppe enthält sämtliche in Oesterreich existirenden

Staats- und Privat-Anlehens-Lose,

deren kurzfristiger Erlös nach vollständiger Einzahlung unter die Theilnehmer haark vertheilt wird. — Die gesetzliche Stempelgebühr für das Dokument beträgt ein für allemal 1 fl. 30 kr.

Gleich bei Erlag

der ersten vierteljährigen Rate von 7 Gulden
 spielt man schon auf die nächsten Verlosungen der

KREDIT-LOSE

am 1. April, der Rudolph-Lose am selben Tage, der 1864er Lose am 15. April, der Reglewichlose am 1. Mai etc. etc.

für die nächsten Ziehungen

empfehlen wir unsere Spielgesellschaften auf 20 Kreditlose in vierteljährigen Raten á fl. 18 oder monatlichen Raten á fl. 10, Stempel fl. 2.55.

Ziehung 1. April, Haupttreffer fl. 200,000
 auf 20 Kürtenlose in monatlichen Raten á fl. 5, Stempel 99 kr.

Ziehung 1. April, Haupttreffer Fres. 600,000
 auf 20 100 fl. 1864er Lose in vierteljährigen Raten á fl. 9 oder monatlichen Raten á fl. 8, Stempel fl. 2.55

auf 20, 50 fl. 1864er Lose in vierteljährigen Raten á fl. 5 oder monatlichen Raten á fl. 4, Stempel 99 kr.

Ziehung 15. April, Haupttreffer fl. 220,000 Ratenbriefe

auf einzelne Lose und beliebig zusammengestellte Losgruppen, wo man vom Erlöse der ersten Rate an ganz allein auf alle Treffer spielt, verkaufen wir in vierteljährigen oder monatlichen Raten zu den billigsten Bedingungen und vertheilbarsten Kombinationen.

Wechselstube der österreichischen Industriebank.

vormals **Eduard Fürst**,
 Wien, Stefansplatz Nr. 2.
 (Nachdruck wird nicht honorirt.)

SOCIÉTÉ FRANCO-AUTRICHIENNE

pour les arts industriels
VIENNE 1. Plankengasse 5, au premier. VIENNE
 Etoffes pour meubles, Soieries, Tapis d'Aubusson et de Smyrne,
 Veloutés et Moquettes.

Rideaux tulles brodés, Cretannes, Veilours, Reps de laine.
 Spécialité de broderies et applications artistiques, Tapisseries des Gobelins.

Cuirs de Cordoue, papiers imitation cuir, papiers peints.
 Céramiques pour panneaux et lambris,
 Faïences pour salles de bains et carrelage.

Entrée libre des magasins.

esallité von Möbelstoffen, Teppichen, Vorhängen, Stickereien u. Porzelen.
 Stempeln hochantiquarischer Bildnisse im Verleide mit kunstvoll durchgeführten Ornamenten,
 I. Plankengasse 5 au premier
 Envoi Franco d'échantillons en province.

SUBSKRIPTIONS-ERÖFFNUNG

auf 800 Stück Aktien der

Pester Vereinsbank mit Sparkasse-Geschäft,

mit **garantirter Dividende** pro 1873 von **20 fl. ö. W.** pr. Aktie im Nominalwerthe von fl. 100, **Einzahlung 70%**.

Die vor 3 Jahren ins Leben getretene **Pester Vereinsbank mit Sparkasse**, welche sich durch streng solide und rührige Verwaltung zu einer vollkommen berechtigten Bedeutung emporgeschwungen, hat im verflossenen Jahre das **überraschend glänzende Dividenden-Erträgniss** von

ö. W. fl. 12 per Aktie (mit fl. 70 Einzahlung)

an ihre Aktionäre vertheilt, was begrifflicher Weise im hohen Grade die Aufmerksamkeit sowohl der **Kapitalistenwelt**, als **auch der Börse** auf die Aktien des vorgenannten Bankinstituts lenkte und rapide Kurssteigerungen nach sich zog.

Nachdem es eine allbekannte Thatsache ist, dass in Ungarn ein sehr reichhaltiges Terrain für gut geleitete Bankinstitute vorhanden, welche sich auch mit dem **Sparkassengeschäfte** befassen, hat die Pester Vereinsbank diesem **lukrativen Geschäftszweige** ihre **besondere Pflege und Sorgfalt** gewidmet, und denselben auch bereits zu einem **sehr bedeutenden, täglich sich vergrößernden Umfange** gebracht.

Es ist in Folge dessen als ganz gewiss anzunehmen, dass die **nächste Dividende** eine **weit grössere** sein wird und gehe ich in meiner, auf eine genaue Einricht beruhenden Schätzung so weit, jedem Subskribenten für das Jahr 1873

ö. W. fl. 20 per Aktie als Dividenden-Erträgniss zu garantiren.

Ich glaube an dieser Stelle das p. t. Publikum aufmerksam zu machen, dass meine vorstehende Subskriptions-Einladung sich sehr wesentlich von allen anderen unterscheidet, indem man es hier nicht etwa mit einem neuen Zukunfts-Unternehmen zu thun hat, wofür ein hohes Agio bezahlt werden soll, ohne dass man sicher ist, ob das ins Leben zu rufende Institut gedeihen werde, oder ob nicht etwa mehrere Jahre dahinzuziehen müssen, bevor dasselbe im Stande sein wird auch nur einigermaßen rentablen Zinsen zu zahlen, sondern dass meine Subskriptions-Einladung **Aktien eines bereits mehrere Jahre bestehenden, wohleingerichteten und bestgeleiteten Bank- und Sparkasse-Institutes** mit einer sehr zahlreichen Klientel betrifft, dessen Prosperität ausser allem Zweifel steht, und wobei dem Käufer sofort bei der Zeichnung die Garantie einer Dividende von **mindestens fl. 20 ö. W. per Aktie jährlich geboten ist.**

Durchdrungen von diesen hier vorangeschickten stichhaltigen Gründen bin ich überzeugt, dass das p. t. Publikum diese **ihm noch nie dargebotene günstige Gelegenheit** gerne benützen wird, um noch bei Zeiten die noch vorhandene kleine Anzahl dieser Aktien zu den nebenstehenden höchst vorteilhaften Bedingungen zu erwerben.

Subskriptions-Bedingungen.

Der Subskriptionspreis ist 130 fl. ö. W. für je eine Aktie. Für jede gezeichnete Aktie ist eine Kautions von 10 fl. ö. W. per Stück in Baarem einzusenden, die restlichen 120 fl. ö. W. per Stück sind an folgenden Terminen zu bezahlen:

am 1. Mai	fl. 10	am 1. November	fl. 10
" 1. Juni	" 10	" 1. Dezember	" 10
" 1. Juli	" 10	" 1. Januar 1874	" 10
" 1. August	" 10	" 1. Februar	" 10
" 1. September	" 10	" 1. März	" 10
" 1. Oktober	" 10	" 1. April	" 10

Die letzten zwei Raten können mit dem 1873er Dividenden-Conpon getilgt werden, und sind demgemäss eigentlich nur fl. 100 ö. W. per Aktie successive einzusenden.

Will Jemand seine Aktien früher als zu den oben angesetzten Terminen ausbezahlen, so werden separat ausser der mit 20 fl. per Aktie garantirten 1873er Dividende noch 6% pro anno für die früher geleisteten Raten vergütet und die Original-Aktie sofort ausgefolgt.

Die Subskription beginnt am 25. März und wird unweigernd am 10. April geschlossen.

Bei einer Ueberzeichnung (was hier gar nicht zu bezweifeln ist) findet verhältnissmässig gleiche Repartition statt, doch werden jene Zeichnungen, die bei mir vor dem 5. April einlaufen, bei der Repartition **besondere Begünstigung** finden.

Die Subskription findet **ausschliesslich und allein** bei mir statt, und werden Zeichnungen, welche nicht direkt an mein Bureau hier adressirt sind, in **keinem Falle** berücksichtigt.

Eine Ausnahme hiervon macht jedoch mein **Generalagent, Herr Armin Steiner**, welcher auf seinen Rundreisen zu meinen Geschäftsfreunden meine Vollmacht besitzt, Subskriptionen zu den Original-Bedingungen anzunehmen; doch reservire ich mir auch hierbei die Reduzirung bei stattfindender Ueberzeichnung.

M. L. FISCHER,

Bank- und Wechsler-Geschäft zur „FORTUNA“, Pest Hatvanergasse Nr. 16.

Offertausschreibung

auf Lieferung von Schwellen.

Der 3jährige Bedarf von Schwellen für Bahnen I. Ranges der k. u. k. ung. Staatsbahnen pro 1873, 1874 und 1875 wird im Konkurrenzwege höhergestellt.

Der Bedarf ist folgender:	
pro 1873	40,000 Stück
" 1874	82,000 "
" 1875	124,000 "

Es wird gestattet, auch auf jedes beliebige Theilquantum oder Jahrestlieferung zu offeriren.

Die gehörig gesiegelten und mit 50 kr. Stempel versehenen Offerte mit der Aufschrift „Offert für den Schwellenbedarf der k. u. k. ung. Staatsbahnen pro 1873, 1874, 1875“ mit den beigelegten Depositscheinen der Hauptkasse für erledigtes Reuegeld, sind bis 19 April l. J. in unserm General-Sekretariate (Mellnerstrasse Nr. 5, 1 Stock) einzureichen.

Das 5%ige Badium von dem Werthe des offerirten Quantums ist an dem der Offertverhandlung vorangehenden Tage, d. h. am 18. April l. J., in ungarischen Staatspapieren, Pfandbriefen der ungar. Bodenkredit-Anstalt, oder in solchen Eisenbahnpapieren, deren Bahnen eine Zinsengarantie besitzen und schon gänzlich dem Verkehre übergeben sind, oder aber in Banknoten, bei unserer Hauptkasse zu deponiren.

Offerte ohne dieses Badium können nicht berücksichtigt werden.

Die speziellen Offerts- und Lieferungsbedingungen sind bei unserer Material-Verwaltung einzusehen, und werden solche auf Verlangen auch ausgeteilt oder zugelesen.

Budapest, am 22. März 1873.

Die Direktion

der k. u. k. ung. Staats-Eisenbahnen.

Offert-Verhandlung.

Behufs Lieferung der bei dem Zubau des städt. Redoutengebäudes erforderlichen, mit 20,039 fl. veranschlagten Bildhauerarbeiten wird am 7. April l. J. im Wege schriftlicher Offerte die öffentliche Konkurrenz abgehalten.

Wodurch Unternehmer mit dem verständigt werden, daß sie ihre diesbezüglichen, mit 5% Reuegeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten, schriftlichen Offerte bis 7. April l. J., längstens 11 Uhr Vormittags, im Stadthause, erster Stock Nr. 30, um so gewisser zu überreichen haben, als später einlaufende oder Nachtrags-Offerte, nicht minder die nicht gehörig instruirten, keiner Beachtung theilhaftig werden.

Die freie Wahl unter den eingelangten Offerten ist der Stadtbehörde vorbehalten.

Die Bedingungen und Kostenvoranschläge können inzwischen ebendort eingesehen werden.

Budapest, am 26. März 1873.

Die Aufsichtskommission.

Fertige Herren-Kleider

in reichster Auswahl, bester Qualität, zu äusserst billigen Preisen nur bei

ADOLF WELISCH,

Post, Christophplatz Nr. 2, im 1. Stock.

6656 Besonders empfehlenswerth

Frühjahrs-Ueberzieher

Elegante Frühjahrs-Anzüge

von 12 fl.

„ 20 „

Hühneraugen-Entwurzlungs-

Balsam

v. Dr. S. Rosenbergs 24 Stunden dieses Balsam angewendet und man ist von allen Todesängsten befreit, die durch das Messer entstanden sind. Nur echt in der Hauptverlage in Pest, Gde der Knechtelgasse dem k. u. k. Leopoldstädter Postamt vis-à-vis zu beziehen. Preis 50 kr. u. 1 fl. Es ist in der bereits erwähnten Rettungs-Balsam gegen Colere, Krampfen, Nervenkrankheiten u. Brandwunden zu haben. Ebenfalls erhaltet der **Venus-Malabater** anempfehlen zu werden. Selber ist in der Natur eine sehr unbedenkliche Mischung, entfernt Sommersprossen, Kupferflecke, Wimpern und Nechten, gibt der Haut ein angenehmes Glanz und jugendlich-Verständnis. Per 1 fl.

Für Damen.

Sonnenchirm werden nach neuester Methode ungetrennt vorzüglich gereinigt.

Zwei-Adlergasse Nr. 13, 2. Stock, Ebur Nr. 5. 6659

Pränumeration:

Morgen- u. Abendblatt:
Vollständig 20 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 6 fl., zweimonatlich
4 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
60 kr.; mit separater Voranmeldung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
60 kr. — Für Budapest ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig
9 fl., vierteljährig 6 fl. 60 kr.,
zweimonatlich 4 fl. 30 kr., einmonatlich
1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr.
Abendblätter 4 kr.

Man pränumeriert

ausserhalb
Budapest
durch die Postämter für Budapest
am Expeditionsbureau des
„Ungarischen Lloyd“
Göttergasse Nr. 9,
wo auch die Inserate aufgenommen
werden. — In Wien übernehmen
Inserate die Filiale des
„Ungar. Lloyd“, Stadt, Schuller-
strasse Nr. 8, im Auslande Herr
M. Engler in Leipzig, Saalbach's
Annoncen-Bureau in Dresden, G.
L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.,
Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg,
München, Nürnberg, Bremen,
Maaßenstein & Vogler in Hamburg,
Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.,
Basel, Zürich, Neuchâtel-Bullein
& Co. in Paris.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Nr. 72.

Budapest, Freitag, 28. März

1873

Politische Rundschau.

Budapest, 28. März.

Die „Neue Freie Presse“, welche wie gewöhnlich
auch in der Eskomptebankfrage an der Spitze der Ungarnhege
marschirt ist, schreibt heute:

Wir und die Nationalbank sollen die launischen Ma-
garen, besonders den zahmen Koloman Tiba, in den Harnisch
gebracht haben, während Baron de Pretis das personifizierte Ent-
gegenkommen gewesen wäre. Nicht unendlich wird zu verstehen
gegeben, daß Herr v. Pretis in der Bankfrage zu den weitgehend-
sten Konzessionen, den ärgsten Demüthigungen bereit sei, um den
grimmen Skerlapola zu versöhnen, das heißt, um im Amte zu blei-
ben. Solches Verfahren des Finanzministers wider die Presse und
die Nationalbank ist, gerade herausgesagt, keineswegs loyal, fünfe-
mal Herr v. Pretis es gewesen, welcher die Gründung der Es-
komptebank zu einer staatsrechtlichen Frage hinaufgeschraubt, die
irrigen Voraussetzungen verbreitet hat, von denen die Seitens der
Verfassungstreuen Blätter gerühmte Abwehr ausging, und persönlich
überall die Aufregung genährt hat. Mag die Nationalbank sich
zum Sündenbock für den verunglückten von seinen Kollegen wie
in der Eskomptebank, so in der Nationalbankfrage desavouirten
Finanzministers hergeben: wir verspüren nicht die geringste Lust
dazu. War die Stellung des Freiherrn v. Pretis, der ja dem
Ministerium Auersperg und der Verfassungspartei auferlegt wurde,
durch sein Ungeheiß erschüttert worden, so wird sie vollends un-
bearbeitbar durch die Monalität, welche der österreichischen Presse und
der gerade in dieser Frage durchaus inoffensiven Nationalbank die
Schuld des Ministers zuschieben will, und durch die Demüthigun-
gen, mittelst deren er sich zu halten sucht.

Während hier die „Neue Freie Presse“, da es sich
darum handelt, entweder die Nationalbank zu opfern oder
den von ihr bisher hochgehaltenen Finanzminister ihrer
Partei, ohne weiteres Bestimmen das Letztere wählt, be-
merkt das „Neue Wiener Tagblatt“, welches in dieser
Frage wiederholt seine Unabhängigkeit von der National-
bank dokumentirt hat, zu unseren gegen dieses Institut
gerichteten Auseinandersetzungen ganz trocken: „Wir haben
es bereits gesagt, der Sturm gegen die Nationalbank ist
bereits im Anzuge.“ Wenn übrigens das „Tagblatt“
unserer Erklärung, daß wir uns durch die Gründung der
„Eskomptebank von der Allgewalt der Wiener Plutokratie
emanzipiren wollten“, den Einwand entgegenstellt, „es sei
eben immer eine fremde Geldmacht, an die Ungarn zu
appelliren gezwungen sei“, so fragen wir ganz einfach:
Appellirt nicht Oesterreich, appelliren nicht die österreichi-
schen Institute, die Kreditanstalt und der Bank-
verein voran, an die fremden Geldmächte: un-
ternehmen sie nicht alle die großen Geschäfte, an
welche sie herantreten, nur in der Hoffnung auf die Un-
terstützung nicht österreichischer Geldmächte? Und hat nicht
wieder gerade diese Heranziehung fremden Kapitals Oester-
reich zum Theile vom Auslande emanzipirt? Wir lernen gern
von unseren Feinden, geschweige denn von unseren Nachbarn
und Freunden (denn dafür halten wir die Oesterreicher
trotz der unsinnigen Wuthausbrüche der „Neuen Freien
Presse“, für welche wir sie durchaus nicht verantwortlich
machen wollen), und wir wollen, um uns zu emanzipiren,
genau das thun, was die Oesterreicher ihrerseits zu dem-
selben Zweck gethan haben. Die geschäftliche, wie die po-
litische Verbindung mit Wien und Oesterreich wird uns
sehr angenehm sein: nur die Abhängigkeit, nur ein Kolo-
nialverhältnis, nur die Kränkung durch eine uns aus-
beutende und uns gleichzeitig verhöhrende Plutokratie
und ihre journalistischen Lanzettknechte, nur diese wollen wir
uns nicht gefallen lassen.

Thatsächlich wollen wir übrigens bemerken, daß un-
seres Wissens Herr de Pretis in der That erklärt hatte,
er werde dem neuen Papier die Cote an der Wiener
Börse versagen, weil die Kreirung der Eskomptebank
das Ciner Protokoll verletzte von den anderen Pres-
sionsmitteln ganz zu schweigen.

„Menor“ urgirt die endliche Verhandlung der
katholischen Autonomieangelegenheit im Reichstage, um
den Aspirationen des hohen Klerus ein Ende zu machen,
indem derselbe das Verfügungsrecht über die großen
Güter, welche der katholischen Kirche zufallen, an sich
reißen will und den niederen Klerus, wie bisher, unter-
drücken möchte. Es sei unverzüglich, daß die Rechte
den Ultramontanen nachgegeben: wenn die Sache aber öffent-
lich verhandelt werde, sei zu hoffen, daß die Majorität
des Hauses liberaler denke, als sie es gestern mit der
Annahme des Hoffmann'schen Antrages gezeigt hat.

Im „Don“ eröffnet Maurus Kolai einen Artikel-
cyklus unter dem Titel: „Ueber das Nationaltheater“. Er
schreibt: Ich finde die Zeit gekommen, meine Ansichten
über das völlig zerfallene Institut zu veröffentlichen, be-
merkend, daß meine Daten aus mehrjähriger Erfahrung
und guten Informationen geschöpft sind, und daß ich für

jede meine Behauptung einstehe. Es ist vor Allem das
Traurige konstatirt, daß wir beim Theater ein ständiges
Defizit von jährlichen 70,000 fl. trotz Subvention und
guter Einnahme haben werden, dessen Ursache allein die
Kontraktabschlüssen und das ganze unkontrollirte Gebah-
ren des jetzigen Intendanten ist. Die Enquêtekommission
vom Jahre 1868 hat ein Statut gebracht, dessen Karbi-
nalspunkte gar nicht ins Bebeh getreten sind. Der Inten-
dant weist alle Summen an, Niemand kann dagegen Ein-
sprache erheben, quittirt Alles und schließt alle Kontrakte,
die natürlich geheim gehalten werden müssen. Die Rech-
nungen sollen dann jährlich von einem untergeordneten
Beamten im Ministerium des Innern geprüft werden, der
von Theateragenden gewöhnlich keine Idee hat; auch ab-
wärts und in Hinsicht der Vorstellungen ist er nicht im
Geringsten verantwortlich, indem er das Repertoire und
die Rollenbesetzung fast ohne Einsprache zu bestimmen
das Recht hatte. Es ist also kein Wunder, wenn der In-
tendant allseitig verächtigt wurde.

„Magyar Politika“ fordert von der jetzigen Deak-
partei, wenn sie die Regierung für gut hält, die Unter-
stützung dieser Regierung mit aller Hingebung; sei sie
mit derselben nicht zufrieden, so bringe sie diejenigen
Männer an's Ruder, zu welchen sie Vertrauen hege: je-
denfalls müsse es aber eine Regierung der Deakpartei
sein, resp. die Rechte sich stolz Regierungspartei nennen
können, denn die lose Disziplin in der Deakpartei
schwäche nur die Autorität der Regierung und der
Partei.

Das österreichische Herrenhaus hat in seiner
gestrigen Sitzung das Gesetz, betreffend die Abänderung
des Grundgesetzes über die Reichsvertre-
tung, nachdem für dasselbe der Herr Minister des In-
nern Freih. v. Lasser und der Berichterstatter Freiherr
von Lichtenfels eingetreten waren, mit 88 Stimmen
(mit 18 Stimmen über die erforderliche Zweidrittel-
Majorität) angenommen; ebenso wurde das Gesetz, betreffend
die Wahl der Unterhausmitglieder sammt der Reichsraths-
wahlordnung und dem Anhang zu derselben, in zweiter und
dritter Lesung über Antrag des Hofraths Neumann
en bloc angenommen. Nächste Sitzung unbestimmt.

Der deutsche Reichstag hat den Antrag
Schulze's auf Einführung von Diäten für seine Mit-
glieder mit 144 gegen 90 Stimmen angenommen. Vor-
läufig wird dieser Beschluß keine praktische Wirkung ha-
ben, da der Bundesrath nach Delbrück's Mittheilung
seinen Widerstand gegen die Diäten aufrecht erhalten
wird; aber ihre Einführung ist trotzdem nur eine Frage
der Zeit.

Der Prinz Biron v. Kurland hat vor Kurzem an
den Vorsitzenden der Spezial-Untersuchungs-
kommission, Präsidenten Günt her, ein Rechtferti-
gungsschreiben abgehen lassen, in welchem er nachzuweisen
versucht, daß er Jahre lang Mühen, Arbeiten und viele
Auslagen aufgewendet habe, um das Eisenbahnunterneh-
men Breslau-Warschau in's Leben zu rufen, und daß die
Beschuldigung, er hätte mit der ihm ertheilten Konzession
Handel getrieben und sich bereichern wollen, eine unbe-
gründete sei. Wenn es auch in der Natur der Sache
liegt“, schreibt der Prinz an den Vorsitzenden der Unter-
suchungskommission, „daß derartige große Unternehmungen
bei dem großen Risiko u. s. w. auch einen verhält-
nißmäßig erheblichen Vortheil abwerfen müssen, da ja
sonst wohl solche Privatunternehmungen nicht in's Leben
treten würden, so kann ich doch die in meinem an das
hohe Abgeordnetenhaus gerichteten Schreiben aufgestellte
Behauptung, daß ich keine Vortheile aus der ertheilten
Konzession gezogen habe und habe ziehen wollen, aufrecht
erhalten, da die mir verprochenen Aktien ein Aequi-
valent für die von mir verauslagten Beträge nicht reprä-
sentiren.“ Prinz Biron räumt ein, eine Entschädigung
von 100,000 Thalern in Stammaktien acceptirt zu ha-
ben, und da zur Zeit die Aktien so gut wie ohne Werth
seien, so stehe er bedeutend im Minus, es könne ihm also
nicht nachgesagt werden, daß er sich habe bereichern wol-
len. Die Prinz Biron'schen Operationen haben im Gan-
zen 15 Jahre hindurch gewährt, und der Prinz behaup-
tet, selbst wenn er 100,000 Thaler Baar-Entschädigung
erhalten hätte, so würde er für seine außerordentlichen
Mühen nicht entfernt entschädigt worden sein. Diese Mit-
theilungen sind recht interessant.

Das Tagesereigniß für die französische Presse
ist die Pariser Kandidatur des auswärtigen Ministers
Grafen Rémusat für die Nationalversammlung. Der-
selbe ist der einzige französische Minister, der bisher kei-
nen Sitz in der Assemblée hatte. Die Regierung des Herrn
Thiers wird den betreffenden Wahlausgang als Ver-
trauens- oder Mißtrauensvotum von der Pariser Bevöl-
kerung auffassen können. Daß übrigens der Augenblick für

die Herbeiführung eines solchen Votums geschickt gewählt
ist, läßt sich nicht bestreiten: der günstige Erfolg der
Räumungsverhandlungen wird naturgemäß auch auf die
Persönlichkeit des französischen auswärtigen Ministers
einigen Glanz werfen, mag das in Betracht gekommene
persönliche Verdienst auch wesentlich auf die Rechnung
des Herrn Thiers und seines Vorkämpfers, Herrn v.
Gontaut-Viron, fallen.

Die Einzelheiten, welche über die Bureauwahlen in
der spanischen National-Versammlung be-
kannt werden, machen die Niederlage der Regierung und
der föderalistischen Partei nur noch bedeutender. Der ge-
gen Drenfe gewählte Präsident Francisco Salmeron, der
angesehene Redner der weiland radikalen Partei, war
Kolonialminister in der ersten republikanischen Koali-
tionsregierung und mußte weichen, als die Föderalisten
die Bildung eines gleichartigen, d. i. altrepublikanischen Ka-
binets erzwangen. Sein unterlegener Nebenbuhler war
zwar nicht der alte, wohlbekannte Drenfe, Don Antonio
Marquis von Albaida, sondern der jüngere, Don José
Maria, der aber jenem an föderalistischem Eifer nichts
nachgibt. Der Alte hatte sich hartnäckig geweigert, die
Kandidatur anzunehmen. Der Vizepräsident, Marquis v.
Carboal, der eine Mehrheit von 118 gegen 70 Stimmen
für Diaz-Quintero hatte, war noch unlängst in der Frage
der Bürgerbewaffnung scharf gegen die föderalistische Par-
tei aufgetreten, und der mit 114 gegen 54 auf Huelves
gefallene Stimmen neu gewählte Schriftführer Cano Lopez
gehörte sogar zu der kleinen Minorität von 19, welche
gegen den bekannten Vermittlungsantrag von Primo de
Rivera stimmten. Sämmtliche drei Gewählte haben sich
offen für die „Einheit des Vaterlandes“, d. h. für die
centralistische Republik, ausgesprochen. Es scheint in der
That, daß die weiland radikale Partei sich wieder zu
neuem Leben aufzuraffen versucht, und daher hat sie auch
die spanische Regierung es so eilig mit der Vertaauung
der Kammer.

In der italienischen Klosterfrage
rückt die Entscheidung täglich näher und da eine fremde
Intervention für die Ordensgeistlichkeit nicht mehr zu er-
hoffen ist, so könnte man wohl vom Papste einen außer-
ordentlichen Schritt erwarten. Er hat denen, die ihn Rom zu
verlassen riethen, noch immer geantwortet, es werde nur
gesehen, wenn die physische Gewalt ihn hinaustriebe
(vedi cacciano). Jetzt soll er anders denken: wie er be-
hauptet, ein moralischer Zwang habe ihn gefangen, so
könnte ihm auch ein moralischer Zwang zum Geben ver-
anlassen; mit diesem Zwange wäre das Säkularisations-
dekret wieder die römischen Klöster gemeint. In seinen
Vorhaben und Entschlüssen ist Pius IX. der Veränder-
liche geblieben. Die Klerikalen munkeln von den Joni-
schen Inseln; Corfu ist die Parole, wo man sich wieder-
sehen werde.

Dem „Daily Telegraph“ zufolge, der es wohl wissen
kann, bestätigt sich die Angabe, daß der jetzige Solizitor-
General, Sir George Jessel, der Nachfolger Lord Ro-
milly's als Master of the Rolls wird. Doch soll die im
Ministerium dadurch entstehende Lücke nicht durch Vernon
Harcourt, sondern durch den königlichen Rath Watkin
Williams ausgefüllt werden. Harcourt würde sich wegen
seines rechthaberischen Wesens und seiner persönlichen Un-
beliebtheit schwerlich als eine wirkliche Stütze der eng-
lischen Regierung bewährt haben. Williams ist Parla-
mentsmitglied für Denbigh und ein vorgerückter Liber-
aler, und hat sich — was seiner Ernennung gerade
jetzt eine besondere Nebenbedeutung geben dürfte — offen
dafür ausgesprochen, daß die Universitäten und alle mit
ihnen zusammenhängenden Stützungen für die ganze Na-
tion ohne Rücksicht auf konfessionelle Unterschiede eröffnet
werden müßten. Früher ging eine solche Erklärung auf
Beseitigung der den Katholiken hier und da entgegen-
stehenden Schranken, in der jetzigen Lage der Dinge
richtet sie sich konsequenter Weise gegen jede spezifisch
katholische Einrichtung einer Universität. Die englische
Regierung muß also, wenn sie Herr Williams in ihre
Mitte aufnimmt, dem Grundgedanken der unglückseligen
irischen Universitätsvorlage entsagt haben.

Das dänische Folkething hat die vorläufige
Steuerbewilligung bis zum 30. Juni inkl. definitiv aus-
gesprochen. Die Sache geht jetzt an das Landsting, das
dieselbe bis Ende dieses Monats erledigen muß, wenn
nicht konstitutionelle Schwierigkeiten eintreten sollen. Mit-
terweile dauert zwischen dem nationalliberalen Ministe-
rium und der bauernfreundlichen Folkethingsmehrheit der
kleine Krieg mit wechselndem Erfolge fort. Zu einem di-
rekten Angriff auf das Cabinet haben sich die Führer
der „Bauernfreunde“ noch immer nicht entschließen kön-
nen, sei es aus Mißtrauen in die Disziplin ihrer parla-
mentarischen Truppen, sei es, um für die durch allerlei

kleine Courtois angeordnete Kavitation des Hores die röhige Zeit zu gewinnen.

In der Türkei hat man die Absicht, den obligatorischen unentgeltlichen Schulunterricht einzuführen. In den Elementarschulen will man in Zukunft nicht bei der Lektüre der heiligen Bücher stehen bleiben, sondern auch die Anfangsgründe der Arithmetik und Geographie in den Unterricht hineinziehen.

Der Generalgouverneur von Turkestan, Generaladjutant v. Rauffmann, ist der russischen Regierung der Kurzem das Projekt zur neuen Organisation der Verwaltung des turkestanischen Gebiets eingereicht worden.

Wie bekannt, hat die Regierung Japans den alten Kalender verlassen und den europäischen angenommen. Die Jahre werden nach der Regierung des Kaisers gerechnet.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses hat in ihrer gestern Abends abgehaltenen Sitzung den Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung der Ungarischen Eskompte- und Handelsbank, verhandelt und angenommen.

Die im §. 3 des Gesetzentwurfes enthaltene Bestimmung, daß zu einer Stimme der Besitz von hundert Stück Aktien berechtigt, wird auf fünfzig Stück Aktien herabgemindert.

Die im §. 4 und 5 erhaltene präzisere Fassung, das Weisen derselben bleibt unverändert. Der §. 6 bleibt unverändert. Der §. 7, welcher lautet: Die Rechte und Begünstigungen, welche den Kredit- und Geldinstituten in Zukunft verliehen werden, werden dem in Rede stehenden Institute für alle Geschäftszweige sichert, erhält einen ganz neuen Text.

Bei den übrigen Paragraphen wurden keine wesentlichen und zum Teil nur auf die Verbesserung des Textes bezügliche Modifikationen vorgenommen.

Die im §. 10 des Gesetzentwurfes enthaltene Bestimmung, daß die Eskomptebank auf fünfzig Jahre konstituiert und selbstständig, auch die Privilegien der Bank für fünfzig Jahre zu genießen, wird auf fünfzig Jahre herabgemindert.

mission wird wahrscheinlich Samstag im Abgeordnetenhause unterbreitet werden.

Budapest, 28. März. Die Sektionen des Abgeordnetenhauses beschäftigten sich in ihren heute Vormittags 10 Uhr stattgehabten Sitzungen mit den Gesetzentwürfen über das 1873er Budget, über Weitererhebung der indirekten Steuern, über provisorische Bedeckung der Ausgaben der Jurisdiktionen, über den Vertrag mit Montenegro und über die Wahl eines Kronbüters.

Nach Schluß der Sektionsitzungen trat die aus den früheren Sektionsreferenten bestehende Centralkommission zusammen, welche die erwähnten Gesetzentwürfe entsprechend den Gutachten der Sektionen und der Finanzkommission annahm. Zu Berichterstatter wählte die Centralkommission: für die Finanzvorlagen Koloman Széll; für den Vertrag mit Montenegro Karl Erdős und für die Vorlage betreffs der Kronbüterwahl Julius Fock.

Budapest, 28. März. (Täg. Mittheilung.) Wie wir bereits gestern erwähnt, hat die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses den Entwurf des Budgetgesetzes für 1873 eingereicht.

In der Anlage 1 überreicht die Kommission dem g. Abgeordnetenhause den in Angelegenheit des Staatsbudgets für das Jahr 1873 redigirten Gesetzentwurf. Die einzelnen Theile des Budgets stellte die Kommission auf Grund jener Beschlüsse zusammen, die das Haus bei der Verhandlung des Budgets gefaßt hat; daher die Kommission in diesem Berichte nur der Art, wie die Anweisung der aus dem zu Ende des Jahres 1872 abgeschlossenen Anleihen verbliebenen Kapitalien geübt ist und nur jenes Theils des Budgets Erwähnung thut, welcher bezüglich der Bedeckung der nach Aufnahme der zur Verfügung stehenden Anleihenkapitalien sich noch zeigenden Differenz Bestimmung trifft.

In Folge dessen bleibt außer dem aus den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben sich erweisenden Defizit von 3.717,167 fl. im Extraordinarium ein Defizit von 11.083,450 fl., d. i. zusammen 14.800,617 fl.; sie beantragt den Finanzminister anzumelden, zur definitiven Deckung dieses Defizits noch im Laufe dieses Jahres einen Gesetzentwurf zu unterbreiten.

Die Kommission hat die Dedung dieses Defizits aus dem Grunde nicht gleichzeitig beantragt, daß dieselbe mittelst einer konsolidirten Schuld geschehe, denn es existiren noch andere Quellen, welche es ermöglichen, daß dieses Defizit im Laufe des Jahres in geeigneter und vortheilhafter Weise definitiv gedeckt werde, es ist sogar wahrscheinlich, daß die definitive Deckung dieses Defizits auch ohne Aufnahme eines konsolidirten Anlebens wird geschehen können.

Zur definitiven Dedung des Defizits können dienen: die auf Grund der von Seite der arabischen Kolonisten einzuzahlenden Ablosungsgelder durchzuführende Operation, die eventuell von den gemeinsamen Altären einziehenden Summen, die aus dem in der Ebene gelegenen und zu Adelsfeldern geeigneten Waldungen zu gewinnen den Summen, u. s. w.

Außerdem befinden sich im Extraordinarium namhafte Beträge, welche im Laufe des Jahres in ganzem Maße auszugeben nicht möglich sein wird, u. das Extraordinarium des Kommunikationsministeriums wurden bei einem Theil der Bauten auch solche Summen aufgenommen, welche den Bauunternehmern für ihre vortragmäßige zu erledigenden Arbeiten gebühren würden; die bisherigen Erfahrungen und der heutige Stand der Bauten zeigen aber, daß ein namhafter Theil dieser Summen nicht auszugeben wird.

Alle diese hat die Kommission bewogen, die Kontrolierung einer neuen konsolidirten Schuld diesmal nicht in Vorschlag zu bringen. Damit aber das Budget auch bis dahin eine sichere Bedeckung bis im Laufe dieses Jahres die definitive Bedeckung des Defizits im Wege der Legislative wird bewerkstelligt werden können; glaubt die Kommission, daß der Finanzminister zu einer provisorischen Vorhabenaufnahme, welche entweder auf Grund des vorstehenden bereitgestellten Eigentums des Staates oder aus den Votorenlebenskapitalien erzielt werden kann, ermächtigt werden soll.

Das 1873er ordentliche Defizit beträgt 3.717,167 fl. Nach Aufnahme der unter den außerordentlichen und Kreditoperationen noch aus dem 1872er 30 Mill. Anleihen gebliebenen 4.054,237 Gulden unter die Einnahmen und nach Anweisung der aus dem neuesten 54 Millionen Anleihen zur Verfügung stehenden 13.937,042 fl. zur Bedeckung, resultiren noch als außerordentliches Defizit für das Jahr 1873 11.083,450 fl.

Das Gesamtdefizit des Jahres 1873, für welches dieser Gesetzentwurf nur eine provisorische Bedeckung bezeichnet, beträgt daher 14.800,617 fl. Budapest, 26. März 1873.

Anton Seugener, Moloman Széll, Referent der ständigen Finanzkommission.

Der Entwurf des Budgetgesetzes lautet folgendermaßen: §. 1. Auf das Jahr 1873 werden für die Länder, der ungarischen Krone die ordentlichen Ausgaben auf 207.191.572 fl., die außerordentlichen Ausgaben auf 13.084.267 fl., die Ausgaben der Kredit- und Kassegebahrung auf 13.488.131 fl. festgestellt und votirt.

§. 2. Diese Summen verteilen sich auf die nachstehenden Kapitel, Titel und Rubriken: A. Ordentliche Ausgaben.

Table with 2 columns: Item description and Amount in fl. Includes: 1. Königliche Hofhaltung (4.650,000), 2. Kabinetkanzlei Sr. Majestät (72,216), 3. Reichstag (700,000), 4. Gemeinsame Ausgaben (25.815,754), 5. Pensionen der Organe der früher thatsächlich bestehenden Regierungen (259,300), 6. Pensionen der einzelnen Ministerien und der ungarischen Militärgrenze (2.599,622), 7. Gemeinsame Staatsschulden, ung. Staatsschulden und Grundentlastung (58.449,237), 8. Administration von Kroatien Slavonien (4.400,000), 9. Rume (89,030), 10. Staatsrechnungsbüro (150,000), 11. Ministerpräsident (335,880), 12. Ministerium am kön. Hoflager (64,854), 13. Ministerium für Kroatien Slavonien (48,000), 14. Ministerium des Innern (7.549,859), 15. Finanzministerium (53.569,986), 16. Kommunikationsministerium (14.804,629), 17. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel (10.873,498), 18. Kultus- und Unterrichtsministerium (4.411,851), 19. Justizministerium (11.500,585), 20. Honvédministerium (6.767,271).

Table with 2 columns: Item description and Amount in fl. Includes: 1. Gemeinsame Ausgaben (3.500,889), 2. Ministerpräsident (30,000), 3. Ministerium am königlichen Hoflager (8,275), 4. Ministerium des Innern (79,573), 5. Finanzministerium (16.430,780), 6. Kommunikationsministerium (18.287,666), 7. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel (1.216,810), 8. Kultus- und Unterrichtsministerium (208,553), 9. Justizministerium (788,349), 10. Honvédministerium (2.553,372).

Table with 2 columns: Item description and Amount in fl. Includes: 1. Wenzeltabelllösung (2.831,682), 2. Prämienanlehen (4.447,104), 3. Gömörer Eisenbahnlehen (3.060,945), 4. Kassegebahrung (3.148,400).

§. 3. Zur Bedeckung der im vorigen Paragraph votirten Ausgaben werden die Einnahmen Ungarns — hinsichtlich der sämmtlichen Länder der ungarischen Krone belasteten Ausgaben, sowie des Administrationserfordernisses von Kroatien und Slavonien auch die Einnahmen von Kroatien und Slavonien und zwar für die ordentlichen Ausgaben die ordentlichen Einnahmen, für die außerordentlichen Ausgaben die außerordentlichen Einnahmen und darüber hinaus bis zur Höhe der bestimmten Summen die Einnahmen der Kredit- und Kassegebahrung, endlich für die Ausgaben der Kredit- und Kassegebahrung die Einnahmen derselben nach dem folgenden Bräntlinare bestimmt:

Table with 2 columns: Item description and Amount in fl. Includes: 1. Ministerium des Inneren (202,017), 2. Finanzministerium (186.895,932), 3. Kommunikationsministerium (6.443,067), 4. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel (9.429,411), 5. Kultus- und Unterrichtsministerium (328,632), 6. Justizministerium (218,093), 7. Honvédministerium (41,768).

Table with 2 columns: Item description and Amount in fl. Includes: 1. Ministerium des Innern (10,764), 2. Finanzministerium (26.667,358), 3. Kommunikationsministerium (390,856), 4. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel (10,000), 5. Kultus- und Unterrichtsministerium (10,500).

Table with 2 columns: Item description and Amount in fl. Includes: 1. Wenzeltabelllösung (2.831,682), 2. Prämienanlehen (9.478,444), 3. Gömörer Eisenbahnlehen (3.060,945), 4. Kassegebahrung (3.148,400).

§. 4. Da sich zwischen den im §. 2 bezeichneten ordentlichen Ausgaben und den im §. 3 vorgeschlagenen ordentlichen Einnahmen eine Differenz von 3.722,647 fl., zwischen den außerordentlichen und den Kredit- und Kassegebahrungsausgaben und Einnahmen eine Differenz von 10.983,450 fl., zusammen also eine Differenz von 14.706,097 fl. ergibt, wird der Finanzminister ange wiesen, betreffend die endgiltige Bedeckung dieses Defizits noch im Laufe dieses Jahres einen Gesetzentwurf zu unterbreiten; sollte sich bis dahin eine provisorische Bedeckung dieses Defizits nicht erweisen, so wird der Finanzminister ermächtigt, auf Grund des vorjehenden Eigentums des Staates eine Vorhabensoperation vorzunehmen oder aus den zur Verfügung stehenden Kapitalien des Prämienanlebens bei Verjüngung derselben provisorische Vorhabens aufzunehmen.

§. 5. Damit die im §. 3 aufgeführten Einnahmen des Staates flüßig gemacht werden können, werden die in den Gesetzartikeln 1868: 2, 11, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 26, 34 und 35 festgesetzten und bis 31. Dezember 1873 durch Separatgesetze in Gültigkeit erhaltenen direkten und Vergebungssteuer, Gefälle, Stempel und Gebühren, Wertzölle, die Einkünfte aus Staatsgütern und die übrigen ordentlichen Einnahmen des Staates, sowie die in der Militärgrenze bestehenden Steuern unter Verbeibaltung der durch die G. N. 1869: 16 und 22, dann 1-70, 19, 50, 51, 56, 58 und 59, ferner 1871: 58, 59 und 63, ablich der durch die im laufenden Jahre geschaffenen Gesetzartikel

Der Kammerpräsident Anton Seugener, Moloman Széll, Referent der ständigen Finanzkommission.

über die Haus-, Einkommen- und Personalvermehrungen, sowie über die Stempel und Gebühren bewirkt oder der etwa erst später vorzunehmenden Modifikationen für das Jahr 1873 bewilligt und votirt.

§ 6. Die im vorigen Paragraphen votirten, sowie die im §. 3 präliminirten und die im §. 3 präliminirten und die im §. 1 zur Bedeckung des Defizits bezeichneter übrigen Einnahmen können bis auf die im gegenwärtigen Gesetze vorgeschlagenen Ausgaben verwandt werden. Das Vivement ist weder zwischen den Kapiteln, noch zwischen den Titeln oder Rubriken dieser Ausgaben gestattet.

§ 7. Mit der Vollstreckung dieses Gesetzes wird der Finanzminister betraut.

London, 27. März. (Konstitutionelles Verfahren.) Der zur Prüfung der öffentlichen Rechnungen niedergelagerte parlamentarische Ausschuss hat ein sehr ernstliches institutionelles Verfahren auf Seiten der Postbehörde an den Tag gebracht. Im Jahre 1871 wurde vom Parlament ein additionelles Kapital von 1 Million Pf. St. für den Telegraphendienst votirt. Nach Herausgabe dieser Summe fuhr das Departement ohne die Applikation an das Parlament fort, die Kosten des Dienstes aus den Kästenbeständen in Händen des Generalpostmeisters zu bestreiten. In dieser Weise wurden bis zum November v. J. 656,000 Pf. St. verausgabt und nicht weniger als 800,000 Pf. St. werden vor Ende des laufenden Finanzjahres verausgabt sein. Ein großer Theil dieser beträchtlichen Summe ist sogar den Sparbank Depositen entnommen worden, was als eine direkte Verletzung des Sparbank- und Telegraphengesetzes anzusehen ist. Die Transaktion kompromittirt den Generalpostmeister wie das Schatzamt in hohem Grade und wird voraussichtlich im Unterhause zu einer äußerst hitzigen Debatte Anlass geben. Dem „Observer“ zufolge wird das Schatzamt einen Ausschuss ernennen, welcher eine Untersuchung über die finanziellen Unregelmäßigkeiten in der Postverwaltung einleiten soll.

Tagesneuigkeiten.

[Erzherzog Joseph] wird am 4. April J. in Hermannstadt erwartet, und am 5. April insigirt Sr. k. Hoheit die Honvéd-Beiraththeilung in Seltau. — Wie die „Dem. Jg.“ hört, findet auf ausdrücklichen Wunsch Sr. k. Hoheit keinerlei Empfangsfeierlichkeiten statt.

[Politischer Kundgebungen.] Die Gemeindeverwaltung der Stadt Znam hat aus Anlass der Vermählung Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigen Frau Erzherzogin Gisella Heirathsausstattungen für stiftliche Znamer Bürgerstöchter geordnet. — In der Sitzung vom 21. d. M. hat der Gemeindevorstand der Stadt Ung. Sprach den Beschluß gefaßt, aus Anlaß des erfreulichen Ereignisses der Vermählung Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigen Frau Erzherzogin Gisella zwei Stiftungsspenden in dem dortigen Bürgerverordnungs- und Armenwährende Betten zu gründen. Die neu aufzunehmenden Pfändner werden am 20. April J. als dem Tage des Vermählungsfestes in den Genuss der systemisirten Emolumente, bestehend in unentgeltlicher Wohnung, Heizung, Kleidung und dem Bezug der täglichen baaren Gebühr, eingeführt werden.

[Leichenbegängniß der Fürstin Auersperg.] Die kirchliche Einsegnung der von Preßburg nach Gyöngyös überführten Leiche der Fürstin Auersperg wurde im dortigen Familienschloße durch den Propst Bela vollzogen. Dr. Weizsäck hielt am Sarge der Verbliebenen eine Ansprache, in welcher er die Verdienste der Verstorbenen hervorhob. Hierauf setzte sich der Zug gegen den alten Friedhof, wo sich die Familiengruft befindet, in Bewegung. Den Zug eröffneten die Höglinge sämtlicher Schulen, sodann folgten die Mitglieder aller Wohlthätigkeits- und Industrievereine, die städtische Behörde, die königlichen Beamten, sämtliche Klosterfrauen, ein langer Zug von Mönchen des Franziskanerklosters und die funktionirende Geistlichkeit. Neben dem mit Blumen und Kränzen überladenen Sarg wurden die Wappn getragen. Dem Sarge folgten der Sohn der Verstorbenen, Prinz Wilhelm Auersperg, General Graf Szapary, Graf Emerich Szapary, Graf Stephan Szapary, Oberkapitän von Jassyien und Rumänien, mit seiner Gemahlin, geb. Gräfin Rabay, Graf Schaaffgötsche, Baron Felix Orgy, endlich der kommandirende General, die Stabs- und übrigen Offiziere der in Gyöngyös garnisonirenden Kavallerie-Regimenter und eine große Menschenmenge.

[Wolfsbewegung in Pest.] In der abgelaufenen Woche sind lebend geboren worden 230 Kinder, gestorben 153 Personen, die Zahl der Geburten überstieg somit die der Todesfälle um 77. Von neugeborenen Kindern sind 165 legitim, 65 illegitim, dem Geschlechte nach 112 Knaben und 118 Mädchen; todt geboren sind 7 Kinder. Von den Todten waren 83 Männer, 70 Frauen; von diesen Personen starben 53 im Spital. Von den Todesfällen kommen 25 auf Sonntag, den 16. d., 24 auf Montag, 21 auf Mittwoch, 16 auf Donnerstag, 19 auf Freitag, und 22 auf Samstag den 22. d. Von den Verstorbenen waren 45 Kinder unter einem Jahre. Todesursachen waren: Lungentrankeheit in 52, Typhus in 2 Fällen, Blattern in 1 Falle, Zudungen in 12, und Cholera in 3 Fällen. Was die Wohnung anbelangt, entfallen von den Todesfällen 8 auf die innere Stadt, 10 auf die Leopoldstadt, 16 auf die Theresienstadt, 25 auf die Josephstadt, 9 auf die Franzstadt, 2 auf Steinbruch.

[Der Regisseur Eduard Baula] ist nicht mehr Mitglied des Nationaltheaters. Ueber die Veranlassung, über welche wir nach der „Ref.“ bereits eine kurze Mittheilung brachten, lesen wir in den „Jüd. V.“ folgendes Nähere:

Sonntag Abends kam der Regisseur, nachdem bei ihm Gesellschaft gewesen war, in angeheitertem Zustande ins Theater. Ein Souffleur, der den Zustand des Regisseurs bemerkte, dachte sich, es werde besser sein, ihn auf kluge Weise nach Hause zu bringen. Er sagte ihm daher, daß seine Frau ihn rufen lasse. Der Regisseur, welcher glaubte, daß der Zustand seiner unpaßlichen Frau sich verschimmert haben müsse, eilte nach Hause, aber da hörte er, daß nichts zu beorgen sei, und daß man ihn nicht haben lassen solle. Jetzt glaubte er, man habe gestilltlich ihn zum Besten gehabt. Aufgeregt, eilte er daher auf die Bühne zurück, ließ den Souffleur rufen, und mißhandelte ihn thätlich. Bald besann er sich aber, daß er sich zu weit habe hineinlassen lassen, und meldete seinen Fehler selbst beim Theatergericht, welches ihn zu einer Geldbuße im Betrage seiner anderthalbmonatlichen Gage verurtheilte. Mit dem Souffleur aber blieb er die Sache besonders aus. Er selbst verurtheilte sich jedoch am strengsten, indem er seine Demission einreichte. Die Intendant nahm diese an, und Baula hat sich vom Schauspielers-Verbande bereits offiziell verabschiedet.

[Der Tod des Revolutionshelden Paul Kaszary.] Der „Agamemnon“ bringt nach einem hinterbliebenen Manuskript von Wolfgang Gora eine interessante Beschreibung

des Kalles Kaszarys im Engpasse Junitel. Kaszary fiel verwundet in die Hände der Walachen und bat diese, sie mögen ihn zu ihrem Führer Janku bringen; die wilden, leidenschaftlichen Männer versagten ihm jedoch die Bitte und ein elend aussehender flottenender Walache, Namens Gavilla Togyer, hieb ihm mit einer Stange den Kopf ein. Später ließ die Gräfin Blanca Teleki die Leiche Kaszarys durch eine walachische Deputation verlangen, aber vergebens. Dies geschah am 13. Juli 1849. Hoy war größtentheils Augenzeuge der Ereignisse in den letzten Tagen dieses ausgezeichneten Helden.

[Ein Schul-Wohltäter.] Der St. Aborjäger Grundbesitzer, Herr Berthold Sigán, hat zur Aufbesserung des Gehalts des dortigen Gemeindevorstandes von seinem eigenen Besitzthume 1600 Quadr. Alster. Ackerfeld und 800 Quadr. Alster. Wiese geschenkt. Der Kultus- und Unterrichtsminister hat Herrn Sigán hierfür seinen Dank abgestattet.

[Stipendium.] Der Kultus- und Unterrichtsminister hat eines der für die Landes-Musikschule und Zeichenlehrerparaphandie votirten 300 fl. Stipendien Herrn Ludwig Wastók verliehen.

[„Szabad Szajtó“ geheim.] Die Redaktion des „Sz. S.“ gibt an, daß dieses Blatt von heute angefangen in Folge unvorhergesehener Umstände zu erscheinen aufhört. Pränumeranten, deren Abonnement noch nicht abgelaufen ist, werden durch Zufassung von Dr. Peter Szatala herauszugebenden „Kath. Reform“, oder durch Rückerstattung des betreffenden Pränumerationsbetrages entschädigt.

[Todesfall.] Aus Rajahau, 26. März, schreibt man uns: Dem bekannten Maler Julius Benecur und dessen Familie hat ein schwerer Schlag getroffen. Vorgehen erst feierte er seine Hochzeit mit einer annuthigen Pragerin, der Schwester einer seiner Studiengenossen in München, und gestern Abends verlor er seine Schwester, die Schwiegertochter des Kaschauer Reichstags-Abgeordneten Franz Eder. Der Vater der Verstorbenen, der trotz einer unbedeutenden Verführung bei dem Tode seiner Tochter zugegen war, verfiel in die hier wieder zunehmende Cholera und war binnen 6 Stunden eine Leiche. Julius Benecur hat demnach 30 Stunden nach seiner Trauung seine Schwester und nach weiteren 6 Stunden seinen Vater verloren. In Wiltscham Benecur verliert die Stadt Kaschau einen ihrer geachtetsten, beliebtesten Bürger, die hiesige evangelische Gemeinde ihnen unermüdblichen und rechtthätigen Schulfondverwalter. Das Begräbniß der beiden Verstorbenen, Vater und Tochter, wird morgen Nachmittags mit einem Leichenzuge auf einmal stattfinden.

[Die Ueberreste Franz Kálóczy's II.] In der jüngsten Kongregation des Zempliner Komitates wurde auf Antrag des Magnaten ref. Barons und Schriftstellers Zombory beschloffen, betreffs des Nachhausetransports der irdischen Ueberreste Franz Kálóczy's II. an das Abgeordnetenhaus eine Eingabe zu richten.

[Russischer Deserteur.] Am 26. d. wurde von den Kaschauer Sicherheitsorganen ein Vagabund eingbracht, welcher eingestand, vor 5 Monaten aus dem in Warschau garnisonirenden 3. russischen Infanterieregiment entwichen zu sein. Seit dieser Zeit trieb er sich in Galizien und Obergarnen vagabundirend herum und suchte zuletzt Arbeit beim Eisenbahnbau. — Bei dem bestehenden Deserteurs-Auslieferungskarteil erwartet den Ausreißer in Ausland ein höchst trauriges Los, entweder im Ural oder in Sibiren.

[Falsche Banknoten.] Wie die „Gr. Ztg.“ aus Gilly mittheilt, tauchen im Unterlande bedenklich viele Fehlgeld-Banknoten auf, und zwar in zwei Gattungen; die eine Gattung ist Druckfabrikat, wahrscheinlich Stahlstich, und sieht den echten Banknoten täuschend gleich, nur fehlt der Wasserdruck und das Velinpapier ist stärker als das Papier echter Noten. Die zweite Gattung der Fälschate ist eine leicht erkennbare Handzeichnung, die Schrift in der rechteiligen Einschliffung ist schlecht und unbestimmt, der Wasserdruck fehlt ebenfalls und auch das Papier ist zu fest. Bei dem Kreisgericht in Gilly sind theils von auswärtigen Untersuchungsrichtern, theils im eigenen Amte im März bereits fünf Fälschate der zweiten und eines der ersten Art eingelangt. Dem Hausbesitzer Herrn Nanningger in Gilly wurde eine fünfzig-Gulden-Banknote beanhandelt, die er für eine Schuld zugesandt erhalten hatte. Ungeachtet die Zeichnung auf den ersten Blick als Fälschung erkennbar ist, wurde diese Note doch von der Kirchenvorsetzung in Sibila und von dem dortigen Pfarrer als Zahlung für Kirchenwein angenommen.

[Der Verbrecher des Raubattentates im Fünfkirchner Stadthause.] worüber wir seinerzeit eine Mittheilung brachten, ist in der Person des Stadt-Hajbuden Finger entdeckt worden. Die „F. Z.“ meldet hierüber folgendes:

Als der freche Raub an dem Accisenehmer Közge verübt wurde, gab es Viele, die den Mann ungeachtet des guten Verstandes, dessen er sich erfreute, verdächtigten. Veranlassung zur Verdächtigung gab auch seine rasche Einwilligung, die geraubte Summe auf sein Vermögen intabuliren zu lassen. Der Mann wurde logisch seines Postens entbunden und harrte sich im Stillen ab, den Moment sehnlichst herbeiwünschend, an dem seine Unschuld an den Tag kommen sollte. Verfloffenen Samstag erstattete Herr R. die Anzeige, daß der bei der Stadt bedienstete Hajbuden Finger eine Tausendguldennote aufschwemmen und dafür 100 fl. nachlassen wollte. Bei der sofort vorgenommenen Durchsichtigung der Wohnstätte Fingers fand man bei ihm nebst 2000 fl. eine markirte 50 fl. Note, auf deren Rückseite der Name „Grün“ geschrieben war und welche der Verbräute auch unter den aestrohenen Noten begehret hatte. Die Inhaftnahme des kühnen Räubers, der acht Tage, nachdem der Raub geschah, als Hajbuden aufgenommen wurde, ward in Folge dessen unverzüglich bewerkstelligt. Er leugnet zwar noch immer, daß er der Thäter sei und gibt an, daß er das Geld gefunden, aber seine sich widersprechenden Aussagen lassen über die durch ihn selbst mit unerhörter Frechheit verübte That keinen Zweifel mehr aufkommen. Und so ist nicht nur ein Theil des Geldes, sondern auch die Ehre des Beamten gerettet und er wird wahrscheinlich wieder auf seinen Posten zurückversetzt werden.

[Ein Lumpenball in Wien.] Gevorgestern wurde im Saale „zur Brehe“ in Reulerchenfeld ein von den Stammgästen dieses Gasthauses veranstalteter Wohltätigkeitsball, der „Lumpenball“ benannt, abgehalten. Jeder der Theilnehmer mußte hierbei in möglichst derangirtester Toilette erscheinen, welcher Vorrichtung auch entzogen wurde, so zwar, daß man sich in einer Gesellschaft zu befinden wußte, welche eine düstere Staffage zu den „Geheimnissen von Paris“ bildet. Selbst dem anwesenden

Polizeikommissar schien es etwas unheimlich. Der Besitzer d. primitivsten Toilette erhielt den ersten Preis. Das bedeutendste Meinerträgniß dieses originellen Ballsfestes wurde 24 armen Kindern der Gemeinde zugewendet.

[Eine schauerhafte Geschichte.] welche selbst die extravagantere Phantasie nicht entfesslicher zu erfunden vermöchte, soll sich dieser Tage in Belgrad zugetragen haben. Nach Mittheilungen, welche eine am 25. d. nach Adalyn (Desvot-St. Joan) gekommene achtbare Persönlichkeit unserm Korrespondenten machte, schreibt uns dieser hierüber folgendes:

Der einzige 10 Jahre alte Sohn eines Belgrader Fleischhauers spielte mit anderen Schulkindern im Garten, als er plötzlich auf dem im Keimen begriffenen Salate eine Schaar von Truthühnern gewahrte, die dem Nachbarn, dem griechisch-nichtumrten Protá, gehörten. Der „kleine David“ warf mit einer solchen Geschwindigkeit einen Stein nach ihnen, daß er unglücklich Weise den größten Truthahn des Priesters niedertrachtete. Erstrocken lief der Kleine zu seinem Vater und gestand weinend seine That. Der Vater tröstete ihn mit der Versicherung, daß er dem Pfarrer zwei der schönsten Truthähne als Entschädigung kaufen werde, küßte das Kind und hieß es ruhig in die Schule gehen. Dies geschah. — Nach kaum einer halben Stunde pochte Jemand an die Schultüre und — herein trat der beschädigte Protá, sprach einige Worte mit dem Lehrer und zog mit eigenen Händen seines Nachbarn Knaben aus der Bank, nahm dessen Kopf zwischen seine Beine und ließ vom Lehrer auf den wehrlosen Knaben Hiebe auf Hiebe mit der dafelbst noch üblichen „Schul-Zucht-ruthe“ applizieren. Der Vater des Kindes, der hiervon verständigt wurde, eilte eiligst herbei und sah noch bei seinem Eintritte den letzten Hieb des Schulmannes auf sein Kind fallen, welches noch immer in jener Stellung mit dem Kopfe zwischen den Beinen des hochwürdigen „Bratenfreundes“ lag; er zog sein Kind zu sich und — welcher Schrecken! — das Kind war bereits eine Leiche, es war unter den Beinen des herrlosen Priesters erstickt. „Ihr Mörder meines Kindes!“ donnerte er ihnen zu, zog sein großes Taschenmesser heraus und stach es mit solcher Heftigkeit zuerst in die Brust des Protá und dann in die des Lehrers, daß Beide gleich als Leiche niederfielen. „Nun will ich gerne sterben,“ sprach er, warf sich auf die Leiche seines Kindes, und weinte, und umarmte und küßte es mit Heftigkeit, blickte auf gegen Himmel und machte auch seinem Leben ein Ende, indem er sich die Kehle durchschnitt. Die Schulkinder, die Zeuge dieser schrecklichen Szenen war, floh nun mit Entsetzen aus der Schule und brachte der unglücklichen Frau des Fleischerhauers die Hiebpost. Die Unglückliche faßte den schrecklichen Entschluß, auch ihrem Leben ein Ende zu machen, sprang in den Brunnen und fand in demselben den gesuchten Tod. — So schieben eines einzigen Braten wegen Priester, Lehrer, Vater, Mutter und Sohn aus dem Leben, die drei Letzteren beweint und betrauert von sämtlichen Bewohnern Belgrade.

[Der gewesene Hofrath Schwab] ist vor einigen Tagen von der Heimath gestorben. Der ehemalige Rath des k. k. Obersten Gerichtshofes dürfte noch den Lesern von dem gegen ihn im Jahre 1868 durchgeführten Betrugsprozesse beim Gedächtniß sein, bei welchem er zu einer dreijährigen Kerkerstrafe verurtheilt wurde, welche er in Suben abbüßte. Kurz nach seiner im Winter 1871 erfolgten Freilassung wanderte er aus Oesterreich aus und nahm unter einem Pseudonym in Rumänien als Eisenbahnbeamter Stellung, die er bis zu seinem Tode als Grundbesitzungskommissar bekleidete. Der Verstorbene, ein geborener Klagenfurter, vertrat diese Stadt Anfangs der Sechziger Jahre im kärntnerischen Landtage, und erreichte ein Alter von 65 Jahren.

[Graf Albert Bernstorff.] Aus London trifft die telegraphische Nachricht ein, daß Graf Albert Bernstorff gestorben ist. Er war am 23. März 1809 in Mecklenburg geboren, studierte in Göttingen und Berlin, trat 1830 in den preussischen Staatsdienst, war 1848—1850 preussischer Gesandter in Wien und kam schon 1854 als außerordentlicher Gesandter nach London. Vom Juli 1861 bis Oktober 1862 war er Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin. Dann kehrte er als Hofkammerer nach London zurück und nahm in dieser Eigenschaft an der Londoner Konferenz von 1864 Theil, wo er die Interessen Deutschlands gewandt und nachdrücklich vertrat. Er war ein tüchtiger Diplomat und ein feingebildeter Mann, dessen Tod eine schmerzliche Lücke hinterläßt.

[Tod eines Arztes bei seinem Patienten.] Wie der „F. Ztg.“ aus Nagocs berichtet wird, macht dafelbst der vlogische Tod des mit unermüdblichem Fleiß seinem Beruf obliegenden Arztes Dr. Zacharias Doktor nicht geringes Aufsehen. Der Verbliebene war ein wahrer Diener der Leidenden, an deren Krankenlager er Tag und Nacht wachte, selbst wenn auf Honorar nicht die geringste Aussicht war. Der Tod überraschte ihn in dem Hause eines Patienten, dem er ein Rezept schrieb. Nebst einer trauernden Familie weint ihm die Bevölkerung Nagocs' Thränen der Liebe nach.

[Wien eine Wasserstadt.] Das „Wiener Tagbl.“ schreibt: Wir werden Canton bald überflügeln und eine noch größere „Wasserstadt“, nämlich eine auf dem Wasser schwimmende Stadt haben, als die dortigen Chinesen. Denn die Bayern, diese Landratten und Binnenländer par excellence, sind auf einmal Wasser-Enthusiasten geworden und haben sich's in den Kopf gesetzt, auf unserer schönen, blauen, regullirten Donau eine Kolonie anzulegen. Nach Ulm hat nun auch die königlich bayerische Stadt Laufen hierher angezeigt, daß ihre ehrenwerthen Anassen zur Weltausstellung angeschwommen kommen und sich neben ihren Landsleuten aus Ulm festankern werden. Wenn die übrigen königlich und sonstig bayerischen Städte, Orte und Dörfer auch solche seemännische Anwandlungen bekommen, dann — werden wir Canton bald überflügeln.

[Ein Raubattentat in Wien.] Mit unerhörter Frechheit wurde vorgestern Nachts im Garten der Jobel'schen Bierhalle in Fünfhau ein Raubattentat verübt. Der Polizeireport meldet hierüber folgendes: Der Handlungscommis Jakob Meißl, Dietrichsteingasse Nr. 8 wohnhaft, wollte vorgestern Nachts den Ball beim Jobel besuchen. In der Nähe des Einganges gestellten sich zu ihm zwei Männer und machten sich erbötig, ihn in den Saal zu begleiten. Statt dorthin, führten ihn jedoch die Unbekannten in den angrenzenden Garten, und kaum sahen sie sich mit ihm allein, als ihm einer derselben mit einem Stöcke einen Hieb über den Hut versetzte. Während ihm der andere einen Faustschlag ins Gesicht applizierte, so daß Meißl auf wenige Minuten betäubt wurde. Nachdem er wieder die Besinnung erlangt hatte, verfügte er sich in den Tanzsaal und gewahrte erst dort, daß ihm die Strolche ein Portemonnaie mit dem Inhalte von 54 fl. und einem Sparrerstod geraubt hatten. Das leere Portemonnaie wurde am Theater kurz darauf aufgefunden. Der Verbräute erstattete sofort dem Polizeikommissariat in Sechshaus die Anzeige, das noch im Laufe der Nacht die Thäter in der Person des Sattlergehilfen Jo-

bann Böhme, Sperrgasse Nr. 5 wohnhaft und des Fleischhauers Michael Schweiger, Turnergasse Nr. 36 wohnhaft, ermittelte und verhaftete. Beide wurden dem Landesgerichte eingeliefert.

[Zum Londoner Banquet] wird geschrieben. Von den vier Fällschem, welche sich die Bank von England zu ihrem Opfer ausgerufen haben, sind drei bis jetzt verhaftet worden und der vierte wird wohl bald nachfolgen, da man annimmt, daß er die britischen Inseln noch nicht verlassen hat. Edwin Jones befindet sich in London in Haft, M. Donnel ist in New-York untergebracht, A. Austin Bidwell oder Friedrich Albert Warren ist in Havanna verhaftet worden. M. Donnel ist am 20. d. in New-York in Gewahrsam gebracht worden und soll Mitglied einer großen Schwindlerbande sein, deren Hauptling Morrison ist. Austin Bidwell, alias Warren, floh gleich nach der Gefangennahme des Jones nach Paris, wo er sich mit einer sehr schönen Engländerin verheiratete, und begab sich dann auf einem Dampfer nach Havanna. Ein Detektiv war ihm gefolgt, kam aber zu spät, um ihn zu arretilren, und so wurde denn die Polizei in Havanna von der bevorstehenden Ankunft des Fällschems telegraphisch in Kenntniß gesetzt. Ein Mitglied der Polizei ist bereits auf dem Wege nach Cuba, doch glaubt man, daß es schwierig sein wird, die Auslieferung des Gefangenen durchzuführen, da kein Auslieferungsvertrag besteht. Man wird daher zu Schreibern an die cubanischen und spanischen Behörden seine Ansuchen nehmen müssen. Doch ist nicht zu bezweifeln, daß diese Auslieferung schließlich doch erfolgen wird. Der Kuriosität wegen sei hier bemerkt, daß Austin Bidwell als verheirathetes Motto auf seinen Briefbogen und Sachen führt: „Toujours prêt“, zu deutsch: „Allzeit bereit“ — wenn es sein muß, auch die Bank von England zu betrogen.“

Gerichtszeitung.

Prag, 27. März. Die Verhandlung gegen Gregor (Herausgeber der „Narodni Listy“) beginnt um 10 Uhr. Der Saal ist gefüllt. Dr. Julius Gregor wird von Freunden im Korridor erwartet, die ihn begrüßen. Dem auf freien Fuß befindlichen Angeklagten Schulz wird von den Thürhebern der Eintritt verweigert, bis er vom Auswärtigen selbst Einlaß erhält. Während Gregor vor den Richtern erscheint, findet die Verurteilung seines an den Wänden verstorbenen Kindes statt. Ein älteres Kind liegt im Sterben, drei andere Kinder Gregor's sind krank. Auf Wunsch seiner Familie wird dies dem Angeklagten geheim gehalten. Das Vernehmen der beiden Angeklagten macht einen vortheilhaften Eindruck.

Der Anklageakt gegen Dr. Julius Gregor erreicht kaum zur Hälfte die Seitenanzahl der Anklage wider J. S. Strejshowski und bringt in sehr detaillirter Ausführung in erster Reihe eine Geschichte der „Nar. Listy“ und deren verschiedenen Substitutionsblätter.

Viele Umstände beweisen, daß Dr. Gregor der alleinige Eigentümer der „Narodni Listy“ gewesen. Professor Schulz sagt aus, daß er nie die Redaktion führte und sich um die Administration gar nicht kümmerte. Es erhielt aber auch aus Altmir, daß Dr. Gregor sich mit Hilfe des Prof. Schulz der Verpflichtung entledigte, die Interentenur zu bezahlen. Mit Urtheil des Landesgerichtes vom 18. April 1871 wurde übrigens die gerichtliche Sequestrierung der „Nar. Listy“ eingeführt und auch wirklich durchgeführt. Die gegen die einzelnen Herausgeber eingeleiteten Exekutionen waren erfolglos.

Nach dem ausgeführten Stande der Dinge ist der Thatbestand des Betruges erwiesen, und wurden in Folge dessen Dr. J. Gregor als unmittelbarer Thäter, Prof. Ferd. Schulz als Mitthäter bestraft.

Beide Angeklagten geben zu ihrer Rechtfertigung an, daß sie nie die Absicht hatten, durch Vortheile vermögensloser Personen als Herausgeber dem Acker Schaden zuzufügen; daß die Behörden gar nicht in Verthum geführt werden konnten, da sie beide vermögenslos sind, die gegen sie geführte Exekution daher denselben Erfolg gezeigt hätte, wie die gegen die Herausgeber, daß sie die Interentenur zahlen wollten und zu diesem Zwecke den Finanzbehörden ihren finanziellen Verhältnissen entsprechende Vorschläge gemacht haben.

Dr. Gregor gibt besonders an, daß er schon im Jahre 1871 die betreffenden Vorschläge that, und die Zahlung der Steuerreste in Raten versprach, daß er sich verbindlich machte, ohne Rücksicht auf den Herausgeber, als Eigentümer die Steuern zu bezahlen, und daß er eine entsprechende Kaution biefür erlegte. Was die Auslage anbelangt, Dr. Gregor wolle die Interentenur zahlen, so läßt sich diese Auslage mit Zustimmung der Finanzdirektion vom 15. September 1872, obgleich die Akten sorgfältig untersucht wurden, nicht auffinden. Nach Allem ist also die Anklage begründet.

[Hinrichtung in Durham.] Im Gefängnisse von Durham büßte am 24. d. die berüchtigte Giftmörderin Mary Ann Cottin ihre zahlreichen Verbrechen mit dem Tode. Die Hinrichtung fand mittelst des Stranges statt. Die Delinquentin, die kurz vor ihrem Ende ihre Schuld theilweise eingestanden hatte, trat den Gang zum Schafot äußerst geläut an und starb anscheinend ohne Schmerz.

N. Haas, 27. März. Die starken Zufuhren am letzten Samstags-Morgenmarkt veranlassen Händler, in Erwartung noch stärkerer Zufuhren, sich vom Weizen ein taufe ganz zurückzuhalten. Diese Erwartungen sind getäuscht worden; wir haben im Laufe dieser Woche wieder ebenso schwache Zufuhren gehabt, wie vorher, und Käufer waren daher genöthigt, sich ihren Bedarf aus den schwachen Vorräthen zu decken. Die Folge hiervon war eine Preissteigerung von 15-20 kr. per Sack. Wir notiren 83 85 pfd. per Sack, 47 fl. 60 kr. bis 7 fl. 75 kr. Von Roggen wurden circa 500 Mezen zu unvoränderlichen Preisen abgegeben. 75 pfd. per 80 Pfd. 4 fl. 40 kr. per Hufe. Für Gerste waren wohl Abnehmer, es fehlt aber das Material zur Abschließung von Geschäften. Preise liefen 72-75 pfd. per 73 Pfd. mit 3 fl. 40 kr. bis 3 fl. 60 kr. Hafer unverändert matt. — Verkauf wurden 11,000 Mezen. — Kanal oder Bäckstaer 50 pfd. 1 fl. 62 kr. bis 1 fl. 65 kr. Hirse wurde vom Auslande gesucht, und Prima, walaische 1000 Mezen per 83 Pfd. mit 3 fl. 45 kr. bezahlt.

Budapest, 28. März.

Wie wir erfahren, hat die k. k. österreichische Regierung die Gesellschaft ihren in der Nähe der Walzmühle gelegenen Grund mit bedeutendem Nutzen verkauft. Der Kaufpreis von über 40000 fl. wird dazu verwendet, um die in Circulation befindlichen Prioritäten einzulösen. Ferner unterhandelt ein Consortium mit der Gesellschaft wegen Ankaufs ihrer bei Gran gelegenen Holzwerke.

Wiedereinführung der Courierzüge. Am 3. April 1. J. an werden jeden Montag, Donnerstag und Samstag von Budapest im Anschlusse an die Courierzüge von Wien Courierzüge nach Bajas anlaufend an die nach der unteren Donau, Konstantinopel und Oessa gehenden Eilzüge verkehren. Ebenso werden vom 9. April 1. J. an wöchentlich und zwar jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Bajas nach Budapest und Wien im Anschlusse an die von Konstantinopel, Oessa und Stationen der unteren Donau anlaufenden Eilzüge Courierzüge nach Budapest anlaufend an den Schnellzug nach Wien verkehren. Abfahrt von Budapest im Anschlusse an den Wien um 2 Uhr 50 Minuten Nachmittags abgehenden Courierzug: 10 Uhr Abends. Abfahrt von Bajas im Anschlusse an die von der unteren Donau, Konstantinopel und Oessa anlaufenden Eilzüge, bei rechtzeitigen Eintreffen derselben

um 2 Uhr 40 Minuten Früh; Ankunft in Budapest um 1 Uhr 11 Minuten Nachmittags; Ankunft in Wien 9 Uhr 38 Minuten Abends. Näheres die offizielle Rundmachung.

Umbulante Eisenbahn-Restaurantionen. Eine Einrichtung, wie selbe bisher nur in Frankreich, Italien und England besteht, wird vom 1. Mai angefangen zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums bei den Sitzungen der k. k. v. o. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Wirksamkeit treten. Um nämlich die Fahrdauer der Züge möglichst abzukürzen, müssen die Aufenthalte in den Hauptstationen auf jenes Minimum beschränkt werden, welches aus Betriebsrücksichten absolut nothwendig ist, wobei für die Reinigung der Restaurationen von Seite der Reisenden wohl kaum die genügende Zeit geboten sein dürfte. Es wurde deshalb vorläufig in der Station B. Trübau mit dem dortigen Restaurateur eine Einrichtung vereinbart, wonach den Reisenden auf eigene Kosten in diesem Besuche konstruirten Speisestellen, die auf dem Schiffe gehalten werden können, ein vollkommenes Dejeuner oder Soupers in das Coupé gerichtet und über eine Stunde darin belassen wird. Das Geschirr ist auf der Platte so zweckmäßig befestigt, daß es nicht umflürzen oder die Mitreisenden inkommodiren kann. Das Dejeuner, respektive Souper, verabreicht in der Station B. Trübau, besteht aus einer Tasse kräftiger Bouillon, einem Affette, einem Braten mit Gemüse, einem Brod, einer Flasche weißem oder rothem Wein, einer Flasche Wasser, ferner das hiezu nöthige Besteck, Glas und Salzfaß, und kostet nur 1 fl. oder 20 Sgr. Näheres in dem Aviso, welches den P. T. Reisenden während der Fahrt oder in den Hauptstationen gerichtet wird.

Budapest, 28. März. Effektengeschäft. Die Börse war trotz des nahenden Ultimo in ziemlich guter Stimmung und es haben sich die Kurse fest gehalten. Vormittags waren Municipal sehr beliebt und wurden mit 99-100.75 bezahlt. Anglo-Hungarian II. Emission mit 114-114.25, österr. Kredit mit 337.90 bis 338.20, Franco-ungarische mit 102.75, Spar- und Kreditverein I. Emission mit 135.50 bis 135.25 gehandelt. An der Mittagsbörse wurden ungarische Eisenbahn-Anleihen mit 101 1/2, geschlossen. Pester Straßenbahn mit 433 gekauft. Von Banken gingen Anglo-Hungarianbankaktien II. Em. auf Realisirungen bis 112.75 zurück. Municipal mit 101.75 bis 100.25, österr. Kredit mit 338.20-337.80, ungar. Kredit mit 188.50, Franco-ungar. mit 103-103.25, ungarische Bodenkredit mit 116 bis 115.50 Spar- und Kreditverein I. Emission mit 135.25 bis 135, Pester Vereinsbank mit 97 bis 97.25, Pester Handelsbank mit 61.50, Theresienstädter Industrie mit 118.50, 118.75 geschlossen. Von Sparkassen fanden Leopoldstädter mit 80.50-81 Abnehmer, Landescentral mit 114-113.50 gegeben. Von Industriepapieren kamen zum Abschlusse: Vereinigte Dampfschiffe mit 81.50, Drahtseile Ziegelei mit 298-300, Schiffschiff Eisenfabrik mit 312. Valuten still und etwas matter.

Die Schlussnotirungen sind folgende:

Table with columns for various financial instruments like 'Ung. Eisenb. Anl.', 'Österr. Staats-Eisenbahn', 'Ung. Prämien-Anleihen', etc., with corresponding prices and values.

Table with columns for various commodities and goods like 'Atlas Rüdch.', 'Ungarische 885', 'Kronos', 'Union', 'Pest. Verf.', 'Hummia', etc., with prices and values.

Table titled 'Deutzen und Saluten.' with columns for 'Dukaten', 'Napol.', 'Silber', 'Raffsch. Pr.', 'Augsburg' and their respective values.

Table titled 'Junge Unternehmungen.' with columns for 'Fr. Handb.', 'stum Mill.', 'Glasfabrik', 'Großwäberei', 'P. u. G.', 'Dot. Akt. G.' and their respective values.

Getreide für Weizen blieb die Stimmung gut, Ausgebot und Verkehr schwach, Preise unverändert. Es wurden abgesetzt: Weizenwaare: 600 Htr. 83 pfd. mit fl. 7.45, 500 Htr. 82 1/2 pfd. mit fl. 7.30; — Vetter Boden: 300 Htr. 82 1/2 pfd. mit fl. 7.20, 400 Htr. 82 pfd. mit fl. 7.10; — Weizenburger: 800 Htr. 83 1/2 pfd. mit fl. 7.65. Alles per 3 Monate. Waareweizen per Frühjahr mit fl. 7.10-15, neuer pr. Herbst mit fl. 5.60-62 1/2. Roggen geschäftslos. Gerste unverändert. Man verkaufte: 1000 Mezen per 72 Pfd. mit 2 fl. 90 kr. Hafer still. Begeben wurden: 3500 Mezen per 50 Pfd. mit 1 fl. 65 kr. — Frühjahrshäfer mit 1 fl. 63 kr. Mais behauptet. Es gingen ab: 800 Htr. mit 3 fl. 55 kr. Mehlbörse. Geschäftlos.

Del. Depeschen des „Unq. Lond.“

Paris, 27. März. Die Assemblée nahm über Interpellation betreffend die Preisverhältnisse Südfrankreichs, die einfache Tagesordnung an.

Konstantinopel, 27. März. Es wird offiziell versichert, daß die gestern von der „Turquie“ gebrachte Nachricht, betreffend Reklamationschreibens des Großveziers an die serbische Regierung wegen rückständigen Jahrestributs, vollständig erfunden sei.

Bukarest, 27. März. Die Kammer votirte das Gesetz, betreffend den Anschluß der rumänischen Bahnen an die türkischen Bahnen bei Ruffschut.

Madrid, 27. März. Die Minister sind übereingekommen den Rücktritt Castelar's und Acostas nicht zuzulassen. Uebermorgen ercheint ein Dekret, betreffend die Wahlaußschreibung für die nächste Constituante.

London, 28. März. Im Unterhaus erklärte Enfield, England könne die spanische Regierung bis zur Entscheidung der Constituante nur als provisorische anerkennen, und bezeichnet den Waffenverkauf an die Carlisten als keine unangefehliche Akt.

(Aus dem Morgenblatt wiederholt, weil nur in einem Theile der Auflage enthalten)

Berlin, 27. März. (Orig. Dep.) „Salings Wörtenblatt“ schreibt: Wiewohl über die Reise des Kaisers nach Petersburg, sowie über die Begleitung des Kronprinzen noch nicht definitiv beschlossen, wird doch als wahrscheinlich angenommen, daß Bismarck und Motke im Gefolge sein werden. In diplomatischen Kreisen legt man dem Rencontre beider Kaiser große Bedeutung bei, weil bekannt, daß das Berliner wie das Petersburger Kabinet gleiches Mißtrauen gegen Thiers' Friedenspolitik hegen, daher sei nicht unmöglich, daß in Petersburg Abkommen getroffen werden, welche auf die künftige Konstellation der europäischen Verhältnisse von großem Einflusse sein werden.

Wien, 28. März, 10 Uhr 15 Minuten. Eröffnung. Kreditaktien 337.75, Staatsbahn —, Ung. Bodenkredit —, Lombarden 190 —, Anglo-Hungarian —, Tramway —, Anglo-Austrian 314.25, Unq. Kreditbank —, Napoleond'or 8.70, Unionbank 254.25, Feil.

Wien, 28. März, 10 Uhr 40 M. I. Vorbörse. Kreditaktien 338 —, Staatsbahn 332.50, Ungar. Bodenkredit 115 —, Lombarden 190.50, Anglo-Hungarian 121 —, Tramway 382 —, Anglo-Austrian 313.50, Ungar. Vofe —, Ungar. Kreditbank 188 —, Franco-Hungar. 103 —, Wechselbank 294 —, Napoleond'or 8.70 1/2, Union —, Feil, still.

Wien, 28. März, 11 Uhr 10 M. II. Vorbörse. Kreditaktien 337.50, Staatsbahn 332.50, Ung. Bodenkredit 115 —, Lomb. 190.50, Anglo-Hungarian 121.50, Tramway 382.50, Anglo-Austrian 313 —, Ungar. Kreditbank 188 —, Franco-Hungar. 104 —, Wechselbank 294 —, Municipalbank —, Napoleond'or 8.70, Verlust.

Frankfurt, 27. März (Abendsozietät.) Wechsel per Wien —, Oester. Kreditaktien 362.25, Amerikan. per 1882 —, Oester. Staatsbahnaktien 356.75, 1860er Lose —, 1864er —, Lombarden 204.25, Galizier 243 —, Bapierrente 65 1/2, Silberrente 67 1/2, Oesterreichische Bankaktien 138, Raab-Grazer —, Still.

Paris, 27. März. Schluss. Rente 55.62, 4 1/2 p. Rente —, Italienische Rente 65.15, Staatsbahn 775, Kredit Mobilier 432, Lombards 448, 1871er Anleihe 89 —, 1872 90.65.

London, 26. März. Consols 92 1/2. Asien, 27. März. Produktenmarkt. Schön Weizen, per März 8 Thlr. 15 1/2, Sgr., per Termin 8 Thlr. 14 Sgr., Roggen still, per März 5 Thlr. 5 1/2, Sgr., per Termin 5 Thlr. 8 Sgr., Del matter, per Frühjahr 12 1/2, Thlr. per Herbst — Thlr.

Stettin, 26. März. Produktenmarkt. Weizen fehlt, per März, per Termin 83 1/2, Roggen per März, per Termin 53 1/2, Del per März 12 1/2, per Termin 20 1/2, Spiritus per März 17 1/2, per Termin 17 1/2.

Hamburg, 27. März. Produktenmarkt. Getreide ruhig. Weizen per März 249, per Mai-Juni 249, Roggen per März 151, per Mai-Juni 151, Del matter, loco 35, per Mai 22 1/2, per Oktober 69, per 200 Pfd., Spiritus loco 41 1/2, per April-Mai 41 1/2, per Juli-August 44.

Hofschach, 27. März. Produktenmarkt. Weizen ruhig unverändert. Prima ungarischer Weizen 39 1/2, russischer 37 1/2, 38 1/2.

Konstanz, 27. März. Petroleum 41 1/2, Francs per laufenden Monat 69 75, per Mai-Juni 71 —, vier Sommermonate 71.25, Kuböl per laufenden Monat 91 —, per April 90 5, per Mai-Juni 91.25, per vier letzte Monate 92.25, Leinol per laufenden Monat 93.75, per April 93.75, vier Sommermonate 96 —, Spiritus per laufenden Monat 63.75, per April 64 —, per vier Sommermonate —, Zucker, raffiniert 160.

Handwritten signature: M. W. ...

Wiener Börse vom 27. März		Wein Waare		Wein Waare		Wein Waare	
A. Allgemeine Staatsanleihe		278 - 280		271.50 - 272		379 - 380	
... (detailed list of bonds and interest rates)		...		...		...
B. Grund- u. Obligationen		...		...		...
... (detailed list of mortgages and obligations)		...		...		...
C. Aktien von Banken		...		...		...
... (detailed list of bank shares)		...		...		...
D. Aktien von Banken		...		...		...
... (detailed list of bank shares)		...		...		...
E. Aktien von Banken		...		...		...
... (detailed list of bank shares)		...		...		...
F. Aktien von Industri-Unternehmungen		...		...		...
... (detailed list of industrial shares)		...		...		...
G. Pfandbriefe		...		...		...
... (detailed list of mortgage notes)		...		...		...
H. Prioritäts-Obligationen		...		...		...
... (detailed list of priority obligations)		...		...		...
I. Privat-Lose		...		...		...
... (detailed list of private securities)		...		...		...
Wachselkurse, 3 Monate		...		...		...
... (detailed list of exchange rates)		...		...		...
Kurse der Münzen		...		...		...
... (detailed list of coin prices)		...		...		...

Eigentum der Guttentberg-Verlags-Verlags-Gesellschaft. Druck von Gebrüder Lechner, Pest, 1873. Chefredaktion: S. Rothfeld, Dr. Paul Waldstein.

Baron Bruno empfing fünf Tage späterfolgenden Brief von Burckleff:

Mein lieber Neffe und Sohn!

Die Ueberschrift dieses Briefes sei Dir genug; erpore mit den Nachrichten und sei überzeugt, daß ich Dir den letzten Namen mit Freude ertheile.

Thue Du bei Georgine das Deine, ihr feiner Kerl, eben so vollkommen zu sein, wie Du es mir schon bist.

Ich weiß, Du mußt auf den Klagen der Liebe eilen, Dir das Jawort aus meiner Tochter Munde selbst zu holen, doch bitte ich Dich, mein Sohn, schone das kranke Herz, verlange vorläufig von Georgine nur das „Ja“, einst die Deine werden zu wollen, halte Dich zurück und verlange nicht die Färtlichkeit einer Braut von Deiner Verlobten, so allein kann es Dir gelingen, Sie für Dich ganz zu gewinnen. Georgine ist einem schwächeren Kehl vergleichbar, das vom leisesten Hauche erschreckt, in das Dicksicht flieht; sie würde Dich unfehlbar meiden, wenn Du mit Deiner Liebe sie verfolgest, sie quältest, Dir auch ein Zeichen von Reizung zu geben.

Nun, ich habe zu meinem klugen und guten Sohn gesprochen, ich überlasse es Dir, das Weitere zu überlegen.

Dein alter Ohm
Burckleff.

Bruno kehrte soeben von der Wachtparade in sein Quartier zurück, als ihm von seinem Burckleff der Brief Burckleff's übergeben wurde.

Mit heftigster Spannung hatte Baron Bruno die Stunden gezählt, nach denen er wohl auf Nachricht von D. rechnen durfte. Tag um Tag verging, und fast hätte der liebebrante Jungling sich nun selbst auf den Weg gemacht, um endlich Gemüthlichkeit über sein Schicksal zu erhalten. Da ward ihm der Brief eigenhändig, der sein Glück und sein Leid in wenigen Zeilen für ihn barg und so sehr sich Bruno nach Entscheidung sehnte, so zitterte er doch bei dem Gedanken, daß sein heißer Wunsch mit einem Worte zerstört, und er der Unglückliche unter der Sonne Gottes sein würde.

Der alte Diener, der seinen lieben, jungen Herrn so verweifelnd mit dem Briefe stehen sah, der alte Freund überreicht dem Jagenden die Schere, das Couvert zu öffnen und sagte:

Wuth, Herr Baron, wie es Gott will, so wird es geschehen, ein Mann verzagt nicht, wenn er keine Memme ist! Verzeihung Herr, aber so möchte ich Sie länger nicht sehen, ich sage es gerade heraus, der Mann, der um ein Weib winkelt, ist werth, den Weibertod selber zu tragen.

Ja oder Nein, nun bitte, Herr Baron, schreiben Sie sich nichts Ihrer männlichen Würde.

Der Alte schweig, er sah drohende Gewitterwolken auf Bruno's Stirne sich legen, es konnte zu einem Unwetter kommen, denn so vorzig, wie in diesem Augenblicke, hatte Jach seinen lieben jungen Herrn noch nicht gesehen.

Er las und Jubel erfüllte seine Seele, schnell schwenkte er zu dem alten Diener herum und rief, diesem das Schreiben entgegenhaltend:

Hier! lies Alter, lieber Alter, ja, ich werde sie befragen, ich werde der Glückliche der Menschen sein. O! ich werde sie, die Geliebte auf Händen tragen, ich will sie

schon zwingen, mich zu lieben, ja es soll Ihr Glück, das meines ganzen Lebens leit. Und nun Urlaub, ich muß hin nach D. und diesmal, Alter, sollst Du mich begleiten.

Bruno, der Ueberflüssige, gab seinem Glück noch viele Worte, und viel hatte der alte Jach für heute noch auszusprechen, denn ein verliebter Dragonerlieutenant kann nicht leicht mitunter eine Strafe für seine Umgebung werden.

Der Chef des Regiments, Obrist Graf u. S., lächelte freundlich, als Bruno von Tr. abermals um Urlaub und diesmal zur Verlobung mit der Angebeteten sein's Herzens bat. Gern ward die Bitte erfüllt und nicht lange nachher befanden sich der Herr und der Diener auf dem Wege nach D.

Burckmann vernahm die in Aussicht stehende Verlobung durch den Brediger Richter zuerst, der den Freund aufsuchte, um ihm seine Unterredung mit Georgine in ihrem Hauptinhalt mitzutheilen.

Es lag ein Schmerzenslächeln über das ehrliche Gesicht des biederen Mannes, als er vernahm, daß Burckleff die Verbindung Georginen's mit dem Baron wünschte und die Tochter sich abermals dem Willen des alten Herrn fügen werde.

Wie mir scheint, sagte er, so ist es jetzt noch nicht an der Zeit, eine Verbindung abzuschließen zu wollen, da die erste doch noch nicht in der Form Rechtens gelöst ist. Mich nimmt es Wunder, Herr Brediger, daß Sie gerade einer Sache das Wort reden, die meines Erachtens weit im Felde sein müßte.

Wir haben von dem Tode Reinhard Winkler's keinerlei Beweise, wir glauben es, und der Ansicht bin ich ebenfalls, daß unser lieber, junger Freund nicht mehr unter den Lebenden ist; doch Beweise haben wir nicht. Wie nun, wenn Georgine zur zweiten Ehe schreitet und der erste Gatte kommt zurück, wem soll sie angehören?

Gleich dem Fall, Reinhard Winkler wäre seinem Plane gefolgt, er hätte die Reise in das Innere von Brasilien selbstständig angetreten; er wäre von einem wilden Stamm gefangen und wie das dort nicht vereinzelt dahebt, als Sklave festgehalten?

Er findet endlich Gelegenheit zur Flucht, kurz, plötzlich ist Reinhard wieder da, was sollte dann geschehen? Nach den deutschen Gesetzen müssen wir erit fragen, wie die über solchen Fall Recht sprechen und darnach darf meines Erachtens nach erst gehandelt werden. Ich gehe nun, mit Freund Burckleff das Nähere zu besprechen; er am allerwenigsten wird weder gegen die Stimme des Herzens, noch gegen die Gesetze handeln.

Von dieser Seite hatte Burckleff die Sache noch nicht beleuchtet, doch ging er sofort auf die Möglichkeit ein, das Burckmann Recht haben könnte; es sollte ein dreimaliger Versuch in Brasilien unternommen werden und jeder, der über Reinhard's Schicksale Aufschluß geben könnte, aufgefordert werden, solchen gegen sehr hohes Geschenk abzugeben.

Burckmann lächelte und sagte:

Wahrscheinliche Mähe! Hier in Europa kann ein solcher Aufruf wahrhaftig nichts frommen, also dies kann gänzlich unterbleiben; jedoch soll Georgine durchaus an Mann gebracht werden, so muß von Seiten des Staates die Ehe als aufgehoben erklärt werden, dann erst sei die so freigegebene Frau berechtigt, eine andere Ehe einzugehen. Mit

Beilage zu Nr. 72 des „Ung. Lloyd.“ (Abendblatt.)

Wien, 27. März. Die von London gemeldete Erhöhung des englischen Bankfußes blieb an der heutigen Börse einflusslos. Am beliebtesten waren ungarische Bankpapiere. Anglo-Hungarian-Bank stiegen bis 124, die 2. Em. bis 114, ungar. Bodenkreditbank bis 118 - Kreditaktien gingen von 338.50 bis 337.50, Anglo-Austrian von 315-314, Unionbank von 255 bis 254.50, Matserbank vertehrte zu 259 und 260, Italiener 204 und 205, Cestere alla. Bank zu 373. - Hypothekar-Kontenbank ermäßigten sich von 275-278.50, Wechselbank bewegten sich zu 295-296, Austro-türkische Bank wurden zu 134 und 135 umgelegt. Bauverein gelangte zu 433 zum Abschluss. Von Baugesellschaften Bauverein Allgemeine Baubank 290 nach 288.50, Wiener Baugesellschaft 312.50 nach 311, Union-Baubank 164, Bauverein 124, Wechselbaubank 76 nach 75.50, Brigittenauer 154 nach 151, Wechselbaubank 253, Wechselbank 298. - Hypothekar-Kontenbank 272. - Lombarden 190. - Baubank 289. - Baubank 124.25. In der zweiten Börsenhälfte waren auch die tonangebenden Bankpapiere rückgängig. Kreditaktien ermäßigten sich bis 337, Anglo-Austrian verloren bis 313.75, Wechselbank bis 294, während Italiener bis 207 stiegen. Allgem. Baubank wichen bis 287, Brigittenauer bis 150, Bergbahn bis 242. Die von der papstlichen Vereinsbank eingeführten Spar- und Kreditbank wurden zu 24 und 225 gehandelt. Um 1/2 2 Uhr schlossen: Kreditaktien 337.25, Anglo-Austrian 314. - Unionbank 253. - Wechselbank 293.50, Hypothekar-Kontenbank 271. - Vereinsbank 203. - Lombarden 89.50, Baubank 288. - Bauverein 124.25, Brigittenauer 151. - 29. Francisstude 8.71.

Wien, 27. März. (Zeichnemarkt). Infolge des stärkeren Konsums an Rälbern haben Preise in diesem Artikel um fl. 1-2 per Zentner angezogen. Das Geschäft wickelte sich sehr schwerfällig ab, da Käufer auf diese Avance nicht gefasst waren. Primärfarben kosteten fl. 35 bis fl. 36, geringere fl. 32 bis fl. 34 per Zentner, gelochten. - Das Vorhennwischgeschäft war sehr flau und wurden letzte Preise kaum behauptet; Frischlinge wichen sogar um fl. 1 per Zentner. Schwere Wafornen bedangen fl. 27 bis fl. 29, geringere fl. 25 bis fl. 26, Frischlinge fl. 27 bis fl. 28 per Zentner, lebend Schafe verloren in Folge der wachsenden Tendenz auf dem Pariser Markte fl. 2-3 per Zentner, und war heute mit fl. 8 bis fl. 16 per Paar bezahlt. Der Gesamtvorrath belief sich auf 3200 Kalber, 1491 Schweine, 1350 Schafe, 1628 Lämmer, 173 Zentner Fleisch Schweinefleisch mit fl. 31 bis fl. 31.50 ohne Fab. Speck mit fl. 31 per Zentner geschlossen.

Wiener Weltausstellung.

W. A. C. Wien, 27. März. Bekanntlich hat die General-Direktion der Weltausstellung neben anderen Kongressen auch einen internationalen Konvent von Land- und Forstwirthen ins Auge gefasst. Bei der letzten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in München im September 1-72 wurde in Folge dieser Anregung von Wien der Antrag des Direktors Herrn Zetzsche mit allgemeinem Beifalle angenommen, daß in Wien während der Weltausstellung ein internationaler landwirtschaftlicher Kongress zu veranstalten wäre, welcher den Landwirthen nicht bloß als

Bereinigungsamt dienen, sondern auch Gelegenheit geben sollte, wichtigere landwirtschaftliche Fragen allgemeiner Natur zur Ausbringung zu bringen. Ausgehend von dieser Anregung, wurden nun weitere Vorberhandlungen seitens der I. Weltausstellungskommission gepflogen und durch den Präsidenten derselben, den Herrn Erzherzog Rainer, der Herr Ackerbau-Minister Ritter von Glumtzeff mit dem Präsidium des internationalen landwirtschaftlichen Kongresses und der Leitung der diesbezüglich nothwendigen Vorberhandlungen betraut. In Folge dessen veranstaltete der Herr Ackerbau-Minister am 19. März eine Besprechung, zu welcher in Wien anwesende Vertreter verschiedener Landwirtschafts-Gesellschaften, sowie der einschlägigen wissenschaftlichen Korporationen eingeladen wurden. Wenn auch Manche der Eingeladenen wegen Abwesenheit von Wien oder aus anderen Gründen nicht erscheinen konnten, so war die Versammlung doch zahlreich. An derselben nahmen Theil die Herren: Prof. Dr. Arstein, August Freiherr von Babo, Karl Graf Belrupt, Reichsrathsabgeordneter Brandhäder, Se. Durchlaucht Fürst Coloredo-Mannsfeld, Landeshaupmann Franz Graf Coronini, Se. Erzellenz Graf Emanuel Dubsky, Reichsrathsabgeordneter Dr. Daubel, Professor Dr. Friedrich, Wilhelm Grner, Ministerialrath Dr. Ritter v. Hamm, Ministerialsekretär Freiherr v. Hohenbrud, Reichsrathsabgeordneter Freiherr v. Kiehmansdorfer, Reichsrathsabgeordneter Freiherr von Kog, Reichsrathsabgeordneter Freiherr v. Kübel, Landeshaupmann Hugo Graf Lamberg, Sektionsrath Dr. J. K. Lorenz, Professor Dr. Gustav Marchel, Akademiedirektor Johann Newald, Ministerialsekretär Antonio v. Bretis, Fabrikbesitzer Ritter v. Prosdoweb, Regierungsrath Direktor Dr. Köll, Prälat Augustin Reschhuber von Kremsmünster, Professor Arthur Freiherr v. Sedendorf und Rektor Professor Dr. Martin Wildens. Die Berathung hinsichtlich des Zeitpunktes des Kongresses ergab, daß der Monat September für denselben am geeignetsten sei. So wenigstenswerth es allerdings erschien, den internationalen landwirtschaftlichen Kongress während der temporären Rindvieh-Ausstellung (31. Mai bis 9. Juni) zu veranstalten, sprach doch die Mehrzahl der Grände für die Wahl des Monats September, bis zu welcher Zeit die Jurarbeiten, sowie die landwirtschaftlichen Feldversuche, die Maschinenproben, das moderne Kulturfeld u. s. w. vollendet sein werden; auch fällt in diese Zeit die Pferdeausstellung und das Weltrennen. Auch wurde berücksichtigt, daß im Monat September die Land- und Forstwirthe am ehesten Zeit haben, eine derartige Versammlung zu besuchen. Eine Vereinigung dieses Kongresses mit dem internationalen Weinbau- und Pomologen-Kongresse, der gleichzeitig mit der für 1. bis 15. Oktober in Aussicht genommenen internationalen Trauben- und Obstausstellung veranstaltet werden soll, wurde aus mehrfachen Gründen abgelehnt.

Die hierauf folgende Debatte über die Fragen, welche am internationalen landwirtschaftlichen Kongresse besprochen werden sollen und bei deren Wahl auf die vermutlich große Zahl der Teilnehmer Rücksicht genommen werden muß, zeigte, daß schon jetzt eine Reihe von für diesen Kongress geeigneten Fragen allgemeinen Interesses angegeben werden konnte, doch wurde die Forderung derselben, ebenso die Feststellung des Status und des Programms einem Ausführungs-Komitee überlassen, welches demnach von Seite des Ackerbau-Ministers eingesetzt werden soll und das sich hinsichtlich der Fragen noch vorher an kompetente Personen des In- und Auslandes wenden wird. Von Seite der Generaldirektion wurde die möglichste Unterstützung des Unternehmens, sowohl Einräumung der nöthigen Lokalitäten für das Bureau, Einlegung aller einschlägigen Schriftstücke zugesagt, als auch der Jurapavillon auf dem Weltausstellungsplatze für den Fall, als dessen Räume für die Zusammenkünfte des Kongresses genügen sollten, zur Disposition gestellt.

Berichten aus Madrid zufolge, beläuft sich die Zahl der spanischen Ausstellungsobjekte auf 1300. Zu den hervorragenden Ausstellungsgegenständen gehören Objekte, welche mit Bewilligung

der Regierung aus den Pflanzhöfen Aranzues und Escorial aus den Sammlungen des Marineministeriums und der Militäradministration nach Wien verbracht werden. Außer diesen gelangen Kunstschätze aus dem kaiserlichen Palaste, alte Waffen aus Toledo, Kunstschätze aus dem kaiserlichen Palaste, alte Waffen aus Toledo, ferner einige Spezialitäten, wie 3 1/2 kolossale Salzblöcke aus den Bergwerken der Herzogin von Medinaceli, alte Weine von Gobra aus den Kellern der Marquise de Grama und Waffen aus der Armeria Real zur Ausstellung. Die Verladung der Objekte ist für den 26. d. M. angeordnet und erfolgt theils zur See per Gar tagena und theils mittelst Eisenbahn via Paris. Um Raum für alle ihre Ausstellungsobjekte zu gewinnen, beabsichtigt die spanische Kommission, noch einen besonderen Pavillon auf dem Ausstellungsplatze errichten zu lassen.

Für Fabrikanten, Oekonomen und Ziegelwerke.

Die vorzüglichsten preussischen Stück- und Kleinkohlen. ferner beste Schmiedkohle liefert zu den billigsten Preisen Commandit-Gesellschaft für Kohlenhandel Muhr u. Comp., Waaggasse Nr. 2. 6559 Vertreter: LUDWIG ZWEIG.

Als vorzüglichste Kapitalanlage empfehlen sich in Folge ihrer günstigen Verzinsung und ihrer hypothekarischen Sicherheit die auch zu allen arischen Kautelen versehenen 5 1/2 u. 6% igen steuerfreien Pfandbriefe der Ungarischen allgemeinen Boden-Kredit Aktien-Gesellschaft (eingezahltes Kapital 10,000,000 fl.).

- Dieses sind zu dem Tageskurs: anständig: Zu Best: An der Hauptkass der Gesellschaft (Thon-Platz) bei der Ung. Escompte- und Wechselbank (vormals G. J. Malvicur) bei der Bester Bank in der Wechselstube der Franco-ungar. Bank bei Herren A. Loris und Comp., vor als Wechselbank und Sohn (Franz-Deffasse) bei Herrn J. Ruchs, Hofwechsel (Franz-Deffasse) bei Herren G. G. Holzwarth und Schuber (Joh. Pl. B.), sowie bei dem Prokuri bei sammtlichen Sparkassen und Banken, welche auch Bestimmungen auf obige Effekten entgegennehmen.

Georgine ward die Angelegenheit gar nicht besprochen, es würde die Kermite auch nur in ihrem Sehnen nach dem Verlorenen bekräftigt worden sein

Wilhelm und Fernanda verließen sich auf die Hilfe der Verwandten, die durch den herrlichen Wald, in ihr Gedächtnis, das Pfarrhaus, da sie dort stets willkommenen Gäste waren

Fernanda machte wunderbare Fortschritte in Erlernung der deutschen Sprache, sie lautete den Ton a des Helikopters, wenn er zu ihr redete, sie verstand in seinen Blicken das, was er sagte und sprach es nach, fühlend, daß es so wohl recht sein mußte. Unter Schauern und Fieber, lebten dann die Glücklichen beim um Schloss, wo sie ebenfalls wieder mit Liebe besucht, willkommen heißen wurden

Burkman hielt sich in beiderhender Ferne, wenn das Pärchen Arm in Arm in dem herrlichen Park spazierten auf und ab spazierten: ein aufmerkamer Beobachter wurde den Schmeiz seines Amtes, dann auf seinem Antlitz lesen haben; und doch sagte sich in Fernen des Verschwinden kein Wort, er seufzte die Liebe der Glücklichen und wünschte ihnen jeden Kummer fern

Baron Bruno trat mit seinem alten Diener in O ein Stürmisch fiel der Reife dem Oheim um den Hals und herzte den Alten dermaßen, daß diesem dem das Ding ungewohnt der Atem verding und Burkman sich einmal im Stande war die übliche Begrüßung auszusprechen

Oheim, lieber Vergess-Oheim, rief Bruno, wie soll, wie kann ich Ihnen danken für das Glück, das ich zu ertheilen für unmöglich hielt? Lassen Sie mich zu Fuß den Geliebten allen, lassen Sie mich ihr sagen, daß ich Sie so unendlich liebe und selbst über das Grab hinaus

Sie hat mich nicht verlassen, Sie nehmen an, Baron, Sie haben meinen Brief auch im Halse gelesen, konnt wurde ich einen ruhigen, unerschütterlichen Liebhabe für mein Kind in Ihnen empfinden haben, nicht aber einen übermäßigen eraltirten Gardelieutenant

Sie hat mich nicht verlassen, Sie nehmen an, Baron, Sie haben meinen Brief auch im Halse gelesen, konnt wurde ich einen ruhigen, unerschütterlichen Liebhabe für mein Kind in Ihnen empfinden haben, nicht aber einen übermäßigen eraltirten Gardelieutenant

Sie hat mich nicht verlassen, Sie nehmen an, Baron, Sie haben meinen Brief auch im Halse gelesen, konnt wurde ich einen ruhigen, unerschütterlichen Liebhabe für mein Kind in Ihnen empfinden haben, nicht aber einen übermäßigen eraltirten Gardelieutenant

Burkman reichte Bruno gerührt die Hand und sagte nun: Oheim, mein Sohn, Georgine liebt Dich nicht, sie hängt mit der vollsten Innigkeit ihres Herzens nach immer an Reinhard und hofft, daß er zurückkehren möge. So ist es nicht in eine Verbindung mit Dir, weil sie dies für meinen Wunsch halt. Die erste Verbindung meiner Tochter mit Reinhard Winkler mußten wir nach hiesigen Regeln nicht haben, es wird also Deine Sache sein, dies in der Hauptstadt oder wo sonst der geeignete Ort dafür ist, zu bewirken. Ehe die rechtliche Nachsicht der Götter Sie nicht zu gehen, kannst Du an eine Vereinigung mit meiner Tochter nicht denken.

Richter der frommen Dulderin das thränenschwere Auge, doch seine Gefühle weltlicher Art tief in sein Inneres zurück drängend, setzte er sich neben der immer noch Knieenden auf einen Stuhl, füllte betend die Hände und sagte mit klarer und wohlthuender Stimme:

Treu bis in den Tod soll ein frommes Christenkind sein, auf daß es Gott gefällig und den Menschen ein Wohlgefallen

Ihre Frage, Georgine, ist schwer zu beantworten und doch darf ein wahrhaft frommes Gemuth sich dem Schmerze über das, was Gott über uns in seiner Weisheit und Allliebe verhängt, nicht hingeben. Ist ein ewig gleicher Schmerz über den Tod einer geliebten Person nicht ein Murren über den göttlichen Willen? Ein wahrhaft frommes Herz sucht Trost in dem Gedanken: der Herr hat es so und nicht anders gewollt, es ist Gottes Wille, daß es so kommen sollte.

Nach menschlichem Ermessen ist Jhr Gatte Reinhard Winkler durch Gottes Willen von dieser Erde abgerufen, es steht, vom religiösen Standpunkte aus betrachtet, in diesem Falle einer zweiten Verbindung Jhrerseits nichts entgegen und wollen Sie, als gute Tochter, dem Wunsche des Vaters Folge leisten, so kann Ihnen eine so geschlossene Verbindung nur Segen und Glück bringend sein

Ein anderes Ding wäre es, wenn Ihnen der neue Bewerber zuwider und Sie gegen denselben Abneigung empfänden, dann, dann rathe ich, entschieden von dieser Verbindung ab; anderenfalls aber möchte es für Sie, Georgine, eine günstige Wendung Ihres Geschickes sein.

Wie können Sie Ihrem Kummer nicht nachhaken, Sie würden sich im selbstge-schaffenen Gram verkehren, denn nur zu leicht gefallen wir uns in einer Stimmung, die der Natur nach gar nicht mehr für unser Gemuth paßt und schließlich wird das Heuchelei, was seiner Zeit Wahrheit war.

So ermahnen Sie sich, streifen Sie mit aller Kraft Ihres Willens alle Sentimentalität ab und werden Sie in der Gattin eines braven, Sie innig liebenden Mannes die, die Sie Ihrer Natur nach sein sollen.

Bravo, bravo! rief Burkman, der von Beiden unbemerkt am Eingange der Halle den letzten Theil der Unterredung mit angehört.

Dank sei Ihnen, mein lieber Freund, für den Christenrath, den Sie meiner unglücklichen Tochter gegeben haben. Gott mag ihrer Entschluß lenken, der erprießlich für uns Alle sein wird, das wollen wir hoffen.

So wandelten denn die Drei wieder dem Schlosse zu. Prediger Richter fühlte, daß er den Vater mit der Tochter allein lassen muß, er wendete sich und bog in eine Seitenallee des eben von ihnen beschrittenen Parkes ein

Burkman erging sich mit seiner Tochter wohl über eine Stunde in herzlichem Gespräch, dann trennten sie sich. Georgine sagte nun leise, so leise, daß es der Vater kaum vernehmen konnte:

Also rei Tage Bedenken, bitte ich, mein Vater!

Burkman nickte der Tochter freundlich bejahend zu und ließ sie abermals allein, um nun den Willen ihres Vaters ins Klare bringen zu können